

2-2001

40. JAHRGANG

DM 15,-

R\$ 16,-

ISSN 0949-541X

www.topicos.de

Tópicos

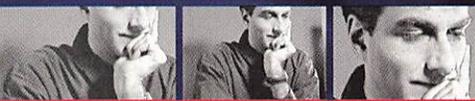
ORDEM E PROGRESSO

DEUTSCH-BRASILIANISCHE HEFTE
CADERNOS BRASIL-ALEMANHA



Brasilien ist um ein Traumziel reicher

Costa do Sauípe



STRATEGY

WEGE IN DIE ZUKUNFT

Strategische Weitsicht, unternehmerischer Mut und Pioniergeist haben Voith zu einem der führenden Unternehmen im Maschinen- und Anlagenbau gemacht. Unsere Strategien der letzten Jahre waren sehr erfolgreich. Voith ist weiter gewachsen.

Wir haben unsere Geschäftsfelder substantiell ergänzt. Papiertechnik, Bespannungstechnik, Antriebstechnik, Strömungstechnik, Industriedienstleistungen sind unsere Märkte. Hier sind wir zu Hause, hier werden wir uns weiter entwickeln.

WEGE IN DIE ZUKUNFT

J.M. Voith Aktiengesellschaft
Konzern-Kommunikation
Postfach 2000
D - 89510 Heidenheim
www.voith.com
info@voith.com

VOITH

...and it is possible!



Liebe Leserinnen, Liebe Leser

Es freut mich, Sie in sommerlicher Stimmung begrüßen zu können. Genauso wie wir hier die Sonne herbeigesehnt haben, haben die Brasilianer dieses Jahr auf den Regen gewartet. Das konnte ich bei meinem vergangenen Brasilien-Aufenthalt nachempfinden. Schließlich kam der lang ersehnte Regen dann wolkenbruchartig und prasselte mit der ihm in Brasilien eigenen Wucht auf alles nieder. Von mir aus hätte er noch ein paar Tage bis zu meiner Abreise auf sich warten lassen können, aber so sehr wie der Regen Ernte und Auskommen sicherte, so gerne habe ich auf ein bisschen Bräune verzichtet. Wegen eines Vokabelprojekts, das am Generalkonsulat in Rios entsteht und eines portugiesischen Rechts- und Konsular-Glossars habe ich mich im Anschluss an den Besuch des Bundestagspräsidenten eine Woche in Rio aufgehalten. Dem Zauber dieser Stadt bin ich dabei ein weiteres Mal erlegen. Vor allem der Besuch im Convento Santo Antônio auf dem Largo da Carioca, dessen sorgfältige Restaurierung nun partiell abgeschlossen wurde, hat mich sehr angerührt. Ich nahm den angenehmen Eindruck mit, dass man sich in Rio durchaus wieder unbeschwerter als früher bewegen kann.

Mein Aufenthalt fand in Zusammenhang mit dem offiziellen Besuch von Bundestagspräsident Wolfgang Thierse in Brasilien statt. Thierse startete in Manaus, flog weiter nach Brasília und schloss die Reise in Rio ab. Ich habe ihn als einen außergewöhnlich interessierten Gesprächspartner und aufmerksamen Zuhörer erlebt, der sich nicht mit Oberflächlichkeiten begnügte, sondern die tieferliegenden Gründe für die Befindlichkeiten und Argumente seiner brasilianischen Gesprächspartner suchte und fand. Die brasilianischen Gesprächspartner honorierten es mit eingehenden und differenzierten Ausführungen. Lesen Sie dazu das Interview, das Thierse Tópicos gewährte.

Zum Zeitpunkt des Thierse-Besuchs Anfang April schien die Welt in Brasilien noch einigermaßen im Lot. Allerdings zeichnete sich bereits die Argentinien-Krise und die Besorgnis um deren mögliche Auswirkungen auf Brasilien ab. Es folgten in den zurückliegenden Wochen dann jedoch Schreckensmeldungen: Der Rücktritt von A. C. Magalhães, die Argentinien-Krise, der FTAA-Gipfel in Kanada

und die Energieknappheit im Land. Schon drohte beispielsweise VW, dass bei einem Anhalten der Energiekrise in Brasilien auch ein Standortwechsel nicht mehr auszuschließen sei. Brasilien wird also derzeit stark gefordert. Wir können nur hoffen, dass es der Regierung von Präsident FHC gelingt, Kurs zu halten. Dies zumal sich in Brasilien die ersten Anzeichen von Wahlkampfstimmung breit machen. „Lame duck“ bezeichnen nicht nur US-Amerikaner, sondern auch Brasilianer ihren Präsidenten am Ende einer nicht mehr verlängerbaren Amtszeit.

Bundeskanzler Gerhard Schröder wird Brasilien in der zweiten Jahreshälfte einen Besuch abstatten und natürlich würde ich mich freuen, wenn sich Brasilien bei dieser Gelegenheit in bester Verfassung präsentieren könnte. Dies umso mehr, da sich mit dem Besuch viele Hoffnungen verbinden, die wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit wieder zu intensivieren. Deutschland hat in den zurückliegenden Jahren in Brasilien an Boden verloren und oftmals Entscheidungen zugunsten anderer Märkte und Regionen getroffen. Der Besuch des Bundeskanzlers in Brasilien könnte hier neue Akzente setzen.

Erfreuliches von der DBG gibt es glücklicherweise zu berichten: Das Präsidium hat sich für die Anmietung eines Berliner Büros ausgesprochen, und schon in dieser Ausgabe können wir Ihnen unsere Berliner Adresse mitteilen. Die DBG steht damit am Ende einer langen Diskussion darüber, wie sich ein solcher Schritt finanzieren und organisieren lässt. Gleichzeitig bedeutet die Anmietung der Räumlichkeiten in der top gelegenen Wilhelmstraße einen gewaltigen Anfang, der noch mit einigen Fragezeichen versehen ist. So muss es uns schnell gelingen, neue Mitglieder zu werben und unseren Bekanntheitsgrad in der Hauptstadt zu erhöhen. Dies ist kein ganz einfaches Unterfangen, da es gegen eine Vielzahl anderer Organisationen gelingen muss, Profil zu gewinnen. Mit gut besuchten Veranstaltungen wie der mit dem Korrespondenten Carl Dieter Goerdeler, der für die DBG vor wenigen Wochen einen Vortrag in Berlin gehalten hat, sind wir auf dem richtigen Weg: Auf Anhieb gelang es, weit über 100 Besucher für diese Veranstaltung zu gewinnen. Ein gelungener Auftakt. Die DBG entspricht mit der Öffnung eines Berliner

Büros einem eindeutigen Votum des Kuratoriums zugunsten einer stärkeren Präsenz an der Spree. Auf seiner Kuratoriumssitzung konnte ich mich der Unterstützung des Gremiums vergewissern. Ein Unterstützung, die sich in der Bereitstellung der Büroausstattung durch die Firma Siemens im Übrigen bereits auf ganz konkrete Weise gezeigt hat. Auf unserer nächsten Mitgliederversammlung werden wir selbstverständlich ausführlich berichten. Ich nutze die Gelegenheit, Sie schon jetzt zu bitten, sich einen Termin für die Mitgliederversammlung im September vorzunehmen. Ihr zahlreiches Erscheinen ist sehr wichtig, da grundlegende Entscheidungen – beispielsweise über die Neubesetzung des Präsidiums anstehen: Marie Theres Stahlschmidt, die sich mehr als 16 Jahre für die Gesellschaft eingesetzt hat und Gabi von der Heyden, die sich mit viel Einfühlungsvermögen und Sachkenntnis um den Kulturbereich gekümmert hat, stehen nicht mehr zur Verfügung. Es wird nicht leicht sein, so erfahrene, kompetente und engagierte Personen zu ersetzen. Auch hinsichtlich der erforderlich gewordenen Satzungsänderung ist mir Ihre Stimmung und Meinung sehr wichtig.

Lesen Sie in dieser Ausgabe einen kenntnisreichen und gekonnt geschriebenen Artikel unseres Kuratoriumsmitgliedes Berthold Zilly über Lima Barretos Buch „Das traurige Ende des Policarpo Quaresma“, das in wenigen Wochen im Amman-Verlag in einer Übersetzung Zillys erscheinen wird. Berthold Zilly schrieb für Tópicos einen eindringlichen und anregenden Beitrag über das Lebens Barretos sowie die tragische Figur des Policarpo. Empfehlen möchte ich Ihnen auch den Text von Rosa Alice Cunha – Henkel über Leben und Geschichte der afrikanischstämmigen Bevölkerung Brasiliens. Ein Thema, das auch Juscelmo Schmidt in seinem Beitrag aufgreift. Kurzum: Sie werden auf viele spannende und kenntnisreiche Beiträge treffen. Ich wünsche Ihnen daher viel Vergnügen bei der Lektüre.

Herzlichst
Ihre

Sabine Eichhorn

Sabine Eichhorn
Präsidentin der DBG



Caros leitores!

Alegro-me em poder saudá-los em clima de verão. Com a mesma ansia com que nós esperamos o sol, os brasileiros aguardaram a chuva nos primeiros meses deste ano. Pude perceber isso na minha recente estadia no Brasil. Quando finalmente veio, a tão esperada chuva despencou em forma de violentas enxurradas. Choveu a cântaros. De minha parte, o aguaceiro poderia ter tardado mais uns dias até minha partida. Mas, considerando que a chuva salvou as colheitas e assegurou o sustento, não me foi difícil renunciar a um pouco de bronzado. Em função do projeto de elaboração de um glossário jurídico e consular, que está sendo implementado pelo Consulado Geral do Rio de Janeiro, passei uma semana na capital carioca, após acompanhar o presidente do Parlamento Alemão em sua viagem pelo Brasil. Fui seduzida mais uma vez pela magia dessa cidade. Impressionou-me, principalmente, a visita ao Convento Santo Antônio, no Largo da Carioca, cuja cuidadosa restauração acaba de ser parcialmente concluída. Além disso, tive a agradável sensação de que hoje se pode circular com mais tranquilidade pelo Rio do que era o caso no passado.

Minha estadia no Brasil esteve relacionada à visita oficial do presidente do Parlamento Alemão, Wolfgang Thierse, ao país. Thierse desembarcou em Manaus, seguiu para Brasília e encerrou sua viagem no Rio. Tive a oportunidade de conhecê-lo como um interlocutor extraordinariamente interessado e um ouvinte atento, que não se satisfaz com superficialidades e, sim, procurou – e encontrou – causas mais profundas nas opiniões e nos argumentos dos brasileiros que encontrou. Os interlocutores brasileiros o recompensaram com explicações minuciosas e diferenciadas. Leiam a esse respeito a entrevista que Thierse concedeu com exclusividade à revista *Tópicos*.

Durante a visita de Thierse, no começo de abril, a situação brasileira ainda era de aparente normalidade, embora já se delineasse a crise argentina e a preocupação quanto a seus efeitos no país. Mas nada comparável às notícias assustadoras das últimas semanas: a renúncia de ACM, a

explosão da crise argentina e a escassez de energia no Brasil. Diante das ameaças de blecaute, a Volkswagen, por exemplo, deu a entender que já não descarta mais a transferência de suas fábricas para o exterior. O Brasil, portanto, está sendo desafiado e só nos cabe esperar que o governo do presidente FHC consiga manter o rumo, principalmente, diante dos primeiros sinais de clima eleitoral. “Lame duck” é como tanto os norte-americanos quanto os brasileiros chamam seu presidente no fim de um mandato imperrogável.

Como acaba de anunciado, o chanceler federal alemão, Gerhard Schröder, fará uma visita ao Brasil no segundo semestre deste ano. Naturalmente, seria uma alegria para mim, se o Brasil pudesse se apresentar na sua melhor forma, visto que à visita se vinculam muitas expectativas de intensificar novamente a cooperação econômica e cultural. Nos últimos anos, a Alemanha perdeu terreno no Brasil e, muitas vezes, tomou decisões favoráveis a outros mercados e regiões. A viagem do chanceler federal alemão ao país poderá contribuir para a definição de novas prioridades.

Por sorte, temos boas notícias: a direção da Sociedade Brasil-Alemanha aprovou a locação de um escritório em Berlim e, já nesta edição de *Tópicos*, podemos informar-lhes nosso novo endereço. A decisão encerra uma longa discussão da Sociedade Brasil-Alemanha sobre formas de financiamento e organização da transferência de sua sede. Ao mesmo tempo, alugar um imóvel numa área central de Berlim (na Wilhelmstraße) significa um começo formidável, ainda que cercado de muitas dúvidas. Temos de conseguir, rapidamente, conquistar novos sócios e intensificar nossa publicidade na capital alemã. Isso não será fácil, visto que a Sociedade Brasil-Alemanha terá de se afirmar com um perfil diferente de inúmeras outras organizações. Com eventos bem sucedidos, como a palestra do correspondente Carl Dieter Goerdeler, promovida há poucas semanas em Berlim, estamos no caminho certo. Foi uma estréia de sucesso: de primeira, nós conseguimos atrair mais de 100 participantes para o encontro. Com a abertura do escritório na capital alemã, a Sociedade Brasil-Alemanha atende a uma decisão clara do conselho curador a favor de uma presença mais forte às margens do

rio Spree. Em sua reunião, o conselho curador também me reiterou seu apoio. Um apoio que, aliás, já se manifestou de forma bem concreta pela generosidade da firma Siemens, que nos doou os equipamentos de escritório. A esse respeito, faremos um relatório detalhado na nossa próxima assembléia geral. Aproveito a oportunidade para pedir-lhes que reservem, desde já, uma data para a assembléia geral dos sócios em setembro. A presença de todos vocês é muito importante, visto que estarão em pauta questões fundamentais, como a recomposição da diretoria. Marie Theres Stahlschmidt, que há mais de 16 anos se dedica à sociedade, e Gabi von der Heyden, que cuidou com muita sensibilidade e conhecimento técnico da área cultural, não concorrem mais à reeleição. Será difícil substituir pessoas tão experientes, competentes e engajadas. A opinião e o voto de cada um de vocês é importante também no que se refere à necessária modificação do estatuto da entidade.

Leiam nessa edição um artigo rico em informação e escrito de forma brilhante pelo membro de nosso conselho curador, Berthold Zilly, sobre o livro “O Triste Fim de Policarpo Quaresma”, de Lima Barreto. Em poucas semanas, uma tradução da obra, feita pelo próprio Zilly, será lançada na Alemanha, pela editora Amman. Berthold Zilly escreveu para a *Tópicos* um artigo inspirado e comovente sobre a vida de Lima Barreto e a trágica figura de Policarpo. Recomendo-lhes também a leitura do texto de Rosa Alice Cunha-Henkel sobre a vida e a história da população de origem africana no Brasil, um assunto que é abordado também no artigo de Jucelmo Schmitt. Em suma, vocês encontrarão textos interessantes e enriquecedores nessa edição.

Por isso, desejo-lhes boa leitura.

Cordialmente

Sabine Eichhorn

Sabine Eichhorn
Presidente da Sociedade Brasil-Alemanha



BRASIL IEN
kennlernen...
Tópicos. Viermal jährlich.

www.topicos.de

Tópicos Abo-Auftrag

JA, ich möchte Tópicos abonnieren. Den Abonnentenpreis in Höhe von 48,- DM jährlich habe ich auf das Konto der Sparkasse Bonn Vertrieb Tópicos (BLZ 380 500 00) auf Konto-Nr.: 14 850 614 überwiesen.

Bitte ausschneiden und im Fenstercouvert ausreichend frankiert an:

**Vertrieb Tópicos
Kaiserstraße 201
53113 Bonn**

Name / Vorname Geburtsdatum

Straße / Nr.

PLZ / Ort Land

BLZ / Konto-Nr.*

Bankverbindung

Datum / Unterschrift

*Durch Angabe Ihres Kontos erteilen Sie uns Ermächtigung zum Lastschriftverfahren.

Assinatura Tópicos

SIM, quero ser assinante de Tópicos. O valor da assinatura anual de R\$ 50,- deve ser depositado na conta de Tópicos - P. Aguilera, Banco do Brasil, Agência 1397.8, Nr. 5243-4, Maracáí-SP

Preencha, recorte e envie em envelope selado para:

**Vertrieb Tópicos
Kaiserstraße 201
53113 Bonn
A l e m a n h a**

Nome Data de nascimento

Endereço

CEP / Cidade Estado / País

Nr. da conta bancária*

Agência

Data / Assinatura

*Permissão de saque automático através do envio do número de sua conta.

Bundestagspräsident Wolfgang Thierse:
„Wir Deutsche sind in Brasilien wirtschaftlich, politisch und kulturell hoch willkommen, nutzen aber die sich bietenden Chancen viel zu wenig.“

TITEL

Nie zuvor ließen sich die Natur des Landes, seine weißen Strände, die Mangrovenwälder, die Dünenvegetation so komfortabel erleben, wie in dem seit Anfang des Jahres voll in Betrieb gegangenen Ferienparks Costa do Sauípe.

Tópicos-Interview mit André Klotzel:
„...ich schrieb innerhalb von zwei Wochen ein Exposé, das ich registrieren ließ und handelte nach meinem Motto: Wenn jetzt jemand diese Sache anfasst, dann hat er sie geklaut, das ist mein Projekt, ich will es machen.“

S. 8



POLITIK

S. 46



TITELTHEMA

S. 19



LANDESKUNDE

POLITIK

8
Tópicos-Interview mit Bundestagspräsident Wolfgang Thierse

LANDESKUNDE

10
Brasilien: Eine harmonische ethnische Einheit?

14
Afrika in Brasilien

16
Newton ist Brasilianer
Vor zehn Jahren wurde die Parakonsistente Logik offizielles Thema der Mathematik

18
Brasilianische Filmtage in Cottbus

19
„Ich fände eine Etikettierung wie ‚Cinema popular brasileiro‘ phantastisch...“
Interview mit dem brasilianischen Filmregisseur André Klotzel

LANDESKUNDE

22
Femme Totale reúne Cineastas Brasileiras
Festival de Cinema Feminino é dedicado ao Brasil

23
Deutsch-Brasilianischer Austausch
Freie Kunstschule Berlin und Centro de Artes Visuais Tambiá – eine langjährige Partnerschaft

24
Notizen aus der Welt der Biennalen:
Berlin · Venedig · São Paulo
Ist das traditionelle Biennale-Konzept am Ende?

26
Innovation in der brasilianischen Verwaltung
Das Modell der Stadt Porto Alegre

29
Lusitanistentag 2001: Thema Übersetzen Deutsch-Portugiesisch
Indianerschutz durch Außenseiter: Der „Don Quichote“ unter brasilianischen Indianern

LITERATUR

30
Brasilianischer Klassiker jetzt auf Deutsch:
„Das traurige Ende des Policarpo Quaresma“
Buchrezension und biografische Daten des Autors Lima Barreto (1. Teil)

34
Viva o Povo Brasileiro

35
Buchvorstellung:
Brasilien, Land der Vergangenheit?

36
Streifzüge durch den antiquarischen Bücherdschungel:
Franz Donat „Paradies und Hölle“

38
„Quem Come Quem“
A experiência de Stephan Strounum projeto teatral para países de língua portuguesa.

Tópicos

DEUTSCH-BRASILIANISCHE HEFTE
CADERNOS BRASIL-ALEMANHA

Das Bürgerbeteiligungsmodell von Porto Alegre ermöglicht die Partizipation der Bevölkerung bei der Festlegung von Investitionen und gestattet allen Einwohnern, direkt Einfluss auf die Politik der Stadt auszuüben.

Notizen aus der Welt der Biennalen:
Berlin · Venedig · São Paulo
Ist das traditionelle Biennale-Konzept am Ende?

Das brasilianische Kunstlied:
„...es gibt gottlob Menschen, die neugierig sind, und wir erleben immer wieder das Erstaunen über die ganz neue, interessante Welt, die sich da erschlossen hat, sogar für viele in Europa lebende Brasilianer.“

Das Heim des „Instituto Santissima Trindade“ in Moreira nimmt sich all der Kinder, Mütter und Senioren an, die verlassen, vernachlässigt, zu Waisen oder Witwe(r)n wurden.

S. 26

S. 24

S. 42

S. 54



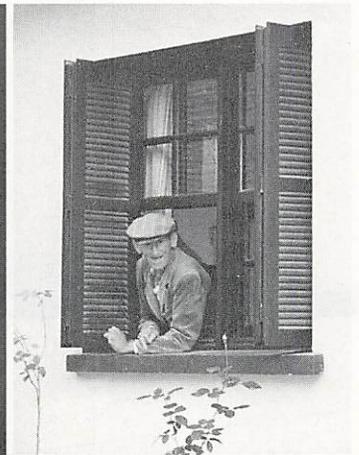
LANDESKUNDE



LANDESKUNDE



MUSIK



LAZ

LITERATUR

39
Luiz Alberto Moniz Bandeira
„A reunificação da Alemanha – do ideal socialista ao socialismo real“ (Die Wiedervereinigung Deutschlands – Vom sozialistischen Ideal zum realen Sozialismus)

40
PC-Lexikon
„Deutsch-Portugiesisch-Deutsch“

MUSIK

41
Perkussion zwischen Tradition und Avantgarde

42
Das brasilianische Kunstlied:
Interview mit Renato Mismetti

44
Audio-Tipps

45
O batuque de
Itamar Assumpção &
Naná Vasconcelos

REISE

46
TITEL
Brasilien ist um ein Traumziel reicher:
Costa do Sauípe

50
Brasiliens Tourismus mit ehrgeizigen Ambitionen

51
Moderner Tourismus in Brasilien

51
Varig Brasil jetzt mit 5 Zielen in Brasilien

DBG

52
Sitzung des Kuratoriums, Berliner Büro der DBG eröffnet

53
Präsidiumssitzung der DBG

53
Studienprogramm Brasilien

53
Meldungen

LAZ

54
Europa hilft:
Milchkühe als Kapitalstock
Ernährungssicherung und Ausbildung für Heimbewohner in Brasilien

56
Thema:
Mexiko einmal anders erleben
Eindrücke einer Projektreise

60
Aus den Projekten:
Was Haltern im Münsterland mit Fortaleza in Brasilien verbindet

61
Aus dem Freundeskreis

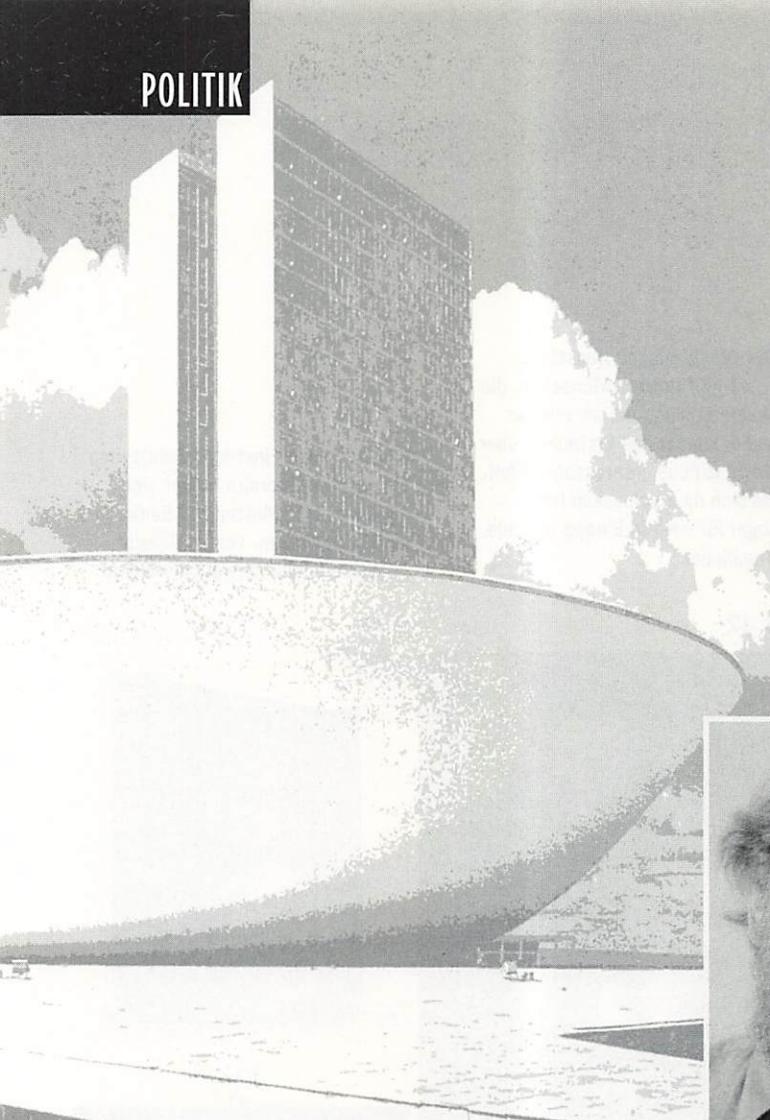
61
Termine

61
Notizen

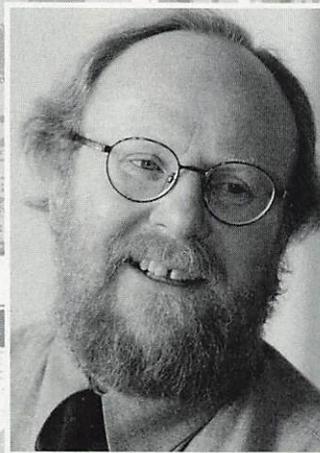
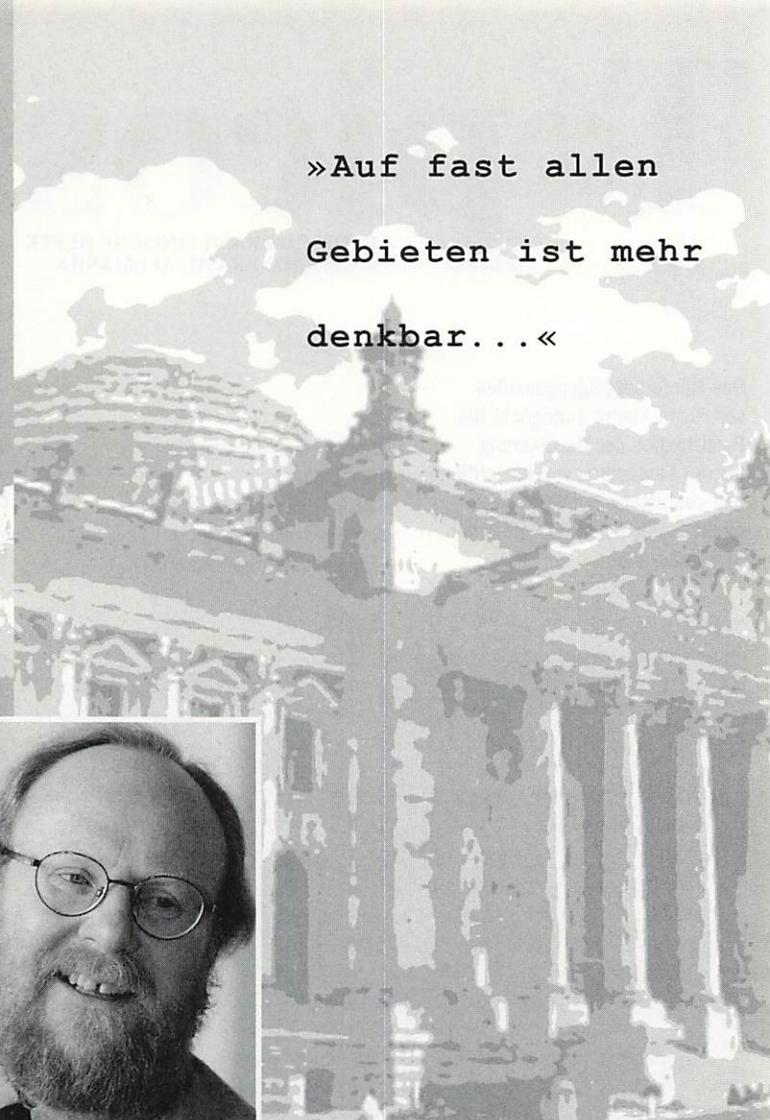
RUBRIKEN

3, 4
Editorial

62
Autoren
Impressum
Inserentenverzeichnis



»Auf fast allen
Gebieten ist mehr
denkbar...«



»...da liegen
viele Chancen,
nicht nur
für Brasilien,
sondern auch für
Deutschland.«

TÓPICOS INTERVIEW

Bundestagspräsident Wolfgang Thierse hielt sich Anfang April zu einem einwöchigen Besuch in Brasilien auf. Auf seiner Reise durch das Land machte der Präsident Station in Rio de Janeiro, São Paulo, und Brasília. Im Tópicos-Gespräch berichtet Wolfgang Thierse, der sich während der Reise als Kenner brasilianischer Musik entpuppte, über seine Eindrücke:

Tópicos: *Brasilien gilt vielen noch immer als Synonym für Samba, Strand und Karneval. Glauben Sie, dass sich in dieser Wahrnehmung in den zurückliegenden Jahren etwas verändert hat?*

Wolfgang Thierse: Brasilien hat eine aktive Rolle übernommen bei der Zusammenarbeit der lateinamerikanischen Staaten, es ist ein wichtiger Markt und ein entwickeltes Land. Die Stereotypen der Tourismuswerbung sind nicht falsch, aber nur ein winzig kleiner Teil der Wirklichkeit.

Tópicos: *Wie erklären Sie sich die ungebrochene Anziehung, die Brasilien bei uns gerade auf jüngere Menschen ausübt?*

Thierse: Da wirken wohl am ehesten die Stereotypen.

Tópicos: *Welche Begegnung hat Sie während Ihres Brasilienbesuchs am stärksten beeindruckt?*

Thierse: Ich habe eine ganze Reihe hochqualifizierter Fachleute kennen gelernt; Menschen, die sich im Umweltschutz, in der Agrarwirtschaft, in der Industrie und kulturell engagieren. Das ist gerade deshalb beeindruckend, weil es dem romantisierenden Brasilienbild nicht entspricht.

Tópicos: *Brasilien ist noch immer das Land der Gegensätze, ja Widersprüche. Haben Sie diese Widersprüche während Ihrer Reise erfahren?*

Thierse: Das geht bis hin zu einer Art von Chaos; auch auf den unterschiedlichen staatlichen Ebenen wird hin und wieder an gegensätzlichen Zielen gearbeitet.

Tópicos: *Waren Sie angesichts des Nebeneinanders von arm und reich und einer im weltweiten Vergleich beispiellos auseinanderklaffenden Einkommensschere nicht auch so manches Mal empört?*

Thierse: Mitgefühl mit den Armen und Ärmsten stellt sich selbstverständlich sofort ein. Es ist übrigens auch ein Motiv für viele Deutsche, sich dort in Selbsthilfeorganisationen zu engagieren oder für solche Projekte wenigstens zu spenden. Das ist gut so. Aber die Gegensätze ergeben sich zum Teil auch daraus, dass das Land so groß und regional so unterschiedlich ist. Im Vergleich zu Europa reicht Brasilien von Schweden bis Nigeria. Stellen Sie sich vor, wir müssten solche klimatischen Gegensätze innerhalb eines Staatsgebietes bewältigen, würden wir das besser können?

Tópicos: *Sie haben bei Ihren Reisen durch Brasilien auch einen Eindruck von der schieren Größe des Landes erhalten und seine Probleme kennen gelernt. Was stimmt Sie zuversichtlich, dass Brasilien nicht das ewige „Land der Zukunft“ bleiben wird?*

Thierse: Der Ehrgeiz, der Fleiß der Menschen, die Bodenschätze und vieles mehr, auch die Idee des Mercosur und der Wunsch nach engerer Zusammenarbeit mit Deutschland und der EU.

Tópicos: *Brasilien – wie Lateinamerika insgesamt – richtet sich in seinem „way of life“ immer stärker nach Nordamerika als nach Europa aus, obwohl zu letzterem viel mehr Anknüpfungspunkte bestehen. Woran liegt das Ihrer Meinung nach?*

Thierse: Ich bedaure das, habe aber den Eindruck, dass es vor allem an Europa liegt. Wir Deutsche sind wirtschaftlich, politisch und kulturell dort hoch willkommen, nutzen aber die sich bietenden Chancen viel zu wenig.

Tópicos: *Sehr alte Traditionen verbinden Deutschland mit Brasilien. Haben Sie bei Ihrem Besuch etwas von dieser langen Verbundenheit gespürt?*

Thierse: Schon allein dadurch, dass man sehr gut deutsch sprechende Menschen trifft und auf ein großes Interesse an deutscher Kultur, Literatur und Musik.

Tópicos: *Können Sie uns die inhaltlichen Schwerpunkte Ihrer Gespräche in Manaus, Rio de Janeiro und Brasília nennen?*

Thierse: Wir wollen die Parlamentsbeziehungen ausbauen. Natürlich habe ich mich für den Schutz des Regenwaldes und für die wirtschaftlichen und die Handelsbeziehungen interessiert. Parallel zu meinem Besuch haben Verhandlungen EU:Mercosur stattgefunden. Auch die spielen eine Rolle.

Tópicos: *Wo gibt es Ihrer Meinung nach Defizite im bilateralen Verhältnis?*

Thierse: Auf fast allen Gebieten ist mehr denkbar, als tatsächlich geschieht. Dass aber ein Schwerpunkt bei den wirtschaftlichen Beziehungen gesehen wird, will ich nicht kritisieren. Da liegen viele Chancen, nicht nur für Brasilien sondern auch für Deutschland.

Tópicos: *Deutschland hat viel Geld in die Programme zu einer nachhaltigen Nutzung des tropischen Regenwaldes in Brasilien gesteckt. Glaubt man den jüngsten Zahlen über einen Rückgang der Vernichtung des Regenwaldes, so ist dieses Geld gut angelegt. Kann Deutschland etwas tun, damit das so bleibt?*

Thierse: Ja, natürlich und übrigens auch mit den deutschen Experten, die diese Programme vor Ort mit vorantreiben. Mir scheint, dass Brasilien selbst seine Haltung ändert und sich der nationalen wie internationalen Unverzichtbarkeit des Regenwaldes bewusst ist. Das Geld ist gut angelegt und es muss weiterhin so gut angelegt werden. ■

Das Interview mit dem Bundestagspräsidenten führte Michael Rose.

Brasilien: Eine harmonische ethnische Einheit?

Jucelmo Schmitt

Kann die heutige Bevölkerung Brasiliens als harmonische Einheit verschiedener ethnischer Bevölkerungsgruppen angesehen werden? Sind die Auswirkungen der Sklaverei bis heute in Form von Unterdrückung oder Diskriminierung für die schwarze Population Brasiliens spürbar?

Die Kenntnisse der sklavischen Vergangenheit Brasiliens sind grundlegend für das Verständnis der Lebensbedingungen der Schwarzen heute in Brasilien. Nur vor dem Hintergrund des Systems der Sklaverei lassen sich auch die Phänomene des 21. Jahrhunderts richtig einschätzen. Aus ihr erklärt sich das Elend und die Verlassenheit, in der sich heute die Mehrzahl der damals unterworfenen Völker befindet. Erklärbar wird auch die geographische Konzentration der Schwarzen und der Mestizen, die Probleme ihrer Marginalität, die Streitfrage des rassischen Vorurteils, das niedrige kulturelle Niveau der Mehrheit, der religiöse Synkretismus, die Abwesenheit einer kulturellen schwarzen Einheit, das Fehlen eines kollektiven ethnischen Bewusstseins, die Nichtintegration der Schwarzen in das öffentliche, besonders in das politische Leben und bestimmte Verhaltensweisen der weißen Bevölkerung.

In den Studien von Fernandes Florestan über die Schwarzen São Paulos erkennt man, dass alles, was nach der Abschaffung der Sklaverei geschah, die Entstehung einer großen Masse von aus der Gesellschaftsskala ausgeschlossenen Menschen war.

Besaß der Schwarze bereits während der Sklaverei einen schlechten Platz in der Gesellschaft, so hatte er diesen wenigstens sicher. Mit der Abschaffung der Sklaverei verlor er ihn. Die Gesellschaft wies ihm nun keine Stellung mehr zu. Jetzt bildeten die Freien, die ehemaligen Sklaven und deren Nachkommen die breite Masse der am Rand der Gesellschaft Stehenden, die heute treffend *excluidos*, die „Ausgeschlossenen“ genannt werden.

Das Zusammenleben zwischen Schwarzen, Weißen, Mischlingen und Angehörigen der übrigen Ethnien ist in Brasilien auf den ersten Blick friedfertig und Teil der für das Land charakteristischen Herzlichkeit des alltäglichen Umgangs. Dieses positive Image wurde vor allem durch das Buch *Herrenhaus und Sklavenhütte* geprägt, das der nordbrasilianischen Sozial- und Kulturwissenschaftler Gilberto Freyre im Jahr 1933 publizierte. Freyre beschreibt das Bild von einem harmonischen Zusammenleben der drei brasilianischen Ethnien, der weißen portugiesischen Kolonialherren, der schwarzen, aus Afrika importierten Sklaven und der indigenen Urbevölkerung als ein positives Phänomen. Damit begründet er in Brasilien den Diskurs der Mestizierung als einen Weg zur nationalen Einheit, Identität und Harmonie. Freyre verschweigt nicht die negativen Seiten der Sklaverei. Die Gewalt als Brandzeichen der Eroberung und der kolonialen Sklavenhaltergesellschaft findet Erwähnung. Es überwiegt aber deutlich die positive Sicht einer patriarchalischen polygam organisierten Gesellschaft. Ihm zufolge gibt es keine Rassenvorurteile und keine Rassendiskriminierung. Die Sklaverei ist nicht das Ergebnis von Rassenvorurteilen sondern einzig von Schichtunterschieden.

Zusammengefasst basiert nach Freyre die Rassendemokratie Brasiliens auf der ethnischen und sozialen Verschmelzung der verschiedenen Ethnien. Der heutige Brasilianer ist das Ergebnis der Durchdringung der drei Ethnien. Nur kurz sei in diesem Zusammenhang der Deutsche Stefan Zweig mit seinem

Werk *„Brasilien. Ein Land der Zukunft“* erwähnt, das 1941 veröffentlicht wurde. In diesem Buch wird das brasilianische Bild einer friedlichen, harmonischen und tolerant mestizischen Nation wieder aufgegriffen. Hier ist zu lesen, dass „die brasilianische Nation seit Jahrhunderten einzig auf dem Prinzip der freien und ungehemmten Durchmischung, der völligen Gleichstellung von Schwarz und Weiß und Braun und Gelb beruht“. „Es gibt keine Farbgrößen, keine Abgrenzungen, keine hochmütigen Schichtungen (...)“.

Dieses positive Bild wird überschattet von der Tatsache, dass auch heute, über hundert Jahre nach der Abschaffung der Sklaverei, die soziale Lage der farbigen Bevölkerung insgesamt eher schlecht ist. Wie es sich zeigt, ist die Realität in diesem sogenannten Musterland vollkommen konträr zu den Wunschbildern von Freyre und Zweig. Florestan Fernandes zufolge bildet die brasilianische Gesellschaft keineswegs ein Konglomerat von Kulturen. Er hebt die Nichtintegration der Farbigen in der brasilianischen Gesellschaft hervor und spricht ganz im Gegensatz zu Gilberto Freyre von einem „brasilianischen Rassendilemma“. Das heißt, die brasilianische Demokratie basiert nach Fernandes nicht auf einer Gleichheit der Menschen, unabhängig von Farbe und Herkunft, sondern allein auf der Anpassung der Farbigen an die bestehende Gesellschaftsordnung der Weißen.

Die Möglichkeiten der Schwarzen und Mulatten im Bereich der Wirtschaft, Ausbildung und Politik sind nach Fernandes eingeschränkt. Sie werden aus dem System herausgehalten oder an die Peripherie der wettbewerbsbestimmenden Ordnung gedrängt. Nach Fernandes dient der von Freyre verbreitete Mythos der Rassendemokratie nur dazu, die bestehenden Konflikte zwischen Schwarz und Weiß zu verdecken. Freyre ist nach Fernandes als Sprecher der weißen Aristokratie zu verstehen, deren Anliegen es ist, die gegenwärtigen Machtverhältnisse und Strukturen der Gesellschaft beizubehalten.



In der Tat herrschen im Land verschiedene Formen der Rassendiskriminierung, verdeckte und offene, die mehr als die Hälfte der brasilianischen Bevölkerung betrifft, die aus Schwarzen und Abkömmlingen von Schwarzen besteht, und die immer noch nicht ihre Rechte als Bürger wahrnehmen dürfen.

Auch wenn nur wenige Brasilianer öffentlich zugeben würden, dass sie jemals einen Farbigen der Hautfarbe wegen anders behandelt hätten, so werden aber aus typischen Grundhaltungen, aus populären Redensarten und Sprichwörtern Formen der Diskriminierung ersichtlich. Im folgenden seien einige Beispiele genannt. „Ein Weißer, der läuft, ist ein Athlet, ein laufender Schwarzer ist ein Dieb“ (*Um branco correndo é um atleta, um negro correndo é um ladrão*), „Ich mag Neger so sehr, dass ich sie alle kaufen würde, wenn ich könnte“ (*eu gosto tanto de negros que, se pudesse, compraria todos*), „Der Platz des Negers ist in der Sklavenhütte“ (*O lugar do negro é na senzala*). Ganz alltäglich verwendet wird auch die Redensart: „Wenn dich der Schwarze nicht gleich zu Anfang übers Ohr haut, macht er es hinterher“ (*O negro quando não caga na entrada caga na saída*). Auch ein geläufiger Satz unter Polizisten, eine Umkehrung des Grundrechts, „Jeder Mensch ist so lange unschuldig, bis seine Schuld bewiesen ist“, ist aufschlussreich: „Jeder Schwarzer gilt als Krimineller, bis das Gegenteil bewiesen ist“. Fährt ein Farbiger ein teures Auto, so ist es nicht selten, dass er zu hören bekommt: „...und Schwarzer, hast du es (das Auto) genommen, um es zu waschen“ (*eh negão, pegaste o carro para lavar?*).

Diese Redensarten und Sprichwörter sind Beispiele eines offensichtlichen rassistischen Verhaltens der Weißen gegenüber den Schwarzen. Sie sind mittlerweile durch ihre stetige Verwendung aber so verinnerlicht, dass sich der Sprecher der eigentlichen Diskriminierung seiner Worte nicht mehr bewusst ist.

Obwohl Rassismus in Brasilien schon seit 1951 mit dem Gesetz *Afonso Arinos* strafrechtlich sanktioniert wird, tritt ein offensichtlicher Rassismus zum Beispiel in Stellenanzeigen zu Tage, wenn es heißt, es wird eine „gute Erscheinung und ein angenehmes Äußeres“, eine „*boa aparência*“ erwartet. Dies bedeutet nichts anderes, als dass diese Stelle nicht an Farbige zu ver-

geben ist. Ins Auge fällt auch ein weiteres Beispiel von Diskriminierung: In Appartementshäusern der Mittel- und Oberschicht und auch in öffentlichen Bürogebäuden findet man einen Aufzug für die meist hellhäutigen Eigentümer und Mieter sowie einen weiteren Aufzug im hinteren Bereich der Häuser für die normalerweise schwarzen Bediensteten. Das Personal darf nur diesen Dienstaufzug verwenden. Nach Cardoso gibt es nirgendwo, noch nicht einmal in Südafrika, einen Dienstaufzug. Aber in Brasilien wird kein großes Gebäude ohne einen solchen gebaut. Die Brasilianer finden das normal oder machen sich keine Gedanken darüber. Für Cardoso ist dies ein architektonisches Erbe des Herrenhauses und der Sklavenhütte.

Was zeigt uns die Hautfarbe?

Die Hautfarbe spielt in der brasilianischen Gesellschaft eine zentrale Rolle. Im Portugiesischen gibt es sehr viele Bezeichnungen auch für nur kleine Unterschiede der Farbnuancen. Deutlich wird dies vor allem an der Selbstwahrnehmung der Farbigen. Bezüglich der Selbstbezeichnung der Afrobrasilianer hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte eine Tendenz herauskristallisiert, sich nicht als Schwarzer, sondern als Mischling zu bezeichnen. In der Tat stieg die Rate der Mischlinge von 1940 bis 1997 stetig an. Die Zahl der Schwarzen und Weißen hingegen ist abnehmend.

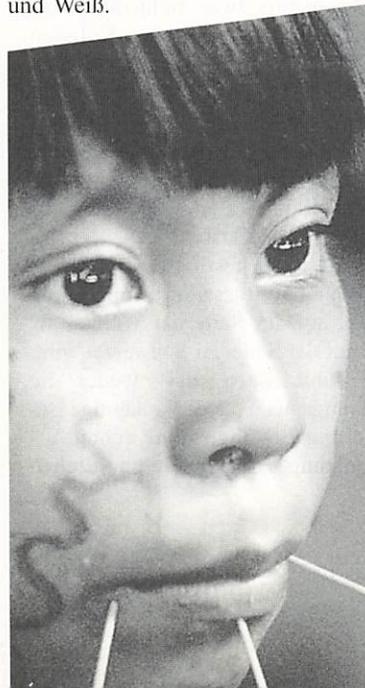
Die Tendenz zur Selbstbeschreibung als „Mischling“ wird in der Forschung allgemein als „Weißwerdung“ betitelt. Moura sieht den Grund dafür allerdings nicht in einer tatsächlich zunehmenden Vermischung von Schwarz und Weiß.

Aus den Daten des statistischen Bundesamtes Brasiliens (IBGE) kann man ablesen, dass es nur wenige inter-ethnische Eheschließungen, das heißt Ehen zwischen Schwarzen und Weißen gibt.

Moura nennt als Grund für die „Weißwerdung“ die forcierte Selbstentfremdung der Schwarzen und Farbigen, die durch die Umbenennung der rassischen Diskriminierung der brasilianischen Gesellschaft entfliehen wollen. Hinter der Zuordnung zu einer helleren Hautfarbe verbergen sich soziale Wunschvorstellungen. Die Selbstbezeichnung als Mischling bedeutet hier eine soziale Aufwertung. So sehen sich viele weißer, als sie sind, weil sie in der weiß dominierten Gesellschaft aufsteigen wollen. Die wenigsten streichen in der Öffentlichkeit ihre dunkle Hautfarbe hervor. Dahinter steht der Versuch der farbigen Bevölkerung, der historischen Rassendiskriminierung zu entkommen. Organisationen der Afro-Bewegungen Brasiliens halten die Zahl der Farbigen deshalb für stark unterschätzt.

Je heller die Hautfarbe, desto höher ist die soziale Bewertung. Interessant ist an dieser Stelle eine brasilianische Alltagsweisheit, die lautet: „Cada macaco no seu galho“ – „Jeder Affe auf seinem Ast“. Hinter diesem Satz steckt ein Weltordnungsmodell, in dem die Plätze fest verteilt sind, und man sieht wo jeder „sitzt“.

Viele Farbige haben diese Ideologie des „Weißer-Erscheinen-Wollens“ so sehr verinnerlicht, dass sie sich bemühen, ihre rassischen und ethnischen Eigenheiten zu verstecken und daher typisch weiße Verhaltensmuster und Werte anneh-



men. Hofbauer spricht von einer „Verweißlichungsideologie“, „ideologia do branqueamento“, die „im Grunde mehr als eine Einstellung als eine Ideologie zu verstehen ist, die davon ausgeht, dass ein sozialer Aufstieg durch eine physische und kulturelle Anpassung an das *weiße Ideal* möglich ist“.

Die Bezeichnung der Hautfarbe und die soziale Bewertung sind miteinander untrennbar verbunden. Ein wohlhabender oder beruflich erfolgreicher Schwarzer kann durchaus als *escuro*, also als dunkelhäutig bezeichnet werde, ein armer Mischling dagegen als *negro*, als ein Schwarzer. Ein armer Mulatte ist schwarz, ein reicher Mulatte ist weiß. Hier wird deutlich, dass die optische Wahrnehmung „rassenideologisch“ gefärbt ist. Man erkennt, dass hinter dem Begriff *moreno* der Tatbestand der Diskriminierung gut versteckt werden kann.

Im ganzen ist die Variation der Selbstbeurteilung der Farbigen in Brasilien endlos. Bei der letzten Volkszählung konnten die Befragten die Angaben bezüglich ihrer Hautfarbe selbst bestimmen. Das brasilianische Institut für Geographie und Statistik erhielt daraufhin 136 verschiedene Aussagen zur Beschreibung der Hautfarbe. Die verschiedenen Begriffe bezeichnen verschiedene ethnische Mischungen und Hautfarben, deren spielerisch bildlicher Charakter trennscharf eingesetzt werden kann. Dieser Reichtum an Bezeichnungen zeigt, dass die Farbigen der Benennung als Schwarze auszuweichen versuchen und möglichst eine andere Farbkategorie wählen. Die Hautfarbe spielt in der brasilianischen Gesellschaft besonders dann eine Rolle, wenn es um Verdienstmöglichkeiten geht. Ausdruck dafür ist die ungleiche Verteilung des Reichtums.

Im Bildungsbereich setzt sich die Unterscheidung nach der Hautfarbe fort. In der Kategorie „ohne Bildung“ oder mit weniger als einem Jahr Schulbildung erscheinen 20 Prozent der Weißen, jedoch 41 Prozent der Schwarzen und 39 Prozent der Mischlinge. In der weißen Bevölkerung liegt der Anteil der Bewohner mit Hochschulbildung bei 13 Prozent. Von den schwarzen Schülern schaffen gerade 1,5 Prozent die Aufnahme in die Universität.

Die Analysen bestätigen, dass hier die Farbigen nicht offiziell diskrimi-

niert aber informell ins Abseits getrieben werden. Dies wird allein auf dem Gebiet der Erziehung und Ausbildung in der Unterrepräsentanz der dunklen Bevölkerung deutlich.

Auch bei den Politikern macht sich diese Ungleichheit bemerkbar. Von den 513 Kongressteilnehmern im Jahre 1995 waren nur elf Afrobrasilianer. Derartige Statistiken, die man endlos fortsetzen kann, unterstreichen, dass die Hautfarbe sehr wohl eine Rolle im sozialen Leben spielt. Die dunkelhäutige Bevölkerung ist überdurchschnittlich von sozialen Missständen betroffen, die dann im Alltag in einer Art von Kettenreaktion einen Potentialisierungseffekt an sozialen Benachteiligungen ergeben. Die Folge davon ist, dass die Schwarzen die Mehrheit der in Armut und Elend sowohl in der Stadt als auch auf dem Land lebenden Bevölkerung Brasiliens bildet. Die Mehrheit der Farbigen nimmt die untere Stufe der sozialen Pyramide ein. Dies ist vor allem an den Lebensbedingungen des Großteils der schwarzen Bevölkerung abzulesen, besonders in den Sektoren der Gesundheit und Erziehung, im wirtschaftlichen Bereich und im Zugang zu grundsätzlich gesunden Lebensverhältnissen.

Die schwarze Bevölkerung ist bis heute von gesellschaftlich führenden Positionen, seien es kulturelle, pädagogische, wirtschaftliche, militärische, kirchliche oder politische Organe praktisch ausgeschlossen. Allein als Fußballspieler, Künstler, vor allem Musiker oder als Sexsymbol gelingt es einigen wenigen Farbigen, gesellschaftliches Ansehen zu erlangen. Hier springt der Rassismus zwar nicht direkt ins Auge, er ist aber hinter den Kulissen deutlich präsent. Immer noch fühlen sich die Farbigen im „Land der Zukunft“ und des Schmelztiegels, das mit 70 Millionen Afro-Brasilianern heute nach Nigeria das zweitgrößte afrikanisch geprägte Land der Erde ist, als Bürger zweiter Klasse.

Es lässt sich festhalten, dass es in Brasilien eine Rassendiskriminierung sowohl auf der Seite der Weißen als auch auf der Seite der Schwarzen gibt. Man kann sagen, dass weder die hellhäutige noch die dunkelhäutige Bevölkerung Brasiliens eine echte Verschmelzung zu einem einheitlichen

brasilianischen Volk möchte. Wie Fernandes stützen sich auch andere brasilianische und ausländische Soziologen auf historische und statistische Analysen und zeigen die in Brasilien weiterhin zwischen Weißen und Nichtweißen bestehenden großen sozialen Unterschiede auf, die trotz aller wirtschaftlichen Umwälzungen, trotz Industrialisierung und Verstädterung auch heute noch die Rassenzugehörigkeit als einen entscheidenden Faktor in der sozialen Schichtung offen legen. Selbst jüngste Veröffentlichungen des brasilianischen Statistischen Bundesamtes über die Stellung des Schwarzen innerhalb der brasilianischen Arbeiterschaft bestätigen eine klare Übereinstimmung rassischer und sozialer Merkmale.

Auch heute sind brasilianische Schwarze von einem starken und bisher nicht auszulöschenden Trauma der Sklaverei geprägt, das sie in ihrer Identität und in ihrer sozialen Stellung benachteiligt, ihnen zusätzliche Schranken und Schwierigkeiten errichtet und ihre Ausgangsbedingungen innerhalb einer offenen, auf Wettbewerb gründenden Gesellschaft negativ vorbelastet.

Trotz einer Periode raschen Wirtschaftswachstums in den letzten zwanzig Jahren sind die sozialen Gegensätze in Brasilien nach wie vor groß, in manchen Bereichen größer als je zuvor. Bedeutende Teile der Gesellschaft sind von der Entwicklung an den Rand gedrückt worden, und die gesellschaftliche Polarisierung hat zugenommen. Das Rassenproblem und die Suche der nicht-weißen Bevölkerungsmehrheit nach ihrer kulturellen Identität in dieser Gesellschaft, deren etablierte Kultur sich vornehmlich als weiß versteht, ist lange noch nicht gelöst. Das Ideal der Weißwerdung galt und gilt für die Mehrheit der Brasilianer immer noch. Der sicherste Weg zur gesellschaftlichen Anerkennung für die nicht-weißen Brasilianer sind Anpassung, Assimilation und Integration. ■

Jucelmo Schmitt wurde 1964 in Santa Catarina geboren und studierte zunächst in Florianópolis Pädagogik, bevor er nach England und später nach Deutschland ging. In Bonn studierte er Ethnologie, Romanistik und Deutsch als Fremdsprache. Der hier abgedruckte Artikel basiert auf seiner Magisterarbeit zum Thema „Die Lage der schwarzen Bevölkerung vor und nach der Abschaffung der Sklaverei“ (Bonn 2001).

SIEMENS

Em todas as cidades do mundo, os administradores buscam soluções para os problemas de infra-estrutura. Cada vez mais, eles estão procurando a Siemens. Fornecemos desde iluminação urbana até sistemas completos de transporte de massa; de avançados equipamentos hospitalares, conectados à rede de informática da cidade ou país, até sistemas de telecomunicações públicas. Portanto, se você necessita de produtos que se integrem perfeitamente às tecnologias existentes ou futuras, ou de soluções totalmente integradas, projetadas e construídas desde o início, fale com quem já está fazendo isso no mundo todo.

We're Siemens. We can do that.™

Antes de investir, você precisa ter

isto



isto



e isto.



Afrika in Brasilien

Rosa Alice Cunha-Henckel¹

Afrika in Brasilien? Afrika in Brasilien: tanzende, kaffeebraune Brasilianer in den Sambaschulen von Rio de Janeiro, *Capoeira*-Kämpfer und -Tänzer in den Städten bis weit in das Landesinnere hinein, *Candomblé*-Rituale zur Beschwörung und Austreibung von Geistern, der ausdrückliche Schutz von *Quilombos* (dies sind die von entlaufenen Sklaven gegründeten Siedlungen) durch die brasilianische Verfassung von 1988, Wörter wie *bunda* (der Hintern) oder *quenga* (die Hure) in der Alltagssprache, Gerichte wie *moqueca* (Fischragout) oder *canjica* (Maisbrei) in der Küche: überall in Brasilien finden wir den Einfluss Afrikas. Knapp 6 Prozent der brasilianischen Bevölkerung sind schwarz und weitere 40 Prozent sind Mischlinge. Die sehr aktiven afrobrasilianischen Bewegungen in Brasilien bezeichnen Brasilien daher sogar als die größte afrikanische Nation nach Nigeria.

Ab 1530 begann die wirkliche Kolonisierung Brasiliens durch Portugal mit der Einrichtung von Zuckerrohrplantagen, und kurz danach begann die Einfuhr von Sklaven aus Afrika.

Die Historiker streiten sich zwar immer noch, wann der erste afrikanische Sklave in Brasilien ankam. Sie sind sich aber einig, dass es 1549 bereits eine größere Anzahl afrikanischer Sklaven in Brasilien gegeben haben muss, denn in diesem Jahr erließ die portugiesische Regierung ein Gesetz, nach dem es jedem Portugiesen erlaubt war, 120 Sklaven zu besitzen – man nannte sie abfällig *peça*, das heißt so viel wie „ein Stück Sklave“.

30 Prozent starben auf der Überfahrt von Afrika nach Brasilien

Der Sklavenhandel nahm im 17. Jahrhundert mit der Blüte der Zuckerrohrproduktion stark zu. Nach Entdeckung der reichen Bodenschätze im Landesinneren Brasiliens wurden im 18. Jahrhundert immer mehr Afrikaner in den Bergwerken gebraucht – der Sklavenhandel „blühte“ und die Gewinne der Sklavenhändler waren exorbitant. Sie kauften oder tauschten Sklaven normalerweise von afrikanischen Sklavenjägern ein und transportierten sie auf Schiffen, den *tumbeiros*, nach Amerika.

Die Sklaven wurden getauft, bekamen einen christlichen Namen und Brandzeichen auf Schenkel und Brust, sie wurden in Ketten gelegt, damit sie auf den Schiffen weder Aufstände organisieren noch Selbstmord begehen konnten. Die *tumbeiros* waren immer überfüllt und verfügten nicht über die mindeste Hygiene und Bequemlichkeit; es herrschten Hunger, Krankheit und Schmutz. Man schätzt, dass 30 Prozent der Afrikaner auf der Überfahrt, die häufig zwischen 30 und 50 Tage dauerte, starben. Nach der Ankunft erfolgte der Verkauf der Sklaven in den Häfen und auf den Sklavenmärkten. Die neuen Herren achteten darauf, Afrikaner verschiedene Völker und Sprachen zu kaufen, so dass sie sich untereinander weniger leicht verständigen und zu Aufständen zusammenschließen konnten.

Man unterschied drei Arten von Sklaven: den *escravo doméstico* für die Arbeiten im Haus, den *escravo do eito* für die Arbeiten auf den Plantagen und im Bergbau, und den *escravo de ganho*, der für verschiedene bezahlte Dienste eingesetzt wurde: vom Transport von Gütern, Wasser oder Personen über den Verkauf von Lebensmitteln auf den Straßen und besonderen Diensten, wie Zimmerei, Bauarbeit, Schneiderei, bis hin zur Prostitution.

Die Sklaven mussten 12 bis 16 Stunden pro Tag arbeiten, waren sehr primitiv untergebracht und hatten alle Arten von Strafen zu erdulden. Es gab kein Gesetz, das die Sklaven gegen die Gewalt der Herren schützte. Körperstrafen waren ein Recht und ein Privileg der Sklavenhalter und wurden von Staat und Kirche unterstützt. Es gab nur Empfehlungen, um üble Exzesse einzuschränken und den Verlust von Sklaven zu verhindern.

Aufkommen der Quilombos

Widerstände vonseiten der Afrikaner gab es zahlreiche: Das ging von Flucht und Selbstmord über die Ermordung der *feitores* (Aufseher) und der *senhores* (Herren) bis zur Gründung von Widerstandsbewegungen. Praktisch mit dem Beginn der Sklaverei in Brasilien begann auch die Geschichte der *quilombos*, von geflüchteten Sklaven errichtete Siedlungen. Der berühmteste und wohl größte *Quilombo* war der *Quilombos Palmares* im Nordosten. Es war ein großes geschlossenes Siedlungsgebiet von bis zu 30.000 Einwohnern, darunter

auch Indianern, Mestizen und Weißen. Es umfasste mehrere Siedlungen mit umfangreicher Landwirtschaft und eigenem Handel mit den umliegenden Gebieten der portugiesischen Kolonisten. Dieser *Quilombo* bestand fast ein Jahrhundert lang und widerstand mehreren groß angelegten militärischen Operationen der portugiesischen Kolonialverwaltung und der lokalen Plantagenbesitzer und Sklavenhalter, denen natürlich die *Quilombos* ein Dorn im Auge waren.

Der berühmteste entflozene Sklave Brasiliens war zweifellos *Zumbi*. Er war der letzte gewählte Anführer von *Palmares* und wurde bei der Zerstörung von *Palmares* von den Portugiesen umgebracht. Sein Todestag, der 20. November 1695, wird von den afrobrasilianischen Bewegungen heute als *dia da consciência negra* – „Tag des schwarzen Bewusstseins“ – begangen.

Außer *Palmares* gab es noch hunderte von *quilombos* deren Siedlungen teilweise bis heute fortbestehen. Die Verfassung von 1988 hat diese *Quilombos* gemeinsam mit den Siedlungsgebieten der Indianer unter besonderen Schutz gestellt. Die dem brasilianischen Kulturministerium zugeordnete Stiftung *Palmares* hat bis 1998 insgesamt 672 dieser Siedlungen erfasst.

Die Angaben über die Zahl der Afrikaner, die nach Brasilien verschleppt wurden, sind sehr unterschiedlich. Man geht davon aus, dass es zwischen 3,5 und 4 Mio. waren. Sie gehörten vorwiegend zwei ethnisch-kulturellen Sprachgruppen an: Die eine war die Gruppe der *Bantu* aus Afrika südlich des Äquators, vor allem aus Angola und dem Kongogebiet, aber auch aus weiter entfernten Gebieten wie dem heutigen Mosambik. Die andere Gruppe wird als *sudanesisch* bezeichnet und stammte aus Westafrika, vor allem aus dem Gebiet am Golf von Guinea zwischen Senegal und Nigeria.

Mit Sklaven wurde zwischen Afrika und Brasilien über dreihundert Jahre lang gehandelt. Der Sklavenhandel wurde zwar am 7. November 1831 offiziell verboten; da die Haltung von Sklaven in Brasilien aber noch bis 1888 legal blieb, wurde der Handel noch einige Zeit illegal fortgesetzt und vor allem von der britischen Kriegsmarine bekämpft. Es gibt Aufzeichnungen, aus denen hervorgeht,



dass das letzte Sklavenschiff im Jahr 1855 nach Brasilien kam.

Die offizielle Aufhebung der Sklaverei am 13. Mai 1888 bedeutete aber nicht das Ende der Schwierigkeiten für die Afrikaner und ihre Nachkommen, die Afro-Brasilianer. Nun galt es, die Afrikaner in die brasilianische Gesellschaft zu integrieren. Die Befürworter der Sklavenbefreiung, die *Abolicionistas*, hatten dazu Agrar- und Erziehungsmaßnahmen zugunsten der befreiten Sklaven gefordert. So weit kam es aber nicht, der Zugang zur Schule und zum eigenen Eigentum blieb für die befreiten Sklaven schwer und auf dem Arbeitsmarkt entstand eine Konkurrenz mit den europäischen Immigranten, die am Ende des 19. Jahrhunderts nach Brasilien kamen.

Über dreihundert Jahre lang sind die afrikanischen Sklaven nach Brasilien gekommen, haben dort gearbeitet, gelitten und gelebt. Dabei haben sie die brasilianische Gesellschaft geprägt, was sich heute noch sehr deutlich in vielen Bereichen feststellen lässt.

Das gilt zunächst für die **Sprache**. In unserem Wortschatz wurden inzwischen etwa 3.000 Wörter afrikanischer Herkunft identifiziert, wobei dieses Gebiet noch längst nicht ganz erforscht ist. Diese Wörter finden sich auf allen Ebenen des brasilianischen Portugiesisch wieder, von der Vulgärsprache bis zur Hochsprache. Manche Wörter haben dabei die entsprechenden portugiesischen Begriffe sogar völlig verdrängt, wie zum Beispiel *caçula*, „das jüngste Kind“. Nur wenige Brasilianer kennen den portugiesischen entsprechenden Begriff *benjamin*.

Wie es zu diesem starken und fast unbemerkten Einfluss kam, ist wiederum in erster Linie historisch begründet.

Die Rolle der Sklavenfrauen: Amme, Köchin und Geschichtenerzählerin

Die Afrikaner, vor allem die afrikanischen Frauen, lebten im Gegensatz zu den Indianern in intensivem Kontakt mit der Familie der Kolonisatoren. Viele arbeiteten in ihren Häusern und verbrachten die meiste Zeit unmittelbar mit ihnen.

Die *amas-de-leite* (die Ammen) haben ihre Kinder gestillt und auf sie aufgepasst, sie haben ihnen Geschichten erzählt und ihnen vorgesungen, damit sie einschliefen. Die schwarzen Frauen

sind unsere großen Geschichtenerzählerinnen gewesen. Die *pretas-velhas*, ältere schwarze Frauen, wanderten von Zuckerrohrfarm zu Zuckerrohrfarm, um deren Bewohner mit Geschichten zu unterhalten. Die Kinder der Sklaven, die *moleques* wurden bis zu einem bestimmten Alter zusammen mit den Kindern des Herrenhauses groß gezogen. Auch die Männer lebten relativ eng mit der Familie der Kolonisatoren zusammen, da die Arbeit auf den Plantagen und in den *engenhos* (Zuckermühlen und Brennereien) in der Nähe des Herrenhauses stattfand. Die *senzala*, der Ort an dem sie schliefen, gehörte zu dem großen Wohnkomplex, der für die brasilianische Gesellschaft in den Zeiten der Zuckerwirtschaft in der Kolonie charakteristisch war.

Andere afrikanische Sklavinnen haben für die Herren gekocht und gleichzeitig die Spezialitäten Afrikas mit ihren Namen in die brasilianische **Küche** eingeführt. Dabei haben sich afrikanische Einflüsse mit indianischen und europäischen gemischt. Es gibt daher keine „rein“ afrikanischen Gerichte in Brasilien, sondern eine eigene afrobrasilianische Küche. *Köchinnen* afrikanischer Herkunft gab es aber nicht nur in den Häusern der Herren, sondern auch auf der Straße – und dies hat sich bis heute erhalten. Besonders an Festtagen verkauften die *negras de tabuleiro* – Sklavinnen oder Freigelassene – in den Straßen, an Ecken und auf Plätzen ihre Speisen.

Einen anderen Bereich stellten die Musik und der Tanz dar, ein für Brasilien fraglos elementarer Bereich; Brasiliens **Sambaschulen**, vor allem in Rio de Janeiro, sind heute weltberühmt. Jedes Jahr zum Karneval kämpfen sie in farbenfrohen und bewegten, aber ganz genau vorbereiteten Umzügen in einem ausgefeilten Wettbewerb um die Meisterschaft. Und nicht nur viele der besten Tänzer und Musiker haben afrikanische Vorfahren, sondern auch der *Samba* selbst geht in Bewegung, Rhythmus und Choreographie auf afrikanische Ursprünge zurück.

Eine der überzeugendsten, typischsten und auch effektivsten Manifestationen afrobrasilianischer Kultur ist die *capoeira*, ein in der Sklavenzeit von den Schwarzen eingeführtes und auf den Plantagen in Bahia während des 18. und 19. Jahrhunderts entwickeltes Kampfspiel.

Einen sehr starken afrikanischen Einfluss finden wir auch in der **Religion**, und dies ganz besonders in den Regionen, in denen Sklaven angesiedelt wurden, deutlich vor allem in Bahia bzw. Nordostbrasilien, wo sich bis heute der stärkste Einfluss Afrikas in Brasilien erhalten hat. Die Sklaven haben ihre Religionen – Glauben und Aberglauben – aus Afrika mit nach Brasilien gebracht.

Dabei war den Sklaven die Ausübung ihrer Religionen verboten, sie wurden zwangschristianisiert, und die katholische Kirche verfolgte die heidnischen Kulte aus Afrika als „Zaubererei“. Die Sklaven reagierten, indem sie ihren Glauben mit katholischen Elementen mischten; so verehrten sie – damals heimlich – ihre eigenen Gottheiten. Heute wird der Anteil der Brasilianer, die in der einen oder anderen Form diesen afro-brasilianischen Mischreligionen anhängen, auf bis zu 70 Millionen geschätzt.

Cidadania Plena: Aufgabe für die Zukunft

Schon im Straßenbild deutlich erkennbar ist schließlich der Einfluss der afrikanischen **Ethnien** in Brasilien. Fast die Hälfte der Brasilianer hat afrikanische Vorfahren und in Salvador da Bahia sind es über 80 Prozent. Und wenn heute alle Brasilianer auf dem Papier und nach der Verfassung die gleichen Rechte haben: immer noch haben die Afro-Brasilianer es meistens schwerer als die Brasilianer europäischer Abstammung. Trotz vieler Errungenschaften sind daher Bewegungen von Nachkommen der Sklaven entstanden, die sich volle Gleichberechtigung und gleiche Chancen erkämpfen wollen, sie sprechen von „vollständiger Staatsbürgerschaft“ – „*cidadania plena*“. Hier bleibt eine der großen Aufgaben für die Zukunft Brasiliens.

Afrika in Brasilien: Den afrikanischen Einfluss finden wir fast überall in Brasilien – vor allem auch in dem, was wir für typisch brasilianisch halten: Musikalität und Rhythmus, Spontaneität und Lebensfreude. Wenn Brasilien ein faszinierendes und exotisches Land ist – einen großen Teil, vielleicht gar den größeren Teil davon verdanken wir dem afrikanischen Erbe. ■

1 Die Autorin ist Lektorin für Portugiesisch an der Universität Jena.



Newton da Costa

NEWTON ist Brasilianer

Vor zehn Jahren wurde die Parakonsistente Logik offizielles Thema der Mathematik

Dr. Jens Soentgen

„Brasilien ist ein Land der Abstufungen“, erklärt der brasilianische Anthropologe Roberto da Matta: „Bei uns gibt es nicht diese harten Gegensätze zwischen drinnen und draußen, wahr oder falsch, Mann oder Frau, verheiratet oder geschieden, Gott oder Teufel, schwarz oder weiß.“ Der Brasilianer habe vielmehr eine außergewöhnliche Fähigkeit, zwischen scheinbar unversöhnlichen Fronten zu vermitteln.

Vielleicht hängt es mit diesen Talenten zusammen, daß gerade ein Brasilianer die ersten ausgearbeiteten Systeme einer ‚Parakonsistenten Logik‘ entwickelt hat. Der Mathematiker Newton da Costa, geboren 1929 in der südbrasilianischen Stadt Curitiba, zeigte in seiner 1963 eingereichten Doktorarbeit, daß ein formales System, das Widersprüche enthält, nicht notwendigerweise in den Papierkorb gehört.

In der klassischen Logik werden Systeme, in denen ein Widerspruch auftritt, sofort, wie der Fachmann sagt, trivial, mit anderen Worten, nutzlos, weil sich aus einem widersprüchlichen Satz jeder andere Satz ableiten läßt. Das formale System wird dadurch beliebig, schwillt an und produziert immer weitere Widersprüche.

So wollen es die heiligen Regeln der klassischen Logik: „E contradictione quodlibet sequitur“, aus dem Widerspruch kann man alles folgern, wußten schon die Scholastiker, die ihre Schlußfiguren mit klingenden Namen versahen und an theologischen Fragen ausprobierten.

Zwar hatte Aristoteles, der Begründer der klassischen Logik, in einer wenig beachteten Diskussion über das Zukünftige bereits hervorgehoben, daß von zwei entgegengesetzten Sätzen nicht notwendigerweise der eine wahr, der andere falsch sei. Dennoch setzte sich in der an ihn anschließenden Tradition das Nichtwiderspruchsprinzip neben dem Identitätsprinzip und dem Prinzip des ausgeschlossenen Dritten als eine der drei Säulen der klassischen

Aussagenlogik durch. Danach können zwei sich widersprechende Sätze nicht zugleich wahr sein.

Eben deshalb tritt in der klassischen Logik nach einem Widerspruch sofort der Ernstfall ein. Findet sich in einer Zeile ein Widerspruch, dann, so lautet die Regel, kann man in der nächsten Zeile jeden beliebigen Satz, der einem in der Sinn kommt, hinschreiben: Jetzt kann man alles behaupten.

Im Alltagsleben ist das freilich anders. Wo zwei gegensätzliche Meinungen aufeinanderprallen, da ist das Ergebnis keineswegs der Zusammenbruch der ganzen Welt, sondern man einigt sich in einem Kompromiß. Wo kämen wir auch sonst hin? Jeder nicht ganz eindimensionale Mensch läuft mit Widersprüchen in seiner Brust herum, ist angefüllt mit gegensätzlichen Träumen und Wünschen. Fast alle Regelsysteme, durch die wir uns im Alltag bewegen, stecken voller Widersprüche, sei das nun die Straßenverkehrsordnung, die Deutsche Rechtschreibung (ob reformiert oder nicht), das Bürgerliche Recht, oder die Regeln und Signale des Flirtens. Solche Widersprüche machen uns in der Regel nichts aus, ja, viele wissen sie im Alltag zu ihrem Vorteil zu nutzen.

Die extreme Behandlung des Widerspruchs in der formalen Logik hat früh Kritik hervorgerufen. Immer wieder traten in der westlichen Philosophie Freunde des Paradoxen auf, zu denen auch einige Theologen wie der Kardinal Nicolaus von Cues gehört. Aber es dauerte eine ganze Weile, bis auch die Logiker auf den Gedanken kamen, sich einmal wieder dem Widerspruch zu widmen.

Der erste, der sich daran versucht zu haben scheint, ist der amerikanische Philosoph Charles Sanders Peirce, dessen darauf bezügliche Studien allerdings in seinem Nachlaß nie gefunden wurden, obwohl er sie in seinen Briefen erwähnt hat. Erste, bereits sehr weit gediehene Experimente mit der parakonsistenten Logik publizierten Angehörige der berühmten polnischen Logikerschule, vor allem Stanislaw Jaśkowski, der 1948 unter dem faszinie-

renden Titel „Rachunek zdan dla systemów dedukcyjnych sprzecznych“ den ersten widerspruchstoleranten Kalkül publiziert hat. Die hohe theoretische Bedeutung dieser Untersuchung wird von Kennern wie dem Konstanzer Philosophen Max Urchs immer wieder hervorgehoben.

Da Costas Ansatz geht einen anderen Weg als diese Pionierarbeit. Er beruht darauf, daß es in seinem Kalkül eine neue Art gibt, „Nein!“ zu sagen. da Costa erfand das „weiche Nein“, eine Art „Jein“ und man kann sich vorstellen, daß ein Widerspruch, mit einem weichen Nein formuliert, nicht mehr ganz so widersprüchlich aussieht. Wer es genauer wissen will, dem sei gesagt: da Costa hat das Benehmen des sogenannten Negationsoperators (\neg) neu geregelt.

Wie ist nun dieses zu begreifen? Man kann sich logische Kalküle wie Kartenspiele vorstellen. So wie beim Skat jede Karte ihr eigenes Benehmen hat, und man nur bestimmte Karten aufeinanderlegen darf, so hat auch jedes Zeichen in einem logischen Kalkül seine eigenen Spielregeln. Wer eine dieser Regeln ändert, schafft ein neues Spiel, und eben dies hat da Costa getan.

Die Frage, die sich den Fachleuten daraufhin stellte, war zunächst, ob das von da Costa in Umlauf gebrachte neue Spiel nicht vielleicht mit einem schon bekannten identisch sei, sodann, wie es sich zu den bereits bekannten Spielen verhalte, und schließlich, ob es interessant genug sei, sich länger damit zu beschäftigen. Das scheint der Fall zu sein: Vor zehn Jahren entschied das Gremium der „Mathematics Subject Classification“, die Aufnahme des Schlagwortes „parakonsistente Logik“ unter der Chiffre 03B53. Ein unscheinbarer Vorgang, der aber für Insider viel bedeutet: Denn damit hatte das Forschungsgebiet, für das da Costa manchen Spott hat einstecken müssen, den offiziellen Segen erhalten. Der schöne Name „parakonsistent“, der ein bißchen an „paranormal“ oder „paramilitant“ erinnert, verdankt die Disziplin übrigens dem Peruaner Francisco Miró Quesada. Der lateinamerikanische Forscher wollte mit der Bezeichnung zum Aus-

druck bringen, daß da Costas Logik ja nicht etwa schlicht inkonsistent ist, sondern vielmehr ein raffiniertes Verfahren darstellt, Widersprüche sozusagen zu unterlaufen.

Parakonsistente Logik wird heute in zahlreichen Ländern erforscht und weiterentwickelt, sie gilt als bisher wichtigster Beitrag Brasiliens zur Logik.

Die Motive, die da Costa dazu brachten, sich mit dem Widerspruch zu befassen, waren ursprünglich philosophischer Natur: „Ich wollte die Theorien von Hegel und Marx besser verstehen,“ sagt er. Dies ist ihm freilich, trotz aller Parakonsistenz, nur teilweise gelungen. Zwar hatte auch Hegel bekanntlich stets die „Notwendigkeit der Widersprüche“ betont und die Einsicht in diese sogar zum Kriterium der „Tiefe“ einer Philosophie gemacht. Gleichwohl ist kaum denkbar, daß sich Hegels hochvirtuose, für manche freilich auch unverständliche Dialektik formalisieren ließe. Der Kieler Philosoph Hermann Schmitz, ein gründlicher Kenner der hegelschen Logik, meint, es sei zwar durchaus denkbar, daß man eines Tages die hegelsche Logik ganz oder teilweise formalisieren könne: „Aber ein solcher Formalismus hätte kaum noch Ähnlichkeit mit den deduktiven Systemen, die wir heute aus Mathematik und Logik kennen, und wäre sicherlich nicht durch eine vergleichsweise so harmlose Operation zu erzeugen, wie die Änderung einiger Axiome oder Regeln der herkömmlichen Logik.“ Auch Hegel empfinde zwar den Satz vom Widerspruch als eine Schranke, die es zu überwinden gelte, die Pointe seiner Dialektik liege aber woanders. Nämlich in einem grundsätzlich neuen Verständnis von Wahrheit: „Das Wahre ist so der bacchantische Taumel, an dem kein Glied nicht trunken ist ...“, schreibt Hegel in der Vorrede der ‚Phänomenologie des

Geistes‘. Die Wahrheit als Karneval? Da kommt auch die parakonsistente Logik nicht mehr mit. Der Hegel-Experte Schmitz stellt sich daher den zu Hegel passenden Formalismus gar nicht erst als einen Kalkül vor, sondern mehr als eine Folge „hinweisender Gebärden, die den Leser auffordern würden, gewisse gedankliche Übergänge zu vollziehen.“

Die Anwendungsgebiete der parakonsistenten Logik liegen folglich woanders, im technischen Bereich.

Auf einem Kongreß für parakonsistente Logik, der von der Universität von São Paulo im vergangenen Jahr abgehalten wurde, präsentierten brasilianische Ingenieure stolz ein Roboterweibchen namens Emmy (nach der deutschen Mathematikerin Emmy Noether). Diese mechanische Lady hat neben anderen Vorzügen auch den, daß sie in ihrem Chip widersprüchliche Informationen prozessieren kann. Deshalb, so demonstrierten die Erbauer, läuft sie im Gegensatz zu anderen Robotern und manchen Menschen nicht gegen Glastüren, weil sie mit den widersprüchlichen Informationen, welche die optischen und die akustischen Sensoren liefern, auf parakonsistente Weise umgehen kann.

Dennoch stecken die technischen Anwendungen der parakonsistenten Logik noch gänzlich in den Anfängen – verglichen mit anderen nichtklassischen Logiken, wie etwa der Fuzzy Logic, die schon in der Software der Waschmaschine zu finden ist oder in S-Bahnen für ruckloses Bremsen und Anfahren sorgt. Die Pointe der Fuzzy Logic, die von dem russisch-jüdisch-türkisch-iranisch-stämmigen US-Amerikaner Lotfi Zadeh entwickelt wurde, ist nicht ein neues Nein, sondern eine kontrollierte Aufweichung der Wahrheitswerte, so daß es hier auch Halbwahrheiten gibt.

Die Fuzzy Logik läßt sich mit der Parakonsistenten Logik verbinden. Es ist daher denkbar, daß diese sich als Trittbrettfahrerin über die Vertriebswege, die die Fuzzy Logic bereits im Markt angelegt hat, weiterverbreitet. Auch in Deutschland wird mittlerweile über parakonsistente Kalküle geforscht, so etwa an der Universität Konstanz, am Lehrstuhl von Professor Max Urchs, oder auch an der Universität Dortmund.

Daß Widersprüche nicht immer destruktiv sein müssen, das beweist schon die schiere Existenz da Costas. Denn als typischer Brasilianer ist er eine Synthese aus nordeuropäischen und südländischen Anteilen, er zählt zu seinen Ahnen Dänen, Franzosen, Portugiesen, sogar einen Preußen. So hybrid wie sein Stammbaum ist seine Logik. Einerseits ist sie ganz akkurat gearbeitet, zugleich ist sie flexibler als die bekannten Kalküle. Charmante Lockerheit und kritische Reserve mischen sich auch in da Costas Charakter. Vom brasilianischen Sichdurchschlängeln, das auch eine Möglichkeit ist, mit Widersprüchen umzugehen, hält er trotzdem nichts: „Für einen Brasilianer bin ich sehr deutsch, lege großen Wert auf Genauigkeit,“ sagt er. Daher habe seine Logik auch nichts mit dem berühmten brasilianischen „jeitinho“, dem lockeren Schummeln im täglichen Leben zu tun. Denn das „jeitinho“, so da Costa, funktioniere nur in den Tropen. Die parakonsistente Logik dagegen „ist universal.“ ■

Zuerst erschienen in F.A.Z. „Bilder und Zeiten“ vom 24. März 2001, Nr. 71, II.

Literatur:

da Costa, Newton C.A.: A Importância Filosófica da Lógica Paraconsistente. Bol. Soc. Paran. Mat. (2a série), vol. 11, nº 2 (1990), p. 91–113.
da Costa, Newton C.A.: Sistemas Formais Inconsistentes, Editora UFPR 1993.
da Costa, Newton C.A. et al.: Lógica Paraconsistente Aplicada. São Paulo: Editora Atlas S.A. 1999.
DaMatta, Roberto: O que faz o Brasil, Brasil? Rio de Janeiro, 7a ed., 1994 (1984).
Mc. Neill, Daniel und Freiberger, Paul: Fuzzy Logic. München: Droemer Knaur 1993.
Schmitz, Hermann: Rezension von Gotthard Günther: Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik. Band 1, Hamburg 1959; in: Philosophische Rundschau 9 (1962), 283–304.
Schmitz, Hermann: Hegels Logik. Bonn: Bouvier 1992.
Schmitz, Hermann: Neue Grundlagen der Erkenntnistheorie. Bonn: Bouvier 1994.
Urchs, Max: Recent trends in paraconsistent logics. Forschungsberichte der DFG-Forschergruppe Logik in der Philosophie. Nr. 46, 1999. Universität Konstanz. Kontakt: volker.halbach@uni-konstanz.de

Charakterisierung der Parakonsistenz



Sei \models eine Relation einer logischen Konsequenz. Dann kann \models semantisch, beweistheoretisch oder auf andere Weise definiert werden.

Die Relation \models ist *explosiv*, wenn für alle A und B gilt, $\{A, \sim A\} \models B$.

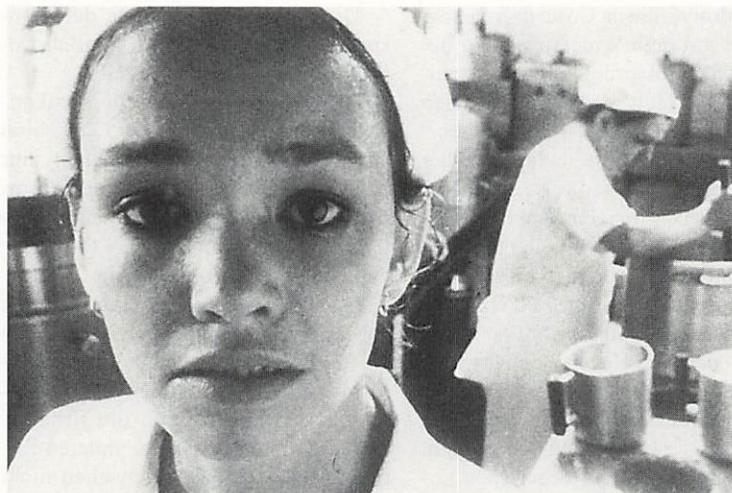
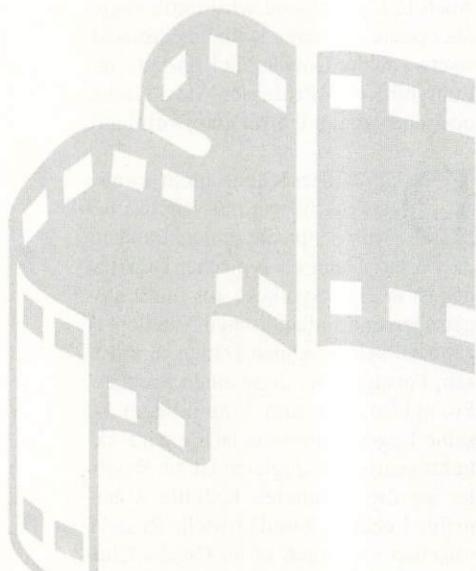
Eine Relation ist *parakonsistent*, wenn sie nicht explosiv ist. Eine Logik ist parakonsistent, wenn ihre Konsequenzrelation parakonsistent ist. Eine Logik kann mehrere Konsequenzrelationen enthalten. In diesem Fall sollen alle Konsequenzrelationen parakonsistent sein.

Eine Menge von Aussagen Σ heißt *trivial*, wenn für alle B gilt, $B \in \Sigma$.

Parakonsistente Logiken sind nun gerade - falls die Konsequenz transitiv ist - solche Logiken, die inkonsistent, aber nicht trivial sind.

Brasilianische Filmtage Cottbus

Michael Becker



Die schönen brasilianischen Filmfeste in Tübingen gaben mir die Inspiration, ein Stück brasilianischer Kultur mit nach Cottbus, meinen derzeitigen Studienort, zu bringen.

Ende Januar wurde das bereits Zweite Brasilianische Filmfest in der Stadt realisiert. In diesem Jahr thematisierten wir die Großstädte Brasiliens, mit all ihren Gegensätzen und versuchten somit, dem üblichen Samba-Fußball -Frauen-Klischee entgegen zu wirken. Mit Filmen wie „Um céu de estrelas“ von Tata Amaral, „São Paulo: sinfonia e cacofonia“ von Jean-Claude Bernardet oder die Kurzfilme von Fernando Bonassi gewannen die Filmtage sicherlich an Qualität und korrigierten die Sicht auf das tropische Paradies „...do lado de baixo do Equador“.

Das erste Filmfest im Mai letzten Jahres hat sich hingegen mit dem Landesinneren befasst. „Central do Brasil“ von Walter Salles, „Baile Perfumado“ von Paulo Caldas und Lirio Ferreira begleiteten den Zuschauer weg von den Küsten in den Sertão.

Zum Rahmenprogramm beider Filmtage gehörte auch eine kleine Präsentation, die dem Publikum einen Einblick in die Problematik des Landes geben sollte. Das Publikum war z. B. über das tatsächliche Größenverhältnis zwischen der

Bundesrepublik und Brasilien sehr erstaunt. Diese kleine Einführungen haben längst nicht die Vielschichtigkeit der Filme abdecken können, doch ließen sie das Publikum mit den eigenartigen Bildern nicht ganz alleine.

Neben den Filmen wurden auch Bands aus Berlin und Cottbus engagiert, die den Abend mit Bossa Nova oder einer Mischung von Forró, Pop und Baião ausklingen ließen (namentlich: O Barquinho, Shottas und Jabuti).

Die Brasilianischen Filmtage haben sicherlich etwas Abwechslung in die Cottbuser Kulturlandschaft gebracht und das Publikum war von den Vorstellungen und den anschließenden Livekonzerten begeistert. Das bunte Kaleidoskop der brasilianischen Gesellschaft wurde einigen sicherlich das erste Mal gezeigt und man konnte das Land aus einer ganz anderen Sicht betrachten als die, die von Reisebroschüren bekannt ist.

Bei der Realisierung der Filmfeste habe ich immer mit der freundlichen Unterstützung von Frau Fischer des kommunalen Kinos der Stadt rechnen können, der ich nochmals meinen Dank aussprechen möchte. Bettina Sachse vom brasilianischen Kulturinstitut in Berlin sowie Paulo de Carvalho, Veranstalter der Filmtage in Tübingen, trugen ebenso wesentlich zum Erfolg des Filmfestes bei. ■

TÓPICOS INTERVIEW



Foto: V. Perreira

„Ich fände eine Etikettierung wie ‚Cinema popular brasileiro‘ phantastisch...“

Interview mit André Klotzel, Regisseur des Films: Memórias Postúmas de Brás Cubas. Der Film wurde auf der Berlinale 2001 in der Sektion Panorama gezeigt. Das Interview führte Ute Hermanns.

Tópicos: Walter Benjamin hat über Baudelaires *Fleurs du Mal* (Die Blumen des Bösen) einmal gesagt, dass dieses Werk ein offenes ist, das niemals abgeschlossen sein wird. Roberto Schwarz will diese Behauptung auf *Memórias postúmas de Brás Cubas* (Postume Erinnerungen des Brás Cubas) übertragen. War das ein Grund, sich diesem Roman zu nähern?

Klotzel: Ich verstehe mich in erster Linie als Filmregisseur, der versucht, sich der Literatur anzunähern. Ich befasse mich nicht ausschließlich mit Literatur, noch weniger bin ich ein Literaturtheoretiker. Der Roman *Brás Cubas* wird wohl niemals altern. Zumindest habe ich ihn nicht als gealtert empfunden, obwohl meine Lektüre eher empirisch und nicht „wissenschaftlich“ ist. D. h. ich war fasziniert, als ich das Buch gelesen habe und wollte diese Figuren und die vielen Brüche verfilmen. Machado de Assis macht klare Schnitte zwischen den Dingen: verschiedene Erzählebenen sind strikt voneinander getrennt. Dann gibt es Augenblicke, wo der Erzähler innehält und sich mit dem Leser unterhält. Oder es geschieht ein phantastisches Ereignis und unterbricht den Erzählfluss. Dennoch ist alles kohärent und auf einer anderen Ebene wiederum gibt es eine besondere Kohärenz: Das ist eine Ebene, die fast nicht erzählbar ist, die Ebene des Toten, sie erfordert einen sehr hohen Abstraktionsgrad und dabei ist der Autor dann überaus modern. Ich war sprachlos, als ich das Buch nach Jahren zum ersten Mal wieder gelesen habe. Natürlich hat es zur Pflichtlektüre meiner Jugend gehört. Diesmal jedoch sprach es mich sehr an, denn ich suchte nach einem verfilmbareren Stoff.

Ich wollte einen Film mit verschiedenen Elementen drehen – etwas Dokumentarisches, dann wieder etwas Nicht-Dokumentarisches, Spielerisches, etwas Fragmentarisches und dazu sollte hin und wieder der ein oder andere Witz enthalten sein. Im Buch ist schon das



ein Witz: ein Toter kann gar nicht erzählen, damit fängt es an. Physisch geht das einfach nicht. Machado de Assis macht es aber so: er schreibt das Buch aus dem Blickwinkel des Toten.

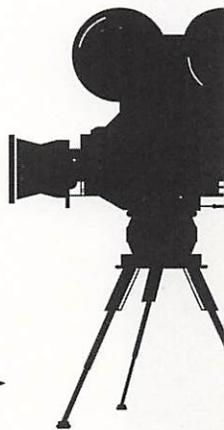
Tópicos: Spielte das Interesse am Universum des 19. Jahrhunderts eine Rolle für die Auswahl des Buches?

Klotzel: Ich habe dieses Buch in meiner Jugend gelesen, es muss in meiner Schulzeit gewesen sein. Doch seitdem ich erwachsen bin, habe ich mir angewöhnt, die Klassiker der brasilianischen Literatur zu lesen. Früher hatte ich mir darüber keine Gedanken gemacht, doch irgendwann nahm ich die Dinge ernster. Darüber hinaus wollte ich mal ein anderes Filmprojekt machen. Die Frage, ob das Buch aus dieser Epoche stammte oder nicht, stellte sich für mich nicht. In der Transposition/Umsetzung in unsere Zeit – so kommt es mir heute vor – habe ich die Qualität des Buches erstmals richtig erkannt. Bei der 3. oder 4. Version des Drehbuchs wurde mir klar, dass Machado de Assis dieses Buch 1881 geschrieben hat, 1890 wurde es in

den Zeitungen besprochen. *Brás Cubas* jedoch starb im Jahr 1869, d. h. als Machado de Assis das Buch veröffentlichte, war *Brás Cubas* schon 12 Jahre tot – es handelte sich also um einen „Epochenroman“. Wir meinen immer, dass es ein zeitgenössisches Buch von Machado de Assis ist, aber es ist ein Buch, das in der Zeit vor Machado de Assis spielt. Die Handlung stammt aus einer viel früheren Zeit. Wenn man die „allgemeine Theorie der Gespenster“ nimmt, so bleiben diese am Leben. 130 Jahre sind gar nichts für ein Gespenst. Als dieses Buch erschien, war das Gespenst schon 12 Jahre alt, also konnte ich beruhigt einen Film drehen, in dem das Gespenst schon 130 Jahre tot war. Das Gespenst spricht zu uns, es ist zeitgenössisch. Es weiß, dass es in diesem Film mitspielt und im Kino mit dem Zuschauer spricht. Das ist eine Art, Geschichte zu aktualisieren.

Tópicos: Der Film ist ein „historischer“ Film. Er spielt zwar im 19. Jahrhundert, erzählt aber durchaus unterschiedliche Geschichten, die Ge-

Szene aus dem Film „Memórias Postúmas de Brás Cubas“ mit Petrônio Gontijo und Viétia Rocha.
Foto: Vantoon Pereira Junior



Szene aus dem Film „Memórias Postúmas de Brás Cubas“ mit Petrônio Gontijo und Sonia Braga.
Foto: Valéria Simões



► schichte des Brás Cubas zum einen, die Geschichte der Möbel, der Sitten und der Moral zum anderen...

Klotzel: Eine Rekonstruktion einer Epoche ist immer auch eine Interpretation. Sie geht weit über eine einfache Wiedergabe hinaus. Acht Monate dauerten die Vorarbeiten mit dem Art Director und im wesentlichen sind im Film drei Epochen nachgezeichnet. Erstens geht es um die Epoche von 1805, da lebte die Königsfamilie noch nicht in Brasilien. Zweitens folgt die Zeit von 1812/1814, in der sich die Kindheit des Brás Cubas abspielte, zu der Zeit, als Brasilien portugiesische Kolonie war und wenige Kontakte nach Europa gab. Es war keine offene Gesellschaft, oft gab es auch Dinge aus früheren Jahrhunderten zu sehen, z.B. Frisuren, die aus der Mode waren, aber noch getragen wurden. Das war eine zwischengeschaltete Zeit die bis 1845 dauerte. Dann kam die Zeit nach der Unabhängigkeit, wo alles anders wurde, die Mode, die Kultur usw. Wir wollten diese Dynamik entwickeln, damit der Zuschauer den Eindruck einer Reise durch die Zeiten bekam. Für die Dramaturgie des Films war das wichtig.

Tópicos: Die Figuren bei Machado

de Assis, sind es starke Figuren oder schwache?

Klotzel: Als ich mit den Filmarbeiten begann, kam mir plötzlich der Gedanke, dass Brás Cubas als ein Vorläufer von Macunaíma angesehen werden kann. Er hat keinen Charakter. Die Sage von Mário de Andrade fußt sicher ein wenig auf Brás Cubas. Macunaíma ist ein Held ohne Charakter. Die Rhapsodie ist die Sage eines Helden ohne Charakter. Brás Cubas ist also ein Vorläufer des *Tropicalismo*. Er ist fast prämodernistisch – ich sehe diese Elemente ganz klar, sehe diesen grundlegenden Zug des Helden ohne Charakter. Das ist im übrigen eine wunderschöne Definition. Sogar bei dieser Erzählung, die hin und her springt fühle ich, dass sie sehr modern ist. Ich werde mich hier nicht darauf einlassen, literaturwissenschaftliche Parameter zu definieren...

Alles was ich dazu zu sagen habe ist, dass er in meinen Augen ein Prä-Macunaíma ist. Sein Universum – es ist ein Universum, in dem die Personen ein- und ausgehen – ist Virgília. Wenn er diese Frau charakterisiert, diese Frau bei Machado de Assis – sie kommt besonders bei Dom Casmurro zur Geltung – die verhaltene, ehebrecherische Frau,

die geheimnisumwoben bleibt. Natürlich ist Brás Cubas ein Objekt dieser Taten. Er ist viel weniger aktiv als sie. Er lenkt sein Leben nicht, er wird mehr von den Ereignissen bestimmt. Er schwimmt mit dem Strom, der ihn trägt und hin und her wirft. Der Vater will, dass er heiratet, also heiratet er – dies nur als Beispiel – er ist niemals das Subjekt seiner Handlungen, er ist immer Objekt. Im allgemeinen kämpft er um nichts, nur für das Pflaster setzt er sich ein – na, da sagt er, dass er kämpft.

Tópicos: Ist Brás Cubas eine Metapher für Brasilien?

Klotzel: Er ist eine Metapher der herrschenden Klassen die eine europäische Kultur haben und in einem Land mit Sklaverei leben. Das kann man auf Brasilien anwenden in der Zeit der Herrschaft Dom Pedros, unserem Monarchen, unserem König und unserem Kaiser – einem gebildeten aufgeklärten Herrscher, der mehrere Sprachen beherrschte und Europa bereiste und unsere Gesellschaft, die Sklavenhaltergesellschaft im 19. Jahrhundert zählte zu den rückständigsten auf der ganzen Welt. Die brasilianische Verfassung dagegen war sehr fortschrittlich.

Ich glaube wir leben heute mit den Folgeerscheinungen und die brasilianischen Eliten, die eigentlich sehr primitiv sind, halten sich für etwas Besonderes: sie sind globalisiert und wissen, wie es in Europa zugeht. Darin ist keine Evolution abzulesen und darum dreht es sich, wenn Machado de Assis schreibt.

Machado wurde niemals als ein typisch realistischer Romancier angesehen. Er spricht keine Kritik aus. Wer genau hinsieht, merkt, dass seine viel heftiger ausfällt, weil sie nicht in der Absicht entstand etwas an den Pranger zu stellen.

Tópicos: Wie ist heute die Rolle des Drehbuchs im brasilianischen Film zu bewerten – in den Filmen, die nach dem Kulturboykott durch Collor de Mello entstanden. Sind Drehbücher heute wichtiger als früher. Wie ist die Entwicklung im Bereich des Drehbuchs zu bewerten?

Klotzel: Das Drehbuch erhält in der letzten Zeit größere Aufmerksamkeit. Das ist auch richtig, denn beim Film gibt es viele mögliche Fehlerquellen. Eine davon ist das Drehbuch. Natürlich hat man bei den Dreharbeiten noch viele Gelegenheiten, Fehler zu machen, neben der Spur zu liegen. Da Drehbuch

jedoch hängt nicht von großen Geldern ab. Das Drehbuch hängt von den Faktoren Zeit, Einsatz und Verfügbarkeit ab. Natürlich ist auch das abhängig vom Geld, man sollte schon ein kleines finanzielles Polster haben. Im Vergleich jedoch zu den Aufwendungen der Produktion für einen Film absorbiert ein Drehbuch nicht die Ausrüstung oder die für einen Film notwendigen vielen Menschen. Das Drehbuch definiert entscheidende Punkte.

Glauber Rocha wird von einem Mythos umgeben. Er habe das Drehbuch völlig beiseite gelassen. So ist das nun wirklich nicht gewesen: Es gibt keinen Film, der aus reiner Improvisation, im jeweiligen Augenblick entsteht, dessen Dramaturgie schlicht von jetzt auf gleich entsteht. Ich glaube dieser Mythos sollte endgültig ad acta gelegt werden.

Tópicos: *Wie lange hat es gedauert, bis der Film fertig war?*

Klotzel: Summa summarum waren es eineinhalb Jahre, bis ich die Finanzierung sichergestellt hatte. Als ich das Buch zum ersten Mal las, dachte ich: „Wie kann das sein, dass niemand gesehen hat, was ich sehe?“ und schrieb innerhalb von zwei Wochen ein Exposé, das ich registrieren ließ und handelte nach meinem Motto: „Wenn jetzt jemand diese Sache anfasst, dann hat er sie geklaut, das ist mein Projekt, ich will es machen.“ Das ganze Projekt hat sich mehr oder weniger über zwei Jahre hingezogen.

Tópicos: *Das Neue brasilianische Kino ist sehr originell, vielleicht gerade weil die Embrafilme hat schließen müssen?*

Klotzel: Ich sehe, dass Embrafilme sehr viel gebracht hat, aber auch viel versäumt hat. Bei der Distribution von Filmen haben wir kaum noch Voraussetzungen, uns international zu behaupten. Die multinationalen Unternehmen wie Columbia, Fox, Warner übernehmen im Moment diese Rolle, aber ich weiß nicht genau wie ich dazu stehe. Ob sie in der internationalen Konjunktur tatsächlich ein reales, konsequentes Interesse haben, brasilianische Filme zu verleihen, weiß ich nicht. Es gibt jedoch keine brasilianischen Unternehmen, die die kommerzielle Distribution von Filmen übernehmen können. Es gibt die Lumière, allerdings für Filmkunst, die auch schon wieder Beziehungen zu Frankreich hat. Es gibt kein Unternehmen, das die Distribution für den bra-

silianischen Film auf internationaler Ebene vornimmt, wie Embrafilme es getan hat.

Das brasilianische Kino hat auf dem nationalen Markt einen Anteil von acht Prozent. 50 Prozent gehen für Filme drauf wie *Xuxa* und *Os Trapalhões*. Das sind die Filme bei denen die Kassen klingeln und multinationale Unternehmen in das nationale Kino verstrickt sind.

Ich glaube, dass das brasilianische Kino populärer sein könnte wie die brasilianische *música popular*. Ich fände eine Etikettierung wie *Cinema popular brasileiro* phantastisch. Es gibt eigentlich ausreichend Interessenten, dennoch gibt es einen großen Teil in der Bevölkerung, der über eine sehr geringe Kaufkraft verfügt und keinen Zugang zum Kino hat.

Tópicos: *Gibt es in der brasilianischen Filmgeschichte einen Moment, wo man von einer Filmindustrie sprechen könnte?*

Klotzel: Es gab niemals eine richtige Filmindustrie. Es gab die Vera Cruz und erfolgreiche Momente wie die Chanchadas, die später zu erotischen Komödien wurden, und Pornochanchadas genannt wurden. Davon entstanden pro Jahr 50 Filme, es war also ein Serienkino, es gab eine Folge. Es handelte sich

um eine kleine Industrie mit einer Ökonomie, die in bezug auf eine Industrie sehr begrenzt war.

Aber es gab das Merkmal einer festen Anzahl, der Zeitvorgabe und des Volumens, alles industrielle Merkmale. Es gab auch eine bestimmte Gruppe von Arbeitskräften, einen kleinen Industriepark – sehr primitiv – der existierte.

Tópicos: *Gibt es schon Projekte für die angebrochene „Nach-Brás-Cubas-Zeit“?*

Klotzel: Es müsste nicht schwer sein, aber ich bin wütend, weil es so schwer ist. Ich glaube, es sollte nicht immer so sein, dass ein Projekt so wichtig ist und gewissermaßen einen Zyklus, eine Ära darstellt. Es ist sehr anstrengend, ein Projekt komplett vom Anfang bis zum Ende zu betreuen, das macht viel Arbeit, aber wir sind ja da, um zu arbeiten, dagegen habe ich auch nichts, meine Arbeit gefällt mir.

Ich würde gerne jetzt mit einem Film anfangen, denn ich fühle mich wegen dieses Filmes – Brás Cubas – nicht erschöpft. Im Gegenteil, ich fühle, dass ich ausgelaugt werde, wenn ich nicht bald mit einem anderen Film anfangen kann.

Die Fragen stellte Ute Hermanns.



Szene aus dem Film „Memórias Postúmas de Brás Cubas“ mit Reginaldo Faria.
Foto: Vantoen Pereira Junior



Femme Totale reúne Cineastas Brasileiras

Festival de Cinema Feminino é dedicado ao Brasil

Gisela Pimentel



„Precisamos nos encontrar mais vezes“, sugeriu Marcia Paraiso, satisfeita com o encontro entre oito diretoras do cinema nacional durante o Femme Totale, festival de cinema feminino em Dortmund, que ocorreu de 28 de março a 1º de abril.

O tema principal deste ano foi „Beijo de Verdade“, e o Brasil o país homenageado numa das mostras paralelas. Os ciclos Cada um Beija a Seu Tempo, O Primeiro e o Último Beijo, Chegando ao Poder e Como Fingir Um Orgasmo reuniram excelente seleção de películas das vanguardas americana e alemã, filmes com as divas italianas da década de 10 e o cinema pornô francês dos anos 20. Oito programas de curtas e longas-metragens fizeram parte da programação brasileira. Os filmes foram exibidos na presença das respectivas diretoras, que depois de cada projeção conversaram com o público. O ponto alto do evento foi a mesa redonda da qual participaram Tizuka Yamazaki, Lúcia Murat, Laís Bodanzky, Andréa Seligmann, Debora Waldmann, Tata Amaral, Marcia Paraiso e Paula Alves, uma das curadoras da mostra brasileira. Alice Gonzaga, filha de Adhemar Gonzaga e responsável pelo acervo da Cinédia, trouxe o recém restaurado O Ébrio (1948) para ser exibido pela primeira vez na Europa. Tizuka Yamazaki aproveitou o encontro para protestar contra os poderes político e econômico do cinema nacional, „que ainda estão nas mãos de meia dúzia do Cinema Novo. Eles ditam as leis junto com o governo e as gran-

des empresas“. A cineasta lembrou que ela mesma é cria do movimento „que fazia um ‘cinema cabeça’, mas que era formado apenas por homens. Não havia sequer uma diretora. Eles tinham um discurso inteligente e libertário, mas na relação de intimidade não era o mesmo“. Depois, ponderou: „nem a gente queria, nem eles davam. A culpa era das duas partes“. Tizuka está na fase final de arrecadação de subsídios para gravar Gaijin II, e acredita que a intensa produção feminina de hoje vá mudar essa situação. „Dentro de uns dez anos o cinema brasileiro será muito mais rico e diverso. A mulher, até pela possibilidade da maternidade, é muito mais generosa e democrática. Estamos apenas no início do caminho“.

Lúcia Murat, presidente da Associação Brasileira dos Cineastas (a primeira mulher a assumir o cargo), deu um painel geral da história recente do cinema brasileiro, e falou do „cinema da retomada, que nos últimos três anos produziu 120 filmes, sendo 20% de mulheres“. Lúcia recordou a seleção de filmes brasileiros presentes na Berlinale de 97, cuja metade era de diretoras, e o Festival de Brasília do ano passado, com essa mesma proporção“, e concluiu „que a visibilidade das produções femininas é muito maior do que a dos homens“. Para a cineasta, „as mulheres têm muito menos compromisso com o ‘cinema comercial’ e uma ousadia muito maior, o que permite criar um cinema mais interessante, com novas propostas estéticas“. Representando a nova geração, Laís Bodanzky contou que a maioria da sua turma na faculdade de cinema era de mulheres, e que seu maior problema não foi ser do sexo feminino, mas sim „uma pessoa nova chegando no mercado“. Hoje, sua grande dificuldade „não é mais de produção, mas de exibição“. Em resposta, Lúcia Murat revelou ter recebido, no dia anterior, uma proposta de dois deputados para criar uma lei que obrigasse cada multiplex a reservar uma sala de exibição exclusiva para ser dividida entre o cinema nacional e o estrangeiro não-americano. A idéia foi considerada ótima. Tata Amaral falou dos aspectos estético e temático: „o fato de existirem mulheres fazendo cinema provoca uma mudança de eixo na maneira de olhar os temas“, afirmou, citando como exemplo Através da Janela (1999), que tem a história contada sob o ponto de vista da personagem feminina. Alguns jornalistas

lamentaram que este filme não tenha sido exibido no lugar de Um Céu de Estrelas (1996), que já passou várias vezes na Alemanha. O encontro de diferentes gerações de cineastas foi produtivo. Tizuka Yamazaki teve a oportunidade de assistir ao curta de Debora Waldman, Kyrie ou Início do Caos (1998), e ficou bastante surpresa. „Amei o filme da Debora, essa menina vai longe, tem substância“, afirmou categórica.

A exibição de O Ébrio teve tradução simultânea para o alemão e agradou à platéia, que após o filme conversou com Alice Gonzaga sobre as dificuldades de se restaurar filmes no Brasil. Alice acaba de fundar o Instituto para Preservação da Memória do Cinema Brasileiro, através do qual pretende receber doações e patrocínios para outras restaurações. As organizadoras do Femme Totale ficaram satisfeitas com o resultado do festival, mas assumiram falhas na programação dos filmes. Como o evento começou na quarta-feira, as fitas exibidas durante a semana saíram prejudicadas – o clássico Gaijin não teve muito público. O filme de Tata Amaral e os curtas exibidos no sábado foram os que tiveram maior platéia. Que Bom Te Ver Viva (1989), documentário de Lúcia Murat, foi o que mais suscitou interesse do público ao debate. Ruth Hermann, do Frankfurter Allgemeine, mostrou-se impressionada com a história contada pelo curta de Ana Luisa Azevedo, Ventre Livre (1994), que fala da esterilização das mulheres no Brasil. „Não imaginei que o cinema brasileiro fosse tão crítico“, declarou. O festival deste ano teve verba de 650 mil reais, mostrou quase cem filmes, e trouxe diretoras do mundo inteiro para a Alemanha. Cerca de duzentos jornalistas foram credenciados, e mais de 9 mil ingressos foram vendidos – um número representativo para uma cidade como Dortmund.

Os eventos mais bem sucedidos foram Speak Low, show da atriz berlinense Meret Becker em homenagem a Kurt Weill, assim como a noite de abertura com o longa Summer or 27 Missing Kisses (2000), de Nana Djordjadze (Geórgia/Alemanha). Lange Nacht (Noite Longa), as produções francesas de filmes pornôlos mudos da década de 20 (acompanhados por piano) e a entrega do prêmio de 10 mil reais para a vencedora do concurso de cinegrafista feminina lotaram as salas do festival. ■

Deutsch-Brasilianischer Austausch

Freie Kunstschule Berlin und Centro de Artes Visuais Tambiá – eine langjährige Partnerschaft

Tereza de Arruda

Die künstlerische Sprache ist international und verwendet nicht unbedingt Vokabeln, sondern spezifische Zeichen. Verbunden mit einer neuen Umgebung bilden diese Merkmale häufig den Impuls für die Entwicklung der Kunstwerke. Diese Realität wird von zwei privaten Initiativen vorgelebt: Die Freie Kunstschule Berlin und das Centro de Artes Visuais Tambiá aus João Pessoa organisieren seit vier Jahren Workshops in Deutschland und Brasilien, die den Dialog zwischen beiden Ländern intensivieren.

Die Freie Kunstschule in Berlin Mitte bietet eine staatlich anerkannte Ausbildung im Bereich „Bildende Kunst“ an. Die beiden Leiter Stefan Halbscheffel und Erwin Leber sind selbst Künstler und haben vor zwanzig Jahren in ihren Ateliers Malunterricht gegeben. Nach der Wende konnte die schon gegründete Freie Kunstschule Räume in der Lottumstraße erwerben. Drei Fabriketagen dienen als Unterrichtsräume für verschiedene Techniken, darunter Malerei, Graphik, Bildhauerei und Fotografie. Jeden Sommer findet die Internationale Sommerakademie mit internationalen Dozenten und Teilnehmern statt, die zwei Wochen intensiv miteinander arbeiten. Diese Art von Workshop erlaubt es auch Berufstätigen, sich mit einer bevorzugten Kunsttechnik zu beschäftigen.

Das Centro de Artes Visuais Tambiá in João Pessoa/Paraíba wurde vor sieben Jahren von der Künstlerin Marlene Almeida gegründet. Ihr Ziel war es, den künstlerischen Dialog in der Hauptstadt des im Nordosten von Brasilien liegenden Bundesstaates Paraíba zu fördern. Die Instrumente hierfür bilden Kunstunterricht, Ausstellungen, Vorträge und Workshops.

Obwohl die beiden Institutionen ein ähnliches Profil besitzen, sind sie von ganz unterschiedlichen Randbedingungen geprägt. Berlin ist immer ein Kulturzentrum gewesen; das breite Angebot an Ausstellungen, Sammlungen und anderen Kultureinrichtungen ist extrem groß. Dazu kommt die interessante Realität dieser Stadt, die sich in ständiger Mutation befindet. João Pessoa dagegen liegt im Nordosten Brasiliens, einem sehr spezifischen Landstrich, weit weg von den Kulturzentren im Süden des Landes. Die Natur besitzt hier eine unglaubliche Anziehungskraft, die bedingt wird durch das Licht, die Wärme, das Meer und die Vegetation. Zu diesen Randbedingungen kommen

die unterschiedlichen und sehr spezifischen kulturellen Gegebenheiten in Deutschland und Brasilien, die sich aber durchaus ergänzen.

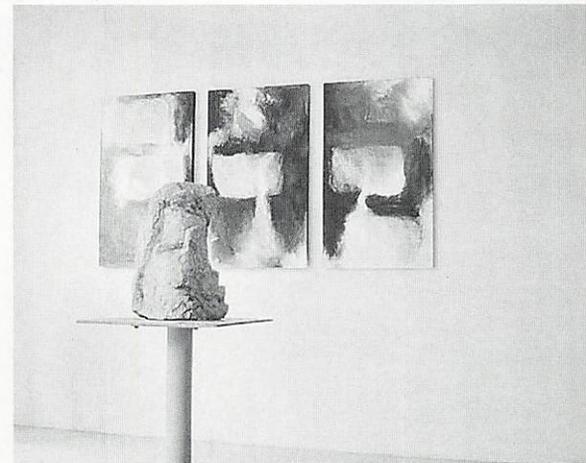
Seit vier Jahren fährt Stefan Halbscheffel jeden April begleitet von Studenten nach João Pessoa. Dort erteilt er Malunterricht, bei dem er nicht nur den Schwerpunkt in die Technik legt, sondern auch die Betrachtung der neuen Umgebung anhand von Details des alltäglichen Lebens fördert. Rüdiger Scholl, Dozent der Freien Kunstschule im Bereich Bildhauerei, hat Stefan Halbscheffel zweimal begleitet, um einen Kurs für Steinskulptur zu erteilen. Normalerweise werden die Dozenten von zwei bis fünf Studenten aus Deutschland begleitet, die vor Ort die Kurse zusammen mit bis zu fünfzehn brasilianischen Teilnehmern besuchen. Während des Aufenthaltes werden mehrere kleine Exkursionen in das Landesinnere organisiert, um die spezifische Natur und Kultur näher kennen zu lernen. Ziel ist es, diese Erfahrungen in die Arbeitsprozesse zu integrieren.

Auf der anderen Seite leitet Marlene Almeida während der Sommerakademie der Freien Kunstschule einen Malkurs, in dem ihre langjährige Forschung mit Naturpigmenten den Schwerpunkt bildet. Ihre Maltechnik begleitet bestimmte Themen wie die Betrachtung der Stadt anhand ihrer Geräusche, Gerüche oder Farben. Die urbane Landschaft, die geprägt wird von Alexanderplatz, Potsdamer Platz und der Friedrichstraße, bildet hier das Forschungsgebiet. Dazu kommen Besuche in bestimmten Berliner Museen wie dem Vitra Design Museum oder dem Jüdischen Museum. Andere Brasilianische Künstler wie Alice Vinagre, José Patricio und Alex Flemming werden eingeladen, um Marlene Almeida zu unterstützen. Diese Initiative wurde bis jetzt von wichtigen Sponsoren wie dem brasilianischen Kulturministerium, dem Institut für Auslandsbeziehungen, dem deutschen Konsulat in Recife und zahlreichen kleinen Betrieben, die Material für die Workshops spendeten, unterstützt.

Der Aufenthalt im Ausland ist für die Künstlerdozenten eine gute Gelegenheit, ihre Werke einem andersartigen Publikum zu präsentieren. Stefan Halbscheffel hat dieses Jahr vom 19. April bis zum 19. Mai in Brasilien seine erste Einzelausstellung. Sie findet im Centro Cultural de São Francisco statt, das im wichtigsten Barockkomplex des Nordosten Brasiliens beheimatet ist. Marlene Almeida hatte schon vor den Austauschprojekten mit der Freien Kunstschule

an mehreren Projekten in Deutschland teilgenommen: Berlin, Dresden, Potsdam, Barsikow, Lietzen, Weresheim und Hannover waren Stationen ihrer Ausstellungen, Vorträge und Workshops.

Die nächste Sommerakademie der Freien Kunstschule Berlin findet vom 30. Juli bis zum 11. Aug. 2001 statt. Marlene Almeida wird begleitet von Cristina Canale, einer bekannten brasilianischen Künstlerin der 80er Jahre, Berlin näher betrachten und ihre Eindrücke durch die Malerei wieder geben. Weitere Informationen können direkt von der Freien Kunstschule Berlin unter der Telefonnummer (030) 449 00 57 bezogen werden. ■



Notizen aus der Welt der Biennalen

Berlin (April–Juni 2001) · Venedig (Juni–November 2001) · São Paulo (2002)

Martina Merklinger



2. berlin biennale für zeitgenössische kunst

Foto: Copyright © Jens Liebchen Berlin

> „Vulgo Series“
Rosângela Rennó
>> „Vulgo/Text“
Videoinstallation
1998
Rosângela Rennó

Fotos:
Merklinger

Die Biennalen in Venedig und in São Paulo sind zweifellos die beiden großen und traditionsreichsten zweijährigen Kunstausstellungen; die 1955 gegründete Kasseler Documenta als eine Veranstaltung im 5-Jahres-Rhythmus und einer ähnlich internationalen Ausrichtung kann sich ebenfalls einreihen in die großen periodischen Ausstellungen. Schon längst spricht man auch von Biennalen in Johannesburg, Kwangju, Sydney oder Istanbul; es gibt Überlegungen für eine derartige Veranstaltung in Katmandu, und die Berlin Biennale, die kürzlich zum zweiten Mal stattgefunden hat, legte sich im Gegensatz zu ihrer ersten Ausrichtung auch ein internationales Konzept zurecht.

Mythos Biennale

Jede Biennale hat ihre eigene Geschichte, ihre Charakteristika und feinkonzeptuelle, oft ortsbedingte Besonderheiten, doch ihre jeweiligen Gründungen zeigen meist ein übereinstim-

mendes Motiv: Man möchte über die Kunst auf sich, die Stadt und den Ort, aufmerksam machen. So war es 1895 in Venedig, 1951 in São Paulo (vgl. z.B. Tópicos 4/98), und ähnlich verhält es sich mit den jüngeren Biennalen.

Die Institution Biennale ist insofern zu einem Mythos geworden, als immer noch Neugründungen stattfinden und sich die Stadtväter und Organisatoren damit oft eine Attraktivitätssteigerung oder gar eine Rettung erhoffen. Grob gesehen sind die bestehenden Biennalen nach zwei konzeptuellen Gesichtspunkten zu unterscheiden: Die neueren Biennalen weisen im Vergleich zu den beiden älteren in Venedig und in São Paulo ein etwas modifiziertes Konzept auf. Es sind weniger einzelne Länder, die Kunst aus ihrem Land zur Biennale schicken und sich über sie repräsentieren. Vielmehr handelt es sich dort um einen Kurator, der Künstler aus den verschiedenen Ländern aussucht, um deren Arbeiten bei der Biennale innerhalb einer thematischen Ausstellung – nicht zwingend nationengebunden – zu zeigen. In diesen Fällen ist es also die Sicht eines einzelnen, zumal eines Außenstehenden, der die künstlerischen Beiträge aus anderen Ländern und Regionen auswählt und zu einer Gesamtschau zusammensetzt. Dieses Konzept der vor allem jüngeren Biennalen resultiert nicht zuletzt aus dem häufig zu vernehmenden Vorwurf, das nationengebundene System aus Venedig sei in Zeiten der Globalisierung längst überholt.

Ist das traditionelle Biennale-Konzept am Ende?

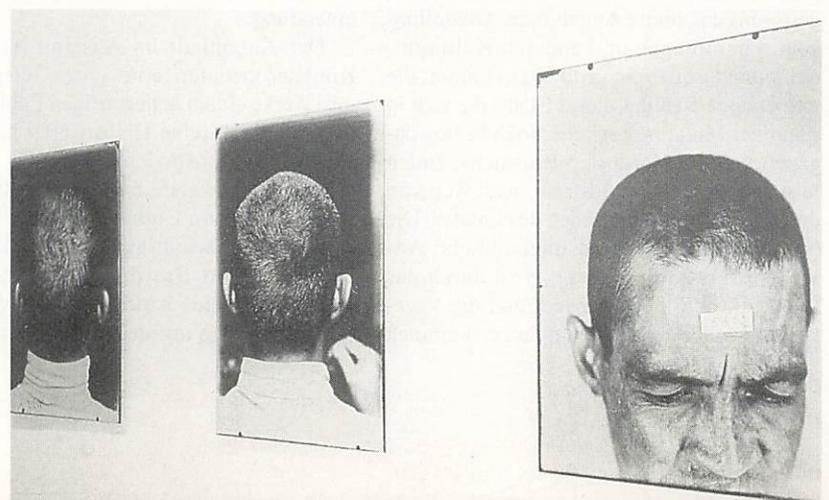
Angesichts dieser schon lange währenden Diskussionen über den Ana-

chronismus von Biennalen stellt sich die Frage, inwieweit Venedig und São Paulo darauf reagieren sollen bzw. können. Die Gliederung nach Nationen aufzuheben wäre bei beiden ein radikaler Bruch mit der eigenen Tradition. Im Falle Venedig bedeute dies sogar eine noch tiefgreifendere Veränderung, da die nationalen Pavillons in den Giardini Liegenschaften der jeweiligen Länder darstellen, woraus sich Rechte und Pflichten ableiten, und die Nationenaufteilung ohnehin durch diese räumliche Situation vorgegeben wird.

Dennoch reagierte man bereits an beiden Orten auf diesen Trend. Harald Szeemanns Sonderschau ‚dAPERTutto‘ in den venezianischen Hafenanlagen ist noch in aller Kunsthistoriker-Munde; auch in São Paulo erhalten Sonderschauen neben den nationalen Beiträgen inzwischen vorrangige Bedeutung. Ein weiteres Novum erwartet das Kunstpublikum nun bei der kommenden Bienal de São Paulo im Frühjahr 2002.

Alfons Hug – Chefkurator der XXV Bienal de São Paulo

Erstmals in ihrer 50jährigen Geschichte wird die Biennale São Paulo von einem nichtbrasilianischen Kurator organisiert: Alfons Hug, zuletzt Leiter des Goethe-Instituts in Moskau, wurde für diesen Posten ernannt. Bislang gehörte zu den Hauptmerkmalen der Bienal de São Paulo, dass sie von einem brasilianischen Experten koordiniert wurde, während beispielsweise die Istanbul-Biennale ausdrücklich einen ausländischen Chefkurator auswählt. Die Vor- und Nachteile liegen auf der Hand; Hug



selber sieht darin eine Chance für die Biennale, sich den globalen Fragen zu stellen.

Für die 25. Biennale São Paulo hat Hug ein Konzept erarbeitet, das er mit ‚metropolitaner Ikonographie‘ beschreibt und bei dem er von genau 11 Metropolen ausgeht: Johannesburg, Istanbul, Peking, Tokio, London, Berlin, New York, São Paulo, Moskau, Sydney und Caracas. Darüber hinaus werden kleinere Ausstellungen integriert, wie die in Deutschland bereits präsentierte ‚Blick-Wechsel – Afrikanische Videokunst‘ der Bonner Galerie des Instituts für Auslandsbeziehungen; ein Bereich mit web-art soll ebenfalls eingerichtet werden. Natürlich fällt der brasilianische Part auch bei Hug groß aus. Schon seit vielen Jahren verfolgt er das Kunstschaffen in Brasilien und hat nicht nur während seiner Direktorenzeit am Goethe-Institut in Brasília mit brasilianischen Künstlerinnen und Künstlern zusammengearbeitet. Auch das Haus der Kulturen der Welt in Berlin wies unter seiner Leitung ein besonderes brasilienfreundliches Programm auf.

Die Hauptstruktur der Biennale bleibt jedoch trotz dieses durch Hug veränderten Konzeptes insofern erhalten, als es nach wie vor die nationalen, miteinander konkurrierenden Beiträge geben wird. Die Vertreter aus Deutschland sind bereits bekannt: Franz Ackermann und Fred Thiel.

Der Ausstellungsmacher im Rampenlicht

Es fällt auf, dass in den Ausstellungskritiken meistens die Person des Aus-

Brasilien bei der diesjährigen Biennale Venedig

Im Juni eröffnet die Biennale Venedig zum 49. Male ihre Pforten. Die Giardini di Castello mit ihren charakteristischen Länderpavillons sind längst nicht mehr der einzige Bereich, in dem Kunst ausgestellt wird. Palazzi, Kornspeicher und andere Lokalisationen werden zu den Giardini hinzugenommen. Kunst aus Brasilien ist in diesem Jahr stark vertreten; so sind Ernesto Neto und Vik Muniz die offiziellen Teilnehmer, während Arbeiten von Tunga und Miguel Rio Branco als Vertreter einer älteren Künstlergeneration zeitgleich im Museum Peggy Guggenheim ausgestellt sind. An zwei weiteren Orten befinden sich historische Exponate: Barockes in der Kirche Giacomo dall’Orio und eine Hommage an Carmem Miranda im Palazzo Fortuny.

stellungsmachers und dessen Konzept im Vordergrund steht, der Blick auf das Wesentliche aber – nämlich die Kunst – dabei leicht verstellt wird. Aktuelles Beispiel ist die Berlin Biennale, deren Kuratorin Saskia Bos aus Amsterdam mitsamt Konzept im Kreuzfeuer der Kritik steht. Einzelne künstlerische Beiträge werden seltener besprochen, dabei gab es genügend interessante Exponate, die eine Erwähnung verdient hätten.

An dieser Stelle sei auf Rosângela Rennó aus Belo Horizonte hingewiesen, von der u. a. eine Foto-Serie mit einem überdimensional abgebildeten Männerkopf präsentiert wurde, präzise aufgenommen, sodass jedes Detail sichtbar ist: vom Haaransatz des charakteristischen Wirbels bis zu den Haarspitzen.

Das Wort Biennale in seinem ursprünglichen Sinne beschreibt lediglich eine Veranstaltung, die alle zwei Jahre stattfindet.

Geprägt jedoch von der 1895 gegründeten Biennale di Venezia, und aufgrund der Tatsache, dass weitere Kunstbiennalen folgten, wird die Biennale immer mehr dem Bereich der Kunst zugeordnet.

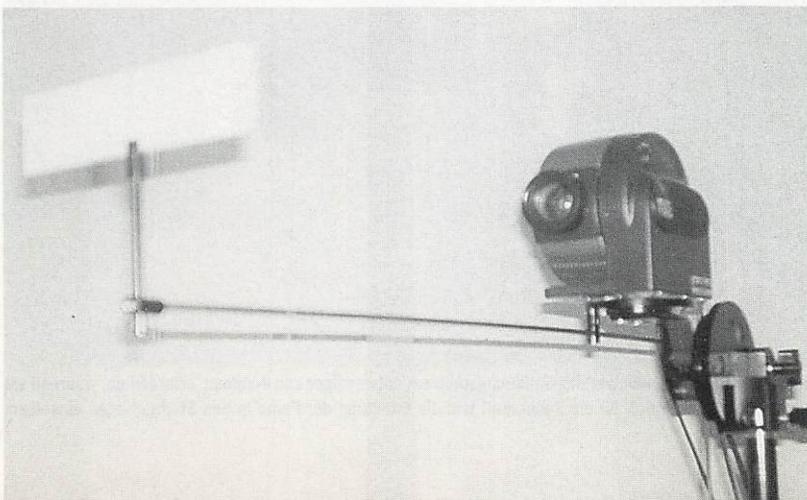
Gründungsdaten einiger periodischer Kunstausstellungen:

- 1895 Biennale Venedig
- 1932 Whitney-Biennale, New York
- 1951 Biennale São Paulo
- 1955 documenta, Kassel
- 1973 Sydney-Biennale
- 1984 Biennale Havanna
- 1987 Istanbul-Biennale
- 1995 Kwangju-Biennale
- 1995 ‚Africus‘, Biennale in Johannesburg
- 1997 Biennale des Mercosur, Porto Alegre
- 1998 Berlin Biennale

Die nahezu gleichen Köpfe erscheinen dadurch unangenehm nah und rätselhaft. Farbige Schattierungen lassen hier einen akzentsetzenden Eingriff vermuten, zumal es zu Rennós Prinzipien gehört, vorgefundenes Fotomaterial zu verarbeiten. Präzision thematisiert sie auch in ihrer zweiten Arbeit, einer subtilen Filminstallation. Begleitet von den Tipp-Geräuschen einer Schreibmaschine wirft ein Projektor – Buchstabe für Buchstabe – einzelne Wörter auf eine kleine Glasscheibe. Der Film gibt eine Feinmechanik vor, die in dieser Form gar nicht existiert, sondern als Videoband abgespult wird.

Rosângela Rennó zählt zu den Künstlern, die Hug bereits in einer Ausstellung über Brasília engagiert hatte. Für diese Gruppenausstellung ‚Reverendo Brasília neu gesehen‘, die ähnlich wie die nächste Biennale um urbane Inhalte kreiste, verarbeitete Rennó Archivfotos von Arbeitern, die während des Aufbaus der Hauptstadt unter mysteriösen Umständen ihr Leben lassen mussten.

Die XXV Bienal de São Paulo findet in der ersten Hälfte des nächsten Jahres statt, wobei noch in diesem Jahr anlässlich ihres 50jährigen Jubiläums ein historischer Rückblick im Biennale-Gebäude präsentiert wird. ■



Innovation in der brasilianischen Verwaltung

Das Modell der Stadt Porto Alegre

Clóvis R. Zimmermann*



Bürgerbeteiligung und Kommunalpolitik haben Konjunktur in Brasilien. Der wichtigste Grund dafür ist die Vertiefung des in den 80er Jahren begonnenen Redemokratisierungsprozesses. Dieser gab den kommunalen Körperschaften größeres Gewicht und übertrug Städten und Gemeinden neue Aufgaben.

Erkennbar ist dies auch an der fortschreitenden Dezentralisierung bestimmter Aufgaben auf kommunaler Ebene. Diese ist Ausdruck des Willens der Bevölkerung zur Demokratisierung ihrer Gesellschaft nach vielen Jahren autoritärer Regime. Auf institutioneller Ebene übertrug die neue Verfassung aus dem Jahr 1988 den Kommunen mehr Autonomie in der Gestaltung der Steuerpolitik.

Der Artikel analysiert das vor zwölf Jahren entwickelte Bürgerbeteiligungsmodell in der 1,3 Mill. Einwohner zählenden Stadt Porto Alegre. Dort regiert seit vier Legislaturperioden eine Linkskoalition unter Führung der Arbeiterpartei (PT). Diese Stadtregierung führte im Jahr 1989 ein innovatives Konzept ein, das die Partizipation der Bevölke-

** Der Autor ist in Concórdia (Brasilien) geboren und schreibt zurzeit an einer Doktorarbeit über Porto Alegre am Institut für Soziologie der Universität Heidelberg. Mitbegründer im Jahr 1996 der lateinamerikanischen Studentengruppe (GRUPAL) an der Uni Heidelberg.*

rung bei der Auswahl der jährlichen Prioritäten der Stadtverwaltung einschließt. Das Bürgerbeteiligungsmodell, der sog. Orçamento Participativo (OP), ermöglicht die Partizipation der Bevölkerung bei der Festlegung von Investitionen und gestattet allen Einwohnern, direkt Einfluss auf die Politik der Stadt auszuüben. Das Modell wird heute als „Innovation“, als „good governance“ und als ein „weltweit einmaliges Experiment“ in Sachen direkte Demokratie bezeichnet. Die indische Wissenschaftlerin Vandana Shiva, Trägerin des alternativen Nobelpreises, bezeichnete Porto Alegre als „den wahrscheinlich weltweit einzigen Ort, an dem die Regierung macht, was die Bevölkerung will“.

Entstehung des Prozesses

Im Jahr 1988 gewann eine Linkskoalition unter Führung der Arbeiterpartei (PT) die Oberbürgermeisterwahlen in Porto Alegre. Die Koalition wollte einen Teil ihrer Entscheidungsmacht mit bisher ausgegrenzten und benachteiligten zivilen Akteuren teilen. Der erste Gedanke war, die finanziellen Mittel der Stadt gerechter zu verteilen, da bis zu diesem Zeitpunkt eine Politik dominierte, in der die Stadträte hauptsächlich die eigene Klientel bediente; so auch bei der Erstellung des Haushaltes. Jeder Parlamentarier dachte mehr an die potentielle Wählerschaft als an die Bedürftigsten eines Stadtteiles. Dadurch wurde u. a. der Bau von Straßen bewilligt, die für eine Viertel keine vorrangige Priorität waren, sondern vor allem einer bestimmten Personengruppe zu-

gute kamen. Die neue Regierung ging das Problem von Grund auf an. Deswegen schien es sinnvoll die Haushaltsplanung zu demokratisieren, weil gerade in der Verteilung des Haushaltes die Prioritäten einer Regierung zum Ausdruck kommen. Die Umsetzung einer alternativen, gerechteren und bürgernahen Administration sollte unter anderem durch eine verstärkte Kontrolle der Gesellschaft über die Stadt, durch mehr Transparenz und Dezentralisierung der Verwaltung und durch die Gewährleistung von Bürgerrechten, vor allem dem Recht auf politische Partizipation, erfolgen. Damit verbunden war die Vorstellung, dass die Partizipation der Bürger nicht nach dem Tag der Wahl aufhört, sondern dass die Bürger aktive Partner öffentlicher Politik sind.

Das Konzept

Die Stadtverwaltung übernimmt eine zentrale Rolle für das Funktionieren des Prozesses und zeigte eine erstaunlich hohe Verhandlungsbereitschaft. Von Anfang an hat die neue Stadtregierung von Porto Alegre den Vorrang der Partizipation der Bevölkerung in der Verwaltung der Stadt eingeräumt. Die neu ins Amt gewählte Stadtregierung geht davon aus, dass die Bevölkerung sich nicht nur für die eigenen, privaten, sondern auch für öffentliche Angelegenheiten interessiert und fähig ist, solidarische Entscheidungen zu treffen. Außerdem geht man davon aus, dass die Bevölkerung die Bedürfnisse und die Realität ihrer Stadt oder ihr Viertel besser kennt als die städtischen Angestellten. Am An-



In den ärmeren Regionen war das Sanierungsproblem notwendiger und dringend erforderlich, während die reicheren Regionen sich für die Sauberkeit und die Erhaltung der Parks in den Stadtgebieten einsetzen.

fang musste die Stadtverwaltung die Menschen überzeugen, dass ihre Anwesenheit in den Versammlungen eine Wirkung auf das Alltagsleben haben würde. Die Stadtverwaltung bezog die Menschen in die Entscheidungen ein und, setzte deren Beschlüsse verbindlich in die Praxis um. Zugleich ist der Einsatz der Bevölkerung eine Hilfe bei der Verwaltung dieser fast unübersichtlichen Millionenstadt: Sie hat durch die Auswahl der Prioritäten seitens der Bevölkerung ein überschaubares Investitionsvorhaben vor Augen. Da die Bevölkerung die Prioritäten und Bauvorhaben in diesem Prozess selbst festlegt, bleibt der Stadt nun die Aufgabe, die jährliche Investitionen in konkrete Maßnahmen umzusetzen.

Der schwierige Anfang des OP

Bereits am Anfang wurde deutlich, dass die Prioritäten und Bedürfnisse ärmerer Regionen im Vergleich zu wohlhabenden Gegenden unterschiedlich waren. In den ärmeren Regionen war das Sanierungsproblem notwendiger und dringender erforderlich, während die reichen Regionen sich für die Sauberkeit und die Erhaltung der Parks deren Stadtgebiete einsetzten. Andererseits gab es Unterschiede zwischen den ärmeren Gebieten, vor allem weil einige ihre Forderungen und Bedürfnisse besser zum Ausdruck bringen konnten als andere. Da die Verteilung der Güter auch vom Mobilisierungsgrad eines Gebiets abhing, ist es bereits vorgekommen, dass sich bestimmte Regionen besser mobilisieren konnten und daher ihre Interessen leichter durchsetzen konnten.

Die Verwaltungsmethode

Die ursprünglich aus vier Regionen bestehende Stadt wurde nach sozio-ökonomischen Kriterien in 16 Regionen geteilt. Die in den Regionen stattfindenden Versammlungen sollten eine überschaubare Größe für demokratische Beschlüsse bilden. Die Stadt fing dann an, die geringeren finanziellen Mittel transparent zu verwalten. Die Bevölkerung wird nach ihrer Prioritäten gefragt, die meisten Mittel werden in den bedürftigsten Stadtvierteln konzentriert. Nach diesen beiden Prinzipien funktioniert das OP bis heute. Ab März organisiert die Stadtverwaltung Bürgerversammlungen in den 16 Bezirken um die örtlichen Prioritäten der Bevölkerung zu erfassen. Soll eine Schule gebaut werden? Oder ist die Renovierung des Kulturzentrums wichtiger? Oder vielleicht doch die Asphaltierung zweier Nebenstraßen? Aber die Diskussionen finden nicht nur in den Bezirken statt. Parallel dazu beraten Akteure der Zivil-

gesellschaft wie beispielsweise Intellektuelle, Gewerkschaftler oder Unternehmer auf fünf thematischen Foren über Investitionen für die ganze Stadt. Der

verwaltung deren Entscheidungen verbindlich umsetzte. Selbst als die Investitionen verspätet realisiert wurden, entstand bei der Bevölkerung den Ein-



Anteil des Stadthaushaltes, der für Investitionen zur Verfügung steht – beträgt zwischen 15 bis 25 Prozent des gesamten Etats. Der Löwenanteil besteht aus den laufenden Kosten sowie auch den Gehältern der städtischen Angestellten. Dennoch wurden im Jahr 2000 durch die Entscheidungen der Bevölkerung circa 56 Mio. DM investiert. Nachdem die Prioritäten der Bevölkerung ermittelt wurde, erarbeiten die Bürger- und Delegiertenversammlungen bis Ende September konkrete Investitionspläne und den Haushaltsentwurf. Der Bürgermeister präsentiert die Vorschläge unverändert dem Stadtparlament, das bis Ende November den Jahreshaushalt verabschiedet.

In den letzten zwölf Jahren führte die Vorgehensweise zu einer transparenten und demokratischen Verteilung der Mittel. An Regionen mit einer guten Infrastruktur und mit wenig Armen werden weniger Investitionsmittel zugeteilt. Zusätzlich führt dieses Modell zu gemeinwohlorientierter Kooperation, weil es häufig vorkommt, dass Vertreter von bestimmten Stadtteilen sich von der miserablen Wirklichkeit anderer Viertel sensibilisieren lassen und ihre Forderungen zugunsten ärmerer Stadtteile zurückstellten.

Beteiligung der Bevölkerung

Das Vertrauen der Zivilgesellschaft in diesen Prozess entstand, weil die Stadt-

druck, dass diese Investitionen durch ihre Entscheidung zustande kamen und dass es sich lohnt und das es etwas bringt, sich am OP zu beteiligen. Das anwachsende Vertrauen der Zivilgesellschaft in diesen Prozess spiegelt sich auch im Anstieg der Teilnehmerzahlen bei den offiziellen (1989 nur 780 Menschen während es 2000 mehr als 30.000 waren) und nicht offiziellen Veranstaltungen wider. Werden die inoffiziellen Veranstaltungen mitgezählt, dann sind es nach dem brasilianischen Magazin VEJA mehr als 100.000 Menschen, die sich jedes Jahr an der Diskussion über die Verteilung der Investitionsmittel beteiligen.

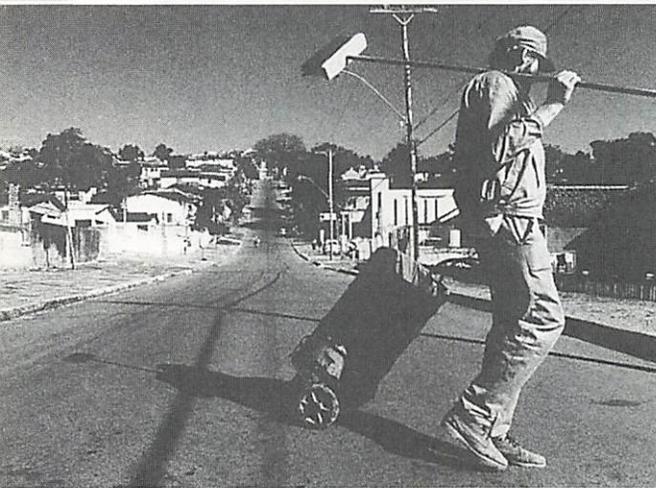
Ergebnisse der Partizipation

Nach zehn Jahren Erfahrung mit der partizipatorischen Politik gibt es zahlreiche Erfolgsmeldungen:

- Die UN-Konferenz Habitat II in Istanbul zeichnete die Regierungsform von Porto Alegre als eine der 42 besten Praktiken von Stadtverwaltungen weltweit und eine der 22 besten Praktiken innerhalb Lateinamerikas aus.
- Das Modell der Bürgerbeteiligung in Porto Alegre vernachlässigt nicht Effizienz und Effektivität, wie von Kritikern vermutet wird. In all den Jahren wurde beispielsweise der Sanierung Priorität eingeräumt. Während Anfang der 90er Jahre noch 80 % der Bevölke-

Die Bevölkerung kennt die Realität ihrer Stadt oder ihres Viertels viel besser als die städtischen Angestellten.





Soll eine Schule gebaut werden? Oder ist die Renovierung des Kulturzentrums wichtiger? Oder vielleicht doch die Asphaltierung zweier Nebenstraßen?

Die Stadtverwaltung bezog die Menschen in die Entscheidungen ein und setzte deren Beschlüsse verbindlich in die Praxis um.

98 % der Bevölkerung von Porto Alegre die Stadtregierung als nicht korrupt bezeichnet.

• Dieses Modell wird mittlerweile als Stadtverwaltungsform in mehr als 100 Städte Brasiliens angewandt. Das Modell wird zum Beispiel seit 1994 in der drittgrößten Stadt Brasiliens, Belo Horizonte, seit 1996 im Bundesstaat Amapá und seit 1999 im viertwichtigsten Bundesstaat Rio Grande do Sul angewandt. Bei den Kommunalwahlen im Jahr 2000 gewann die Opposition und vor allem die PT in einer Reihe anderer Städte die Wahlen, weil dieses Modell als Wahlkampfthema und Regierungsprogramm aufgegriffen wurde. In der Millionenstadt São Paulo zum Beispiel besiegte die Kandidatin der PT Marta Suplicy den seit der Militärdiktatur dort herrschenden Paulo Maluf. In ihr Regierungsprogramm versprach Marta die Einführung vieler sozialen Projekte, die sie aus der Verwaltung der PT aus Porto Alegre „importierte“, unter anderem dem OP.

• Durch den partizipatorischen Haushalt ging beispielsweise die Anzahl der Elendsviertel stetig zurück. Das frühere Elendsviertel Vila Planetário ist ein gutes Beispiel dafür. Dort standen früher mehr als hundert ärmliche Hütten, die aus Plastik, Pappe und Bauresten zusammengezwimmert waren. Es fehlte an sanitären Einrichtungen und in der Regenzeit versanken die Bewohner im Schlamm. Heute stehen dort 88 Steinhäuser, in denen rund 500 Menschen wohnen. Die meisten von ihnen gehen einer regelmäßigen Arbeit nach. Deoclécio Silva, Präsident der Vereinigung der Bewohner von Vila Planetário, zeigt stolz auf die hübsche neue Siedlung: „Früher war dieses Viertel den Leuten in der Nachbarschaft ein Dorn im Auge, heute ist jeder stolz darauf“.

Die Stadtverwaltung bezog die Menschen in die Entscheidungen ein und setzte deren Beschlüsse verbindlich in die Praxis um.

98 % der Bevölkerung von Porto Alegre die Stadtregierung als nicht korrupt bezeichnet.

• Dieses Modell wird mittlerweile als Stadtverwaltungsform in mehr als 100 Städte Brasiliens angewandt. Das Modell wird zum Beispiel seit 1994 in der drittgrößten Stadt Brasiliens, Belo Horizonte, seit 1996 im Bundesstaat Amapá und seit 1999 im viertwichtigsten Bundesstaat Rio Grande do Sul angewandt. Bei den Kommunalwahlen im Jahr 2000 gewann die Opposition und vor allem die PT in einer Reihe anderer Städte die Wahlen, weil dieses Modell als Wahlkampfthema und Regierungsprogramm aufgegriffen wurde. In der Millionenstadt São Paulo zum Beispiel besiegte die Kandidatin der PT Marta Suplicy den seit der Militärdiktatur dort herrschenden Paulo Maluf. In ihr Regierungsprogramm versprach Marta die Einführung vieler sozialen Projekte, die sie aus der Verwaltung der PT aus Porto Alegre „importierte“, unter anderem dem OP.

• Durch den partizipatorischen Haushalt ging beispielsweise die Anzahl der Elendsviertel stetig zurück. Das frühere Elendsviertel Vila Planetário ist ein gutes Beispiel dafür. Dort standen früher mehr als hundert ärmliche Hütten, die aus Plastik, Pappe und Bauresten zusammengezwimmert waren. Es fehlte an sanitären Einrichtungen und in der Regenzeit versanken die Bewohner im Schlamm. Heute stehen dort 88 Steinhäuser, in denen rund 500 Menschen wohnen. Die meisten von ihnen gehen einer regelmäßigen Arbeit nach. Deoclécio Silva, Präsident der Vereinigung der Bewohner von Vila Planetário, zeigt stolz auf die hübsche neue Siedlung: „Früher war dieses Viertel den Leuten in der Nachbarschaft ein Dorn im Auge, heute ist jeder stolz darauf“.

Die Stadtverwaltung bezog die Menschen in die Entscheidungen ein und setzte deren Beschlüsse verbindlich in die Praxis um.

98 % der Bevölkerung von Porto Alegre die Stadtregierung als nicht korrupt bezeichnet.

• Dieses Modell wird mittlerweile als Stadtverwaltungsform in mehr als 100 Städte Brasiliens angewandt. Das Modell wird zum Beispiel seit 1994 in der drittgrößten Stadt Brasiliens, Belo Horizonte, seit 1996 im Bundesstaat Amapá und seit 1999 im viertwichtigsten Bundesstaat Rio Grande do Sul angewandt. Bei den Kommunalwahlen im Jahr 2000 gewann die Opposition und vor allem die PT in einer Reihe anderer Städte die Wahlen, weil dieses Modell als Wahlkampfthema und Regierungsprogramm aufgegriffen wurde. In der Millionenstadt São Paulo zum Beispiel besiegte die Kandidatin der PT Marta Suplicy den seit der Militärdiktatur dort herrschenden Paulo Maluf. In ihr Regierungsprogramm versprach Marta die Einführung vieler sozialen Projekte, die sie aus der Verwaltung der PT aus Porto Alegre „importierte“, unter anderem dem OP.

• Durch den partizipatorischen Haushalt ging beispielsweise die Anzahl der Elendsviertel stetig zurück. Das frühere Elendsviertel Vila Planetário ist ein gutes Beispiel dafür. Dort standen früher mehr als hundert ärmliche Hütten, die aus Plastik, Pappe und Bauresten zusammengezwimmert waren. Es fehlte an sanitären Einrichtungen und in der Regenzeit versanken die Bewohner im Schlamm. Heute stehen dort 88 Steinhäuser, in denen rund 500 Menschen wohnen. Die meisten von ihnen gehen einer regelmäßigen Arbeit nach. Deoclécio Silva, Präsident der Vereinigung der Bewohner von Vila Planetário, zeigt stolz auf die hübsche neue Siedlung: „Früher war dieses Viertel den Leuten in der Nachbarschaft ein Dorn im Auge, heute ist jeder stolz darauf“.

Schlussbemerkungen

Die partizipatorische Verwaltungsart aus Porto Alegre schließt Überzeugungsarbeit ein und demzufolge auch eine bewusste Aktion von Seiten städtischer Akteure. Insofern erfüllt dieses Modell die Voraussetzung für die Herausbildung eines demokratischen Pro-

zesses, nämlich die Bereitschaft der Verhandlung von Seiten der Stadtverwaltung gegenüber seine Bürger hinsichtlich politischer Entscheidungsprozesse. Eine solche Verhandlungsbereitschaft ist und war in Brasilien im gesamten Verlauf des historischen Werdegangs wenig gegeben.

Gerade aus dieser Erfahrung der brasilianischen Geschichte hat man in Porto Alegre gelernt, und zwar, dass es nicht ausreicht, nur die Inhaber öffentlicher Macht auszuwechseln. Dies ist ein unzureichendes Heilmittel, es sei denn, dem Wechsel gehen bestimmte komplexe und wirklich strukturelle Veränderungen voraus in der auch die Verhandlungsbereitschaft der Machthaber zu demokratischen Prozessen miteingeschlossen wird.

Obwohl es in Porto Alegre noch zu lösende Probleme gibt, verkörpern die partizipatorischen Institutionen des OP strukturelle Veränderungen, die darauf ausgerichtet sind, den Willen der Bevölkerung verbindlich in praktische Maßnahmen ausführen. Die Partizipation wird in Porto Alegre nicht sporadisch und spontan in der Form einer Konsultation oder Befragung geregelt, sondern ist dauerhaft institutionalisiert worden und funktioniert über das ganze Jahr.

Durch die Institutionalisierung der Partizipationsrechte der Bevölkerung in der kommunalen Politik in Porto Alegre wuchs die Beteiligung der Bevölkerung, vor allem durch die Sammlung von langen und kontinuierlichen gemeinsamen Erfahrungen und durch die Kooperation und Verhandlungsbereitschaft zwischen Bürger und Stadtverwaltung. Und die Aufteilung der Stadt in Regionen ermöglicht die Partizipation der benachteiligten Bevölkerungsgruppen in den städtischen Entscheidungsprozessen. Insofern führte diese Investitionspolitik zu einer Umkehr der bisherigen Abläufe in der brasilianischen Verwaltungsform: das bedeutet, weg von großen Prestigeprojekten und hin zu vielen kleinen, weniger sichtbaren, aber wohl notwendigen Investitionen für die bis jetzt immer vergessenen Regionen und Bevölkerungsgruppen. ■

Erratum

In der letzten Tópicos-Ausgabe wurde ein Textbeitrag versehentlich ohne Namen abgedruckt. Der Artikel „Gebrannte Identitäten – Alex Flemming in der Berliner Galerie Blickensdorff“ stammt von unserem Redaktionsmitglied Martina Merklinger. □

Indianerschutz durch Außenseiter

Der „Don Quichote“ unter brasilianischen Indianern

Über dreißig Jahre seines Lebens mit einer hundertfachen Zahl an durchgestandenen Moskito-Attacken im Amazonas-Urwald widmete Sydney Possuelo dem Schutz der ethnischen Indianerminderheiten und dem Schutz der Umwelt.

In einer ihm eigenen vorsichtigen Weise näherte er sich in unzähligen Expeditionen vielen Indianerstämmen, die völlig abseits von der Zivilisation ihre gewohnte eigene Lebensweise fortführen, und gewann deren Vertrauen und überzeugte sie vom Sinn einer Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen. Heute bestätigt er immer wieder, dass diese Urwaldbewohner ohne die so oft geforderte Anpassung an den weißen Mann und an dessen zivilisatorischen Fortschritt glücklich leben, wenn man sie nur in Ruhe lässt.

Er sorgte daher bei den Yanomani sowie den Korubo-, Arara- und Zoé-Indianern

oft in einzelgängerischen Missionen für eine neue und gerechte Demarkierung ihrer Siedlungsräume; oft genug auch gegen den Widerstand rücksichtsloser Siedler, Goldsucher und regionaler Politiker. Als Instrument hierzu stand ihm früher während seiner Präsidentschaft die staatliche Indianerbehörde „Fundação Nacional do Índio – FUNAI – mit knappen finanziellen Mitteln, wenig Personal und geringem Durchsetzungsvermögen zur Verfügung. Heute findet Possuelo als Leiter der Abteilung „Índios Isolados“ bei der FUNAI viele Freunde in nationalen und internationalen Medien, vor allem bei Film und Fernsehen, die mit seinen Idealen sympathisieren und von seinen Erfahrungen und Erlebnissen im Urwald beeindruckt sind.

Als Erfolg kann er sich zugute halten, dass die Wachstumsrate bei den Indianern zur Zeit wieder 3,2 Prozent jährlich gegenüber 1,4 Prozent bei der übrigen Bevölke-

rung aufweist. Nach amtlicher Zählung gibt es heute wieder 227 indianische (oft kleine) Stämme, die eine Fläche von 95,8 Mio ha, die es laufend zu verteidigen gilt, bewohnen.

Nicht selten bedrohten weiße Invasoren das Leben Possuelos. In der Region verbündeten sich wohlhabende Wirtschaftskreise mit den örtlichen Politikern gegen ihn. Je näher diese an die Indios herankamen, desto feindlicher wurden die Angriffe auf den Indianerfreund und nur wer seine territorialen Ansprüche befriedigt hatte, leistete sich Toleranz.

Noch heute weiß die Mehrheit der Brasilianer zu wenig von dem, was sich im Amazonas abspielt. Dennoch: Im Parlament stießen die Interessengruppen für und gegen eine vernünftige Indio-Politik in Sinne Possuelos schon öfters aufeinander. Geändert an der Lage der Ureinwohner hat sich dennoch nicht allzu viel.

Dr. Hans Joachim Dunker

Lusitanistentag 2001

Thema: Übersetzen Deutsch-Portugiesisch

Vom 11.–14. September 2001 findet an der Universität Mainz-Germersheim der nächste Lusitanistentag statt. Da es unter den Mitgliedern des Deutschen Lusitanistenverbandes zahlreiche Übersetzer und viele Lehrkräfte für das Übersetzen gibt, wird diesem Arbeitsgebiet innerhalb der Lusitanientage erneut eine ganze Veranstaltung gewidmet.

Während der Tagung wird die Übersetzung literarischer wie nichtliterarischer Texte als Produkt und Prozeß in den Blick genommen, wobei praktische und theoretische Gesichtspunkte im Vordergrund stehen werden.

Es bietet sich eine Vielzahl von Themen an, die zur Sprache kommen werden. So beispielsweise die Geschichte des Übersetzens portugiesischsprachiger Literatur, deutsche Literatur in portugiesischer Übersetzung, Doppelübersetzungen deutscher Literatur in Portugal/Brasilien, die Übersetzungskritik in Feuilleton und Wissenschaft, ein deutsch-portugiesischer Sprach- und Kulturvergleich anhand „unübersetzbarer“ kulturspezifischer Ausdrücke, Wörterbücher und Terminologiedienste sowie Probleme des Dolmetschens.

Zu den bisher gemeldeten Teilnehmern gehören João Ubaldo Ribeiro, Berthold Zilly, Ray-Güde Mertin, Luiz Angélico da Costa, Annette Endruschat und Christoph Schmidt.

Weitere Hinweise finden Sie unter:

www.fask.uni-mainz.de/inst/ispsk/lt-hauptseite.html. ■

Tópicos

ANZEIGE

LATIN TRAVEL EXPRESS

Die brasilianische Reiseagentur in Hamburg

- Preiswerte Flüge nach Brasilien und Lateinamerika
Vôos promocionais para o Brasil e América Latina
- Individual - und Gruppenreisen
Viagens individuais e em grupos
- Geschäftsreisen-Spezialtarife
Viagens Executivas / Tarifas especiais
- Kompetente und freundliche Beratung
Competência e profissionalismo no atendimento

LATIN TRAVEL EXPRESS

Häherweg 55 • 22399 Hamburg

Tel.: +49 (40) 6 02 80 80 / 6 02 86 46
 Fax: +49 (40) 6 02 80 81
 e-mail: latin-travel-express@t-online.de

Ein brasilianischer Klassiker endlich auf Deutsch zugänglich:

Lima Barreto

Das traurige Ende des Policarpo Quaresma**Das Vaterland zwischen Parodie, Utopie und Melancholie¹**

Berthold Zilly

Marginalität und Kanonisierung

Im Jahre 1919 bewirbt sich der bekannte Schriftsteller Afonso Henriques de Lima Barreto aus Rio de Janeiro, 38-jährig, zum zweiten Mal um einen Sitz in der angesehensten Kulturinstitution seines Landes, der *Academia Brasileira de Letras*, der gut zwei Jahrzehnte zuvor nach dem Vorbild der *Académie Française* gegründeten Brasilianischen Akademie für Literatur. Mehrere seiner Prosatexte, allen voran der Roman *Das traurige Ende des Policarpo Quaresma* haben den Beifall bedeutender Kritiker gefunden, so daß am literarischen Rang des Kandidaten kein Zweifel besteht. Als die Akademie sich dennoch ein weiteres Mal gegen Lima Barreto entscheidet, ist dies eine der vielen Enttäuschungen seines Lebens, die jedoch keineswegs überraschend kommt.

Bewerbung und Ablehnung werfen ein Schlaglicht auf das widersprüchliche Verhältnis des Autors zum Kulturbetrieb, der ihn trotz seiner künstlerischen Erfolge auf institutioneller Distanz hielt und von dem er seinerseits, wie sehr er ihn auch parodierte und verspottete, anerkannt werden wollte. Die Statuten und Zielsetzungen kultureller Einrichtungen nahm er beim Wort und achtete sie somit höher als deren Mitglieder selbst es oftmals taten. Institutionen und Menschen maß er an ihren eigenen Ansprüchen, eine Betrachtungsweise, die den Moralisten mit dem Satiriker verbindet. Ebendie repräsentative, beinahe staatstragende Rolle, die er der Akademie zum Vorwurf machte, hinderte ihre Mitglieder, einen noch relativ jungen Kollegen zuzulassen, der in Auftreten, Gesinnung und Stil so gar nicht der von einem Schriftsteller erwarteten Reputierlichkeit entsprach. Seinem starken Wunsch, die eigene literarische Begabung für den gesellschaftlichen Aufstieg zu nutzen, standen in Lima Barreto seine noch stärkere Integrität und Unbestechlichkeit entgegen, ein Dilemma, das er

in seinem ersten Roman *Recordações do escrívão Isaías Caminha* („Erinnerungen des Schreibers Isaías Caminha“, 1909) gestaltet hat. In seinem Stolz auf seine bescheidene Herkunft, auf seine Großeltern, die noch Sklaven gewesen waren, im Bestreben, die »Kümmernisse und Träume des Volkes« zum Ausdruck zu bringen, ließ er, der sein Leben und Werk als »immerwährenden Protest gegen alles Unrecht« verstand, kaum eine Gelegenheit aus, gesellschaftliche Mißstände zu geißeln und die dafür Verantwortlichen lächerlich zu machen, um radikale Wahrheithaftigkeit mitunter mehr bemüht als um allerletzte Ausgefeiltheit der Sprache und Komposition.

Wer heute eine Buchhandlung betritt und nach Werken eines der damaligen Akademiemitglieder fragt, wird auf ratlose Verkäufer stoßen, denn die meisten derjenigen, die im Jahre 1919 unsern Autor für unwürdig hielten, ihrem erlauchten Zirkel anzugehören, sind, sofern sie überhaupt je Schriftsteller und nicht mehr oder weniger schöngestig angehauchte Politiker, Pressezaren oder Generäle waren, literarisch längst mausetot. Bücher des einstigen Querschreibers Lima Barreto und Anthologien mit seinen Erzählungen dagegen findet man in jeder Buchhandlung und jeder Bibliothek, allen voran *Das traurige Ende des Policarpo Quaresma*. Dieser Roman gehört seit Jahrzehnten, weit über die Belletristik hinaus, zum Kanon jener Grund- und Hauptbücher Brasiliens, die für das Selbstverständnis der Nation unentbehrlich sind, und wird unter diesem Aspekt in einem Atemzug genannt mit Werken wie *O Guarani* von José de Alencar (1857), *Memórias póstumas de Brás Cubas* von Machado de Assis (1880), *Os Sertões* von Euclides da Cunha (1902), *Macunaíma* von Mário de Andrade (1928), *Casa Grande e Senzala* von Gilberto Freyre (1933), *Raízes do Brasil* von Sérgio Buarque de Holanda (1936), *Vidas Secas* von Graciliano Ra-

mos (1938), *Grande Sertão: Veredas* von Guimarães Rosa (1956), *Carnavais, mandros e heróis* von Roberto da Matta (1981). *Policarpo Quaresma* ist Schullektüre, Gegenstand einer unübersehbaren Fülle feuilletonistischer und wissenschaftlicher Sekundärliteratur, Vorlage eines erfolgreichen Theaterstückes [von...Abreu], Bestandteil so bedeutender Buchreihen wie der *Biblioteca Ayacucho*, einer Sammlung mustergültig kommentierter Schlüsselwerke der lateinamerikanischen Literaturen, und der *Colección Archivos* der UNESCO. Die deutsche Ausgabe des *Policarpo Quaresma* setzt die lange Reihe der Übersetzungen in zahlreiche Sprachen fort.

Im Jahre 1998 kam der Roman in einer sehenswerten, wenngleich sehr eigenwilligen Bearbeitung durch den brasilianischen Regisseur Paulo Thiago ins Kino: *Policarpo Quaresma – herói do Brasil* („Policarpo Quaresma – Held Brasiliens“), schon im Titel eine kontrapunktische Anknüpfung an den erwähnten modernistischen Roman *Macunaíma – o herói sem nenhum caráter* (Macunaíma – der Held ohne jeden Charakter) von Mário de Andrade aus dem Jahre 1928, den Joaquim Pedro de Andrade im Zeichen des *Tropicalismo* Ende der 60er Jahre verfilmte. Vergleicht man die beiden komischen Hauptfiguren, so erscheint Policarpo im Gegensatz zum schlawinerhaften Macunaíma als ein Held mit zuviel Charakter – in einer Gesellschaft ohne jeden Charakter.

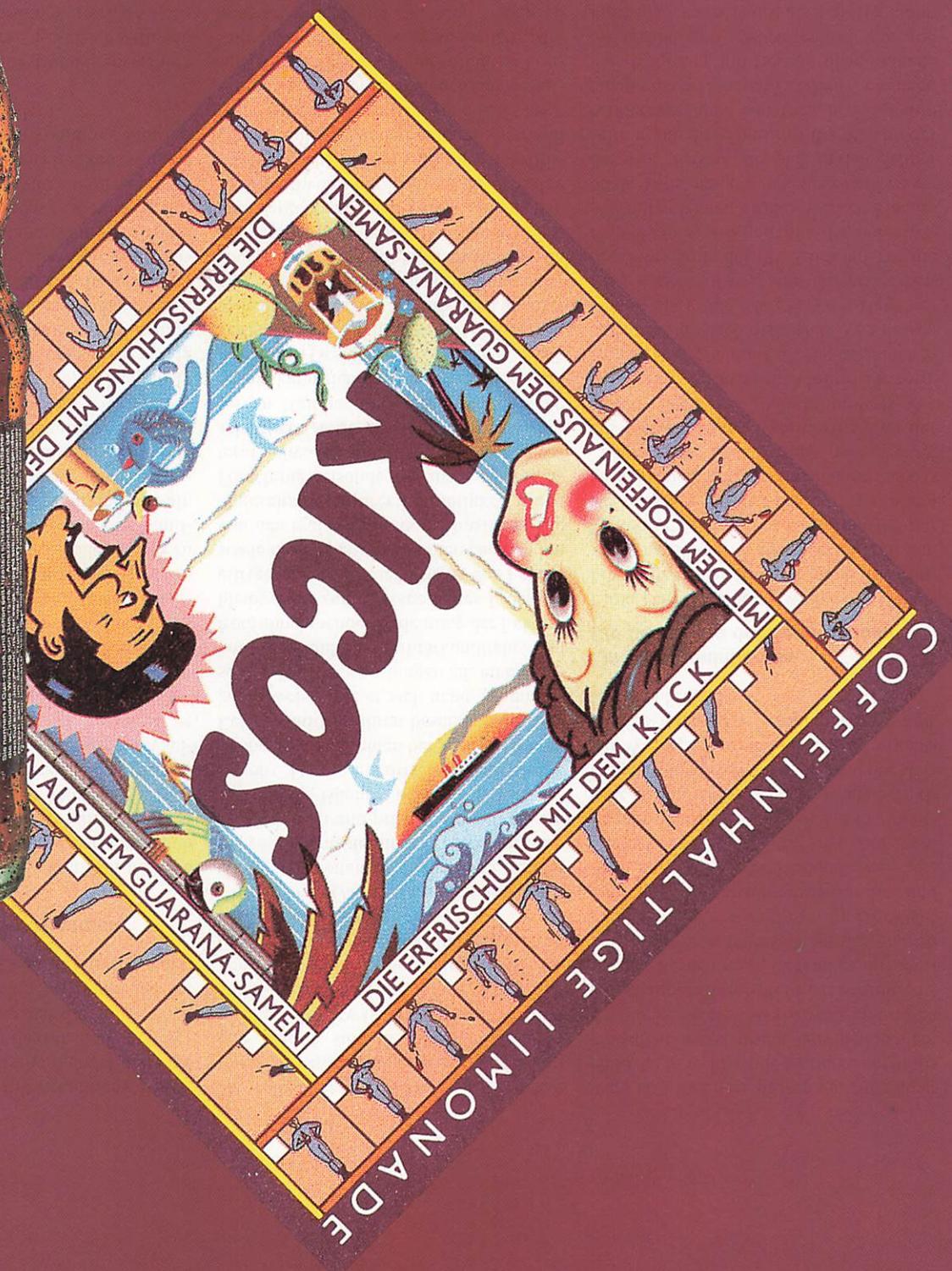
Vor allem dank *Triste Fim de Policarpo Quaresma* zählt Lima Barreto zu jenen Autoren, die im Jahre 2000 aus Anlaß des 500-Jahr-Gedenkens an die sogenannte Entdeckung Brasiliens durch den portugiesischen Seefahrer Cabral als Wiederentdecker ihres Landes diskutiert und gefeiert wurden. Brasilien – seine Geschichte, seine Kultur, seine Hoffnungen, seine Mißstände und die Möglichkeiten ihrer Behebung – ist in der Tat das zentrale Thema des Romans, das hauptsächlich Anliegen seines Helden, die beherrschende Sorge des Autors. Ja, mit der lächerlich-sympathischen Figur des Policarpo und der ironischen Brechung seiner Suche nach dem wahren Vaterland

1 Afonso Henriques de Lima Barreto. *Das traurige Ende des Policarpo Quaresma*. Aus dem brasilianischen Portugiesisch, mit Zeittafel, Glossar und Nachwort versehen von Berthold Zilly. Zürich: Ammann Verlag, 2001. [genaues Erscheinungsdatum und Preis bitte beim Verlag erfragen]. Das brasilianische Original erschien erstmals 1911 in Rio de Janeiro als Feuilletonroman unter dem Titel *Triste fim de Policarpo Quaresma*. Vorliegender Essay ist eine gekürzte Fassung des Nachworts der deutschen Übersetzung; Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Ammann-Verlages.

FRISCH MIT

... Sie wissen schon,

Die faszinierende Alternative zu...
kicos mit Coffein und Guarana und
Exotik mit Schwung:



hat Lima Barreto die Erkundung Brasiliens ihrerseits kritisch erkundet und eine nationale Selbstreflexion auf höherer Stufe angeregt, ja er hat die Suche nach dem, was die Nation im Innersten zusammenhält, überhaupt in Frage gestellt.

Der Patriot von der traurigen Gestalt

Der Roman erzählt die komisch-traurige Geschichte eines kauzigen und zugleich erzhumanen, fast pazifistischen Beamten ausgerechnet in einer Dienststelle des Kriegsministeriums, der sein ganzes Leben der „Größe und Emanzipation seines Vaterlandes“ widmet, wodurch er an Generationen redlicher, kluger, idealistischer Intellektueller erinnert – von Alexandre Rodrigues Ferreira und José Bonifácio de Andrada e Silva über Gonçalves Dias, Couto de Magalhães, Euclides da Cunha, Cândido Rondon, Monteiro Lobato und Mário de Andrade bis hin zu Antonio Callado. Zu Beginn der Handlung hat der Held, knapp fünfzig Jahre alt, bereits drei Jahrzehnte lang seiner patriotischen Leidenschaft gefrönt und mit Hilfe seiner brasilienkundlichen Privatbibliothek ebenso romantischer wie wissenschaftlicher Observanz seine Heimat in enzyklopädischer Bildungsanstrengung umfassend zu erforschen und zu deuten gesucht. Nun sind die Lese Früchte gereift, und die Zeit ist gekommen, die gewonnenen Erkenntnisse und Konzepte zur Überwindung der Rückständigkeit, Armut und Abhängigkeit Brasiliens in die Praxis umzusetzen. Frei nach Marx: Policarpo hat die brasilianische Wirklichkeit studiert und interpretiert, nun kommt es ihm darauf an, sie zu verändern.

Seine Reformbestrebungen richten sich auf drei gesellschaftlichen Sphären – Kultur, Wirtschaft, Politik –, deren Abfolge den dreiteiligen Aufbau der Handlung und ihres Raumes bestimmt. Zunächst betätigt sich unser Held als Folkloreforscher und Kulturreformer in den kleinstädtischen Vororten von Rio de Janeiro, in seiner Behörde und sogar im Parlament, von dem er aufs ganze Land wirken will. Im zweiten Teil bewirtschaftet er ein Mustergut in Curuzú, einem fiktiven, aber typischen Munizip bei Rio de Janeiro, dessen Namen an den Paraguaraykrieg erinnert; und politische Reformen sucht er im dritten Teil als Bürgerkriegs-offizier bei der Niederschlagung der Marinerevolte in der Bucht von Guanabara durchzusetzen. Immer wieder scheitert er, weil er als ein Don Quichotte des Patriotismus sich von seinen Büchern wirklichkeitsfremd indoktrinieren ließ und jedesmal mechanisch-repetitiv zu Werke geht,

als wolle er Bergsons Definition des Komischen veranschaulichen: „du mécanique plaqué sur du vivant“ („Mechanisches, das etwas Lebendigem übergestülpt wurde“). In dem Maße, wie er gegen Ende seines Lebens hinzulernt, verliert er daher an Komik und gewinnt an menschlicher Statur.

Policarpo Quaresma knüpft schon auf den ersten Seiten an das in der Literatur beliebte Thema der literarisch vermittelten Illusionen an und präsentiert sich als ein Buch über Bücher, als eine Kritik des Lesens. Da die historisch-belletristische Bibliothek des Helden bei seinen späteren Lebensstationen ihren beschränkten Nutzen erweist, legt er sich neue, pragmatischere Büchersammlungen zu, eine agronomische und eine militärkundliche, und trotz abnehmender Bedeutung der Lektüre bleibt er bis zum Vortage seines Todes ein eifriger Leser. Dieser Primat des Lesens sowie die Selbsthaftigkeit unterscheiden ihn von den realen Erkundern Brasiliens, die abgesehen von ihrer Lesetätigkeit meist Forschungsreisende und insbesondere literarische, journalistische oder wissenschaftliche Autoren waren: Policarpo, dieser an Neugier und Talenten so reiche Mann, kann sich das Reisen nicht leisten, was seinen Gesichtskreis beschränkt. Auch zeugt er weder Kinder noch Texte, von seinen behördlichen Schriftsätzen abgesehen, und trotz didaktischer Neigung ist er auch kein Lehrer, so daß sein Wirken, da im Verborgenen und Stillen bleibend, etwas Vergebliches und Unfruchtbares hat.

Gleichwohl unternimmt er Ansätze zur Autorschaft, denn ganz ohne schriftliche Mitteilung kann er seinem Vaterland nicht wirklich dienen: handeln heißt auch schreiben. Sein erster Versuch, ins gesellschaftliche Leben einzugreifen, ist konsequenterweise seine erste Schrift, die komische Eingabe an den Kongreß zwecks Einführung des Tupi-Guaraní als Nationalsprache. In der Folge verfaßt er eine Reihe weiterer Schriften, deren politisch bedeutsamste, seine Denkschrift zur Reform der Landwirtschaft, obgleich offenbar vernünftig und sachdienlich, da ihr Autor durch Erfahrung hinzugelernt hat, von niemand zur Kenntnis genommen wird, während sein letzter Text, der Protestbrief gegen die willkürlichen Erschießungen, ihm ironischerweise selbst den Tod bringt.

Den unübersehbaren Anklängen an den *Don Quichotte* verwandt ist der Bezug zum Bovaryismus, ein in auf Flauberts *Madame Bovary* anspielender, damals gängiger Begriff der Kulturkritik, den der französische Philosoph Jules de Gaultier mit seinem Buch *Le Bovaryisme* in Umlauf gesetzt hatte. Auch auf Voltaires *Candide*

wäre zu verweisen, dessen gleichnamiger Held durch weltfremde Lektüren ebenfalls eine allzu optimistische, täuschende Sicht der Wirklichkeit erworben hat und durch Anschauung und bittere Erfahrung enttäuscht werden muß. Cervantes, Flaubert und Voltaire gemeinsam ist der ebenso kritische wie verständnisvolle Blick auf angelesene, menschenfreundliche und doch gefährliche Verblendung. Dem quichotesken Major Quaresma steht ein Sancho Pansa zur Seite: Ricardo Anderherz ist ähnlich wie der spanische Schildknappe skurriler Nachahmer und nüchterner Widerpart seines Herrn und eigentlich, bei allem gesellschaftlichen Abstand, fast sein Freund.

Ein Literatenleben im Rio de Janeiro der Belle Epoque

Lima Barreto mochte weder die Unverbindlichkeit der Bohème noch die Konventionalität der akademischen Autoren. Er schrieb gegen den Kulturbetrieb der *Belle Epoque* an, der Literatur vor allem als Ornament und Dekor verstand, als das „Lächeln der Gesellschaft“, wie es einer der bekanntesten Modeschriftsteller der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der heute fast vergessene Afrânio Peixoto, formulierte: Dichtung als Sahnehäubchen auf dem Gesellschaftskuchen, von dessen Genuß die große Mehrheit der Bevölkerung ausgeschlossen war. Die ersten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, die *Pré-Modernismo* genannte Periode zwischen den letzten großen Werken Machado de Assis' und der Avantgardebewegung des *Modernismo*, die sich in den Zehner Jahren anbahnte und mit der Woche der Modernen Kunst von 1922 in São Paulo einen ersten Höhepunkt erlebte, brachten viel Epigonentum hervor, akademische Fingerübungen, Wortdrehereien und Formspielereien, Kunst als Repräsentation und Selbstbespiegelung der Eliten. Die Intellektuellen der Alten Republik schauten wie gebannt auf Europa und schämten sich fast ihres eigenen, angeblich unzivilisierten Landes, das sie so rasch wie möglich dem alten Kontinent anzugleichen suchten. „Nur Europa interessierte uns. Es war das Gelobte Land unserer Träume“, schrieb später selbstkritisch der Kaffeebaron und Mäzen der Modernisten Paulo Prado. Lima Barretos antiakademischer Gestus und seine Lust am Entdecken des eigenen Landes machen ihn zu einem Wegbereiter der Avantgardisten aus São Paulo, die er aufgrund von Mißverständnissen allerdings wenig schätzte. Von den drei ebenso alten wie modernen kulturellen Traditionen Brasiliens, in denen sich drei verschiedene Einstellungen zur Wirklichkeit mit den entsprechenden Aus-

drucksformen manifestieren – die ernsthafte, die komisch-respektlose, die lyrische – sind bei Lima Barreto und insbesondere im *Policarpo Quaresma* alle vertreten, am stärksten wohl die komisch-respektlose, ebenfalls ein modernistischer Zug.

1902 mußte der künftige Schriftsteller sein Ingenieurstudium endgültig abbrechen: Sein Vater war geisteskrank und somit arbeitsunfähig geworden, so daß dem nunmehr 21jährigen Afonso Henriques die Rolle des Familienoberhauptes mit der Verantwortung für seine drei jüngeren Geschwister zufiel. Er bewarb sich um eine kleine Beamtenstelle im Kriegsministerium, die dem Range nach unter derjenigen seines patriotischen Helden angesiedelt war, ein ungeliebter Brotberuf, der ihm jedoch eine bescheidene materielle Sicherheit bot und außerdem Zeit zum Schreiben ließ, denn die Bürostunden dauerten wie die des Unteramtmanns Quaresma täglich von 10 bis 15 Uhr. Mit dem Vater, den Geschwistern und dem alten Diener Manuel Oliveira zog der junge Beamte in die Vorstadt Todos os Santos, die zur heute so genannten Nordzone gehört, wo die nicht auf der Sonnenseite lebenden Einwohner von Rio de Janeiro ihre Quartiere hatten und immer noch haben. »Die Vorstadt ist die Zuflucht der Un-

glücklichen«, läßt der Autor eine seiner Romanfiguren sagen, und das galt auch für ihn selbst. Täglich fuhr er mit dem Vorortzug zum Bahnhof Dom Pedro II, heute Central do Brasil, von wo er zur nahen Dienststelle ging. Es deprimierte ihn, abends in sein Viertel zurückzukehren, sich mit häuslichen Sorgen konfrontiert zu sehen, aufgewärmtes Essen hastig einzunehmen, bevor er sich in sein Zimmer mit seinen geliebten Büchern zurückzog, von denen viele auch zu Policarpus Bibliothek gehörten.

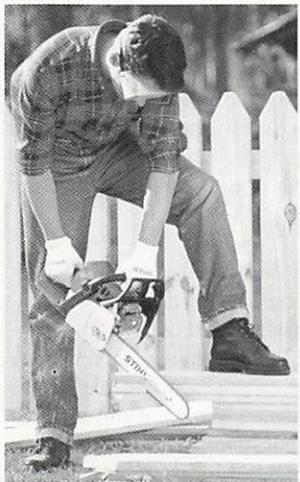
Nicht nur äußere Erfolge, auch private Freuden hat unser Autor selten erfahren, und von Liebesglück weiß sein Biograph Francisco de Assis Barbosa erst recht nichts zu berichten: Ähnlich wie sein Held Policarpo Quaresma widmete Lima Barreto seinen Eros nicht den Frauen, sondern Werten und Idealen, und er selbst bemerkte zuweilen, er habe sich mit der Literatur verheiratet. Freunde und andere Zeitgenossen schildern ihn als einen scheuen, schüchternen, doch nach einigem Auftauen freundlichen, warmherzigen, nur selten und dann unter Alkoholeinfluß aufbrausenden Menschen, umgänglich, grundehrlich, mutig, hilfsbereit, sensibel. Strategisches oder gar opportunistisches Verhalten war ihm

fremd, und arrogant verhielt er sich nur gegen Arrogante. Lima Barreto war ein Fachmann fürs Unglücklichsein, das er mithilfe des fragwürdigen Trösters Zuckerrohrschnaps bekämpfte und verschlimmerte; er litt an seinen Lebensumständen, an seiner Hautfarbe, er litt am Leiden seiner Mitmenschen, er litt an Brasilien, das er, der Kritiker des Patriotismus, liebte wie kein selbsternannter Patriot. Kaum hatte er ein mittleres Alter erreicht, war dieser große, stattliche Mann erschöpft und ausgebrannt. Bereits mit achtunddreißig Jahren mußte er als Beamter, ohne je befördert worden zu sein, in den Ruhestand treten, mit einundvierzig starb er. Wie sein Held Policarpo Quaresma hatte er ein trauriges Ende, von seinem Vaterland zwar nicht erschossen, doch langsam zu Tode gekränkt.

Auf dem Totenbett hielt er ein Exemplar der *Revue des Deux Mondes* in Händen, eine symbolische Geste für seinen hartnäckig verteidigten Glauben an die menschenverbindende Kraft der Literatur über alle Grenzen hinweg.

Das vornehme Botafogo, das ihm zu Lebzeiten seine Tore ebenso wenig öffnen mochte wie dem von ihm erdachten Volkssänger Ricardo Anderherz – als Toten nahm es ihn auf.

Fortsetzung in *Tópicos* 3/2001



ANZENGE

A Stihl facilita a sua vida.

Quem tem uma motosserra Stihl sabe que tem um produto com a mais avançada tecnologia e, ainda assim, está garantido pelo eficiente serviço de assistência técnica Stihl. Estes mesmos benefícios você encontra na roçadeira, na lavadora de alta pressão e na motobomba Stihl. Produtos fabricados para cortar o esforço e facilitar a sua vida.

Você encontra os produtos Stihl em nossa rede autorizada de revendas Stihl.

Andreas Stihl Moto-Serras Ltda.
Fone: (051) 579.8139
Fax: (051) 579.8366
<http://www.stihl.com.br>

STIHL®

João Ubaldo Ribeiros

VIVA O POVO BRASILEIRO

Dr. Steven Uhly

Es sind bereits viele literarische Versuche unternommen worden, die Ungerechtigkeiten, denen die Afro-Brazilianer im Verlauf der Geschichte ausgesetzt gewesen sind, darstellbar zu machen. Zumeist aber wird dabei ein wesentlicher Aspekt übergangen oder schlicht vergessen: Die Unterschiede zwischen afro-brasilianischer und euro-brasilianischer Kultur basieren auf einer je anderen Selbstwahrnehmung der Individuen. Eine der größten Ungerechtigkeiten der brasilianischen Geschichte ist denn auch der fortwährende Versuch der euro-brasilianischen Oberschicht, die spezifisch afro-brasilianische Selbstwahrnehmung zu unterdrücken. Bislang ist es keinem Schriftsteller gelungen, dies so eindringlich und anschaulich darzustellen wie João Ubaldo Ribeiros in seinem 1984 erschienenen historischen Roman *Viva o Povo Brasileiro* (zu deutsch: *Brasilien Brasilien*). Der Roman ist zwar viel beachtet, bis heute jedoch kaum in seiner Tiefe und Aussagekraft ausgelotet worden.

Viva o Povo Brasileiro versucht, durch eine alternative Darstellung der brasilianischen Geschichte die Jahrhunderte alte geistige Stagnation bewußt zu machen und die Frage nach dem Selbstverständnis der Brazilianer neu zu stellen. Dabei wird eine Reihe von Antagonismen, die die Oberschicht als Argumentations- und Machtgrundlage benutzt, dargestellt und zugleich entkräftet. Die brasilianische Gesellschaft erweist sich so als Mischkultur, in der ‚reine‘ Pole, wie Weiß und Schwarz, Europa und Afrika, Zivilisiert und Unzivilisiert, Modern und Vormodern, Christlich und Heidnisch, Gut und Böse, Männlich und Weiblich, Subjekt und Objekt etc. nur als Bestandteile von Mythen akzeptiert werden können, nicht aber als einzige Interpretationsgrundlage von Wirklichkeit. *Viva o Povo Brasileiro* verknüpft die Begriffe in vielfältiger Weise miteinander und löst die Antagonismen so aus ihrer ontologischen Erstarrung.

Der Roman berücksichtigt drei Aspekte, die, laut Walter Bruno Berg, für die historische Betrachtung Lateinamerikas unverzichtbar sind: Erstens, die Sicht der erobernden, kolonisierenden und ausbeutenden Europäer; zweitens, die Sicht der Urbevölkerung, die diese Vorgänge erleidet, und drittens, Lateinamerika als das eigentliche Resultat all dieser Vorgänge, d.h. als das historische Produkt

einer polyoperspektivisch verlaufenden Ereignisgeschichte, wie sie [...] die zeitgenössische Ethnologie zum Gegenstand ihrer Forschungen macht.

Viva o Povo Brasileiro ist ein solches polyoperspektivisches Projekt. Es erzählt aus der Sicht der unmittelbaren Nachfahren der portugiesischen Eroberer die Geschichte des grausamen ‚Fazendeiro‘ Perilo Ambrósio und seiner ‚Casa grande‘. Die Nachfahren der Indios, deren Kultur durch Missionierung und Unterwerfung vernichtet wird, treten in Gestalt des indianisch-afrikanischen Mischlings Capiroba und seiner Tochter Vu auf. *Viva o Povo Brasileiro* erzählt von der ‚Senzala‘ (der Sklavenhütte) und ihren Bewohnern, die zu Perilo Ambrósios Besitztümern gehören, und die dessen Grausamkeiten erdulden müssen, während sie versuchen, ihre afrikanischen Traditionen zu wahren und sich in die neue Welt mit ihren fremden Göttern zu integrieren.

Der Roman spiegelt die Perspektive der Mischlinge, die aus dem Zusammenleben der drei Ethnien hervorgehen: jene, die aus Gründen der sozialen Legitimation an der europäischen Tradition festhalten, wie der opportunistische und überaus ambitionierte Mulatte Amleto Ferreira, Buchhalter von Perilo Ambrósio, der diesen zugleich fürchtet, bewundert und finanziell betrügt. Er ist eines von vielen Beispielen dafür, daß die brasilianischen Mulatten die Imitation der Weißen der Solidarität mit den Schwarzen stets vorgezogen haben. Besonders aber kommen jene zu Wort, die sich zur brasilianischen Mischkultur oder zu ihrer afrikanischen Abstammung bekennen, anstatt sie zu verleugnen.

Alle diese Gruppen haben ihre eigenen Geschichtsmythen: Der Baron stilisiert sich zum Helden des Unabhängigkeitskrieges gegen Portugal, obwohl er in Wahrheit ausschließlich seine eigenen Machtinteressen verfolgt. Seine Lügen aber werden zur Grundlage eines euro-brasilianischen Selbst- und Geschichtsverständnisses. Amleto Ferreira, der Mischling, stilisiert sich zum Europäer, da er das Glück hat, sehr hellhäutig zu sein. Er fälscht seine Geburtsurkunde und ‚reinigt‘ so seinen Stammbaum von allem Nichteuropäischen. Seiner Mutter, eine dunkelhäutige Mulattin, verbietet er den Kontakt mit ihm. Er heiratet die ‚Weiße‘ Teolina, um noch weißere Kinder zu zeugen. Nicht einmal in die Sonne geht

er, aus Angst, braun zu werden. Am Ende seines Lebens wird er von paranoiden Vorstellungen gequält. Amleto spiegelt die Ideologie des *Branqueamento* oder *Embranquecimento* wider, des Wunsches, die Nachkommen mögen weißer sein. Diese Tendenz zeigt sich auch heute noch in der Tatsache, daß bei der Mehrzahl der Eheschließungen die Frau hellhäutiger ist als der Mann. Auch hier zeigt der Roman, wie die Fälschung im Verlauf der Geschichte zur historischen ‚Wahrheit‘ und zum Hindernis für eine ehrliche Neubewertung der Vergangenheit wird. So werden die weißen Herrscher, ohne es zu bemerken, zu Sklaven ihrer Selbststilisierung.

Die Sklavengemeinschaft pflegt die Riten des ‚Candomblé do caboclo‘, der aus der Begegnung mit den indianischen Eingeborenen entstanden ist. Durch die Anrufung ihrer Seelen bleibt die Erinnerung an den *Caboco Capiroba*, seine Tochter, die *Caboca Vu* und den von ihm gefangenen Holländer Zernike erhalten. Sie sind die Urahnen der *feiticeiras* und jener Frauen und Männer, die zwei Jahrhunderte später für eine gerechtere Gesellschaft kämpfen. Ihre Mythen bewegen sich im Grenzgebiet von Trance und Wirklichkeit, ihnen fehlt die absolute Affirmation historischer Fakten. Aus diesem Grund befinden sich die Sklaven in einer schwächeren Position, und gleichzeitig ist der Einzelne freier zu entscheiden, ob er die Tradition anerkennt oder nicht.

Auf diese Weise wird im Handlungsverlauf der afro-brasilianische Mythos seinem eurozentrischen Gegenspieler an die Seite gestellt, um zu zeigen, wie beide jeweils weitergesponnen werden, damit Identität und Handlungsfähigkeit ihrer Anhänger gesichert sind. Linearität und hierarchische Struktur der eurozentrischen Geschichtsauffassung werden mit der Zirkularität und Integrationskraft des Candomblé konfrontiert beziehungsweise ergänzt, nach dem Motto: *sempre existe um outro tempo dentro do tempo* (es gibt immer eine andere Zeit in der Zeit). Dabei wird deutlich, daß die jeweilige Geschichtsauffassung prägend ist für die Selbstwahrnehmung des Individuums und umgekehrt: Die jeweilige Selbstwahrnehmung konditioniert den Blick auf die Vergangenheit. Während die Repräsentanten der afro-brasiliani-

schen Kultur, aufgrund der großen Zahl der in ihnen ‚wohnenden‘ Seelen selbst vielfältig sind und vielfältige Möglichkeiten haben, sich zu entwickeln, ist das jeweilige Subjekt der eurozentrischen Geschichtsschreibung das monolithische, unveränderbare Ich des in Zeit und Raum isolierten Individuums. Es ist selbst linear und widerspruchsfrei und, so wird in *Viva o Povo Brasileiro* deutlich, darin genauso erfunden wie die Geschichtsschreibung, deren Repräsentant er ist.

Der Candomblé und seine Auffassung vom Individuum als innerer Vielheit spielen darüber hinaus eine besondere, für den Roman strukturprägende Rolle: Sämtliche in *Viva o Povo Brasileiro* vorkommende Figuren lassen sich als Totengeister auffassen, die der Autor beschwört, und die durch seinen Mund sprechen. Dieses Vorgehen wird im Roman selbst gespiegelt: Eine ganze Dynastie von *feiticeiras* oder *mães de santo*, eine Art Priesterrinnen, deren Aufgabe die Leitung der religiösen Rituale ist, ruft zu bestimmten Festen die Geister der Toten an. Diese ergreifen von den *feiticeiras* Besitz und sprechen durch sie, wobei sich Stimme, Gebaren und Geschlecht ändern. Dabei

geben sie mit einigen Abweichungen die Geschichte wieder, die Ubaldo Ribeiro schreibt. Der Autor selbst ist, im Unterschied zu den Vertreterinnen der oralen Überlieferung, ein hybrides Wesen: Einerseits bedient er sich der für die europäische Kultur typischen Schriftlichkeit, andererseits kann er als Medium, als *feiticeiro* im Sinne des Candomblé aufgefaßt werden, denn durch ihn sprechen die Seelen der Toten zu den Lebenden (den Lesern). *Viva o Povo Brasileiro* benutzt die europäische Form des Romans um eine andere Form (die Vorstellungswelt des Candomblé) zu übermitteln. Der Roman offenbart auf diese Weise ein ähnlich subversives Potential wie der Candomblé, der sich scheinbar die christliche Vorstellungswelt der Unterdrückten zu eigen macht, um seine eigenen Bilder und vor allem seine inhärente Struktur zu überliefern.

Die Botschaft ist deutlich: Nur derjenige lernt aus der Geschichte, der ihr neue Aspekte entnehmen kann, und dies gelingt wiederum nur demjenigen, der zunächst lernt, sich selbst aus unterschiedlichen Perspektiven wahrzunehmen. Insofern bietet *Viva o Povo Brasileiro* die afro-brasilianische Auffassung vom Individuum als eine Art Heilmittel an, denn, anders als ihr auf Ausgrenzung

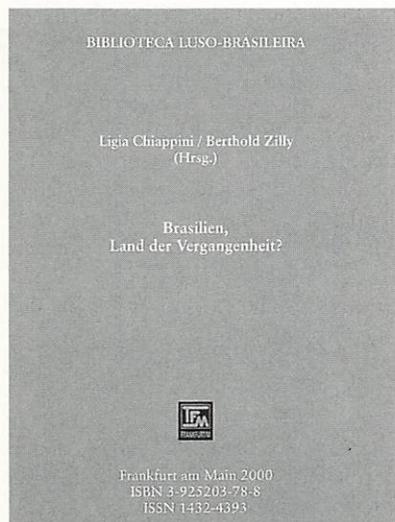
gerichteter eurozentrischer Gegenspieler, vermag sie, andere Perspektiven zu integrieren.

Die pluralistische Ethik des Romans weist ihn als Bestandteil der literarischen Postmoderne aus. Deren Schwerpunkt liegt vor allem in denjenigen Ländern, die aus europäischer und nordamerikanischer Perspektive als ‚Peripherie‘ angesehen werden. In *Viva o Povo Brasileiro* wird deutlich, daß die Gründe hierfür ganz allgemein in der bewußter werdenden Auseinandersetzung mit dem europäischen Erbe liegen. Hier liegt ganz allgemein eine Chance für die ehemaligen Kolonien, denn der durch Zwangsumsiedlungen und willkürliche Grenzbeziehungen auferlegte ethnische und kulturelle Pluralismus, mit dem sie auch heute noch größte Probleme haben, prädestiniert sie zugleich für die Bildung komplexer sozialer Systeme und entsprechender Theorien.

Steven Uhly wurde 1964 in Köln geboren und studierte in Köln, in Lissabon und in Bonn Romanistik und Germanistik. Der hier abgedruckte Artikel basiert auf seiner Doktorarbeit zum Thema „Multipersonalität als Poetik.“ Umberto Eco: *Il nome della rosa*. João Ubaldo Ribeiro: *Viva o Povo Brasileiro*. José Saramago: *O Evangelho segundo Jesus Cristo*. (Frankfurt a. M., Verlag Peter Lang, 2000).



BRASILILIEN, LAND DER VERGANGENHEIT?



João Antônio, Paulo Francis, Paulo Freire und Herbert de Souza (Betinho) das Buch und das vorausgegangene Symposium gewidmet wurde. Sie gehören einer Generation von brasilianischen Intellektuellen an, deren Arbeit in den sechziger Jahren mit der Ablehnung gegen das Regime begann und in den Folgejahren Gesellschaft und Kultur Brasiliens entscheidend geprägt haben.

Die Beiträge der mehr als dreißig internationalen Autoren aus verschiedenen Disziplinen gliedern sich in sieben Themenbereiche, die nach Zweig und den sechs Brasilianern benannt sind.

Das Buch erschien als 20. Band der Reihe *Biblioteca Luso-Brasileira*, die vom Iberoamerikanischen Institut beim TFM-Verlag herausgegeben wird, und

richtet sich nicht nur an ausgewiesene Brasilianisten, sondern auch – wie im Nachwort formuliert wird – an „alle, die auf das heutige, das gestrige und das kommende Brasilien, auf seine Gesellschaft, Kultur, Politik und Wirtschaft neugierig sind, an fortgeschrittene Anfänger wie an Landeskenner.“ Unter dem Titel *Brasil, país do passado?* wurde in Brasilien eine portugiesisch-brasilianische Fassung veröffentlicht.

Ligia Chiappini/Berthold Zilly (Hrsg.): **Brasilien, Land der Vergangenheit?** 408 Seiten, Frankfurt a. M. 2000. ISBN 3-925203-78-8. DM 68,-

Verlag Teo Ferrer de Mesquita, Zentrum für Literatur und Musik in portugiesischer Sprache, Postfach 10 08 39, 60008 Frankfurt a. M., Tel.: 069/28 26 47, www.tfm-online.de ■ *Martina Merklinger*

ANZEIGE

Ablehnend an Stefan Zweigs *Brasilien – Land der Zukunft* fragt der Titel des im TFM-Verlag erschienenen Essaybandes nach einem historischen Brasilien: *Brasilien, Land der Vergangenheit?* Auf Zweigs Buchtitel haben sich im Laufe der rund 60 Jahre nach Erscheinen immer wieder Schriftsteller und Wissenschaftler bezogen, darunter Darcy Ribeiro, dem zusammen mit Antonio Callado,

Spezialitäten aus Brasilien

Mate a sede e a saudade beba
Guaraná Antártica

Original-Importe aus Lateinamerika – Seit 1984
Bitte fördern Sie unsere neue Preisliste an!

- Cachaça (für Caipirinha),
- Alle Zutaten für die brasilianische Küche:
Schwarze Bohnen, Maniokmehl etc.,
- Süßigkeiten,
- und vieles mehr...

Walter Vassel · Import + Versand
Postfach 1249 · D-63305 Rödermark
Tel. 0 60 74-9 32 22 · Fax 0 60 74-9 58 07

Streifzüge durch den antiquarischen Bücherdschungel

Helga Dressel

Antiquariate sind das zu Materie gewordene bibliophile Gedächtnis. Und daher sind sie auch ein möglicher Weg, über so manche Frage zu reflektieren. Zum Beispiel, wie hat sich die Eltern-, Großeltern-, Urgroßeltern-Generation ein Bild von Brasilien gemacht? Oder: was für ein Bild war das? Und: erfuhr über Brasilien nur, wer sich auf die Suche danach begab, oder stolperte der unvorbelastete Leser in jeder Buchauslage über Titel zu diesem Thema? Erstaunen stellt sich beim Bücherstreuner ein, über

die Funde, die er da aus dem Regal zieht. Was es in anderen Zeiten nicht alles gab, von dem man heute keine Ahnung mehr hat!

Da sind Reiseerzählungen und Expeditionsberichte, landes- und naturkundliche Arbeiten, Auswanderer-Handbücher und Erinnerungen, Romane und Erzählungen... Wahre Bestseller zu ihrer Zeit und dann doch in Vergessenheit geraten. Gebrauchsliteratur aber auch Vergnügungslektüre.

Und wie anders doch die Titel klingen: noch spricht man von *Übersee* und *Süd-*

amerika, von *Wilden* und *Indianern*, von *Dschungel* und *Urwald*, von *Abenteuern* und *Lagerfeuern*, von *Vagabunden* und *Schlenderjahren*. Wie fern klingt dies im Zeitalter von *LTU* und *Lateinamerika*, *Indigener Bevölkerung*, *Tropenwald* und *Rucksacktourismus*.

Bei den hier erfahrbaren Wieder-Entdeckungen handelt es sich nicht etwa um wissenschaftliche Ergebnisse gezielter Forschungsexpeditionen, sondern um kuriose und anregende Eindrücke schlendernden Lektürevergnügens.



Wenn einer eine Reise tut:

Franz Donats

Paradies und Hölle

(Hamburg: Deutsche Hausbücherei; einmalige Ausgabe um 1930, nur für Mitglieder; Erstausgabe 1926 bei der Verlagsbuchhandlung Strecker und Schröder, Stuttgart)

In Santos schleicht sich ein junger Seemann von Bord und schwimmt nächstens ans morastige Ufer. Verdreht und bar jeglichen Besitzes schlägt er sich zunächst allein mit den beiden ihm in der Landessprache bekannten Ausdrücken, «bom homen» und «alemão», durch. So beginnt Franz Donats Bericht über die Höhen und Tiefen seiner Lehr- und Wanderjahre in Brasilien. Der Untertitel verspricht eine abwechslungsreiche Lektüre: „Abenteuerliche Schicksale eines Deutschen in Brasilien unter den Hinterwäldlern, Diamantsuchern, Indianern, Einsiedlern und Verbrechern“.

Es handelt sich um eine biografische Erzählung in Ich-Form der jahrelangen Wanderschaft durch verschiedene Regionen Brasiliens, in der aber doch „nebensächliche und außerhalb Brasiliens stattgefunden Erlebnisse gestrichen und andere wiederum zeitlich und örtlich verlegt“ wurden, wie der Autor im Vorwort erklärt. Die Erzählung beginnt im leicht selbstironischen Ton und erinnert zunächst an die Schelmentradition. Dieser Duktus verliert sich aber mit der Wandlung vom jugendlichen und unbelebten Greenhorn a la Karl May zum erfahrenen Landeskenner und also mit der wachsenden Integration in die neue Umgebung.

Der Leser folgt dem Erzähler durch die südlichen, westlichen und nordwestlichen Regionen des Landes, von der „deutschen Kolonie“ oder „Hansa“ Santa Catarinas über die Fazenda São Paulos zu den Diamantschürfern von Goiás, aus dem Urwald Mato Grossos in die Sümpfe des Pantanal. Über-

all findet der Reisende Geschäftspartner und Kameradschaft, sei es zur Wildjagd oder zum Viehtransport, sei es zur Diamanten- oder gar zur Schatzsuche. Derwohl gibt es auch einen Erzfeind. Dreimal kreuzen sich die Wege des Helden mit dem Erzfeind. Diese Treffen stehen im Zusammenhang mit den großen Lieben des Helden. Ja, denn auch Frauen gibt es. Allerdings nur zwei. Nach romantischem Vorbild sterben sie beide in eben dem Momente, da die Liebe in Erfüllung zu gehen scheint. Schliesslich darf auch ein zeitweiliges Zusammenleben in einem Indio-Verband nicht fehlen.

Das Wann dieser Begebenheiten bleibt zunächst im Dunkeln. Im Geleitwort heißt es, diese „biographische Erzählung spiele „sich fast unmittelbar in der Gegenwart ab und in einem Landstrich, der beinahe noch unbekannt ist und doch für die zukünftige Welt von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnt.“ Da das Buch von 1926 ist, könnte man nun also annehmen, daß es sich um die Nachkriegsjahre handelte. Erst auf den letzten Seiten wird deutlich, daß der Zeitraum vielmehr die letzten Zehnerjahre bis in den Weltkrieg hinein umfassen muß.

Wie es einem Reisebericht eigen ist, mischen sich Handlung und sachliche Erklärung mit eigenen Überlegungen und Kommentaren des Autors. Es ginge zu weit, hier den gesamten Verlauf nachzuzeichnen. Über gut 270 Seiten reiht sich Episode an Episode. Anhand einiger nachfolgender Beispiele soll aber doch ein kleiner Eindruck vermittelt werden:

Frisch in Brasilien angelangt, zieht der junge Held noch voll der Wildwestphantasien bis an die Zähne bewaffnet in den Süden „um den Urwald und seine Gefahren“ kennenzulernen (siehe Auszug). Bald schon erreicht er Blumenau und muß sich dort erst vergewissern, „daß ich in

Brasilien und nicht in Deutschland war“ (siehe Auszug). Schon bald findet er Arbeit bei einer Koloniegesellschaft, die neues Siedlungsland erschließt. Doch tauscht er als bald die Siedlungsgesellschaft gegen das freie Dasein eines Wildjägers. Als er von einem Überfall der „Buger, wie die Wilden in Santa Catarina genannt werden,“ auf die Siedlung erfährt, schließt er sich dem „Rachezug“ an, in dessen Verlauf ein Indio-Verband niedergemetzelt wird (siehe Auszug). Einmal von seinen Kriegspfadphantasien kuriert, wendet er sich dem gesetzteren Leben als Schienenleger beim Eisenbahnbau zu. Eine Liebes- und Lebenskrise führt ihn in Gesellschaft eines in Nacktheit und Vegetarismus lebenden Einsiedlers oder „Naturmenschen“, wie Donat es ausdrückt. Von dort folgt er dem Wanderprediger Johannes, der als Heiliger Gefolgschaft um sich scharend durch die Lande zieht. Erst langsam erkennt er ihn als Betrüger und überführt ihn vor der Polizei. Nach diesen Monaten der Einsiedelei und messianischen Gefolgschaft, zieht es ihn zurück in die „deutsche Kolonie“ und er erhält eine Stellung als Schullehrer in einem Dorfe bei Blumenau (siehe Auszug).

Dann verläßt er den von der deutschen Einwanderung geprägten Süden des Landes und begibt sich in die Steppen und Wälder von Goiás (siehe Auszug).

Im Norden Mato Grossos verlebt er als Verschollener einige Zeit im Kreise „seiner Wilden“. So freundlich Donat auch von ihnen spricht, die Sprache des Indiovolkes, das den Verschollenen im Urwald in ihrer Mitte aufnimmt, ist ihm „ein abscheuliches Kauderwelsch, es klang, als ob sie Klöße oder Kartoffeln im Mund hätten.“ Wie hier, klingen an manch anderer Stelle unreflektiert negative Stereotypen durch.

Die Reise durch oder der Aufenthalt in anderen Kulturen verändert nicht nur den

Blick auf Andersheit sondern auch die Wahrnehmung des Eigenen, des Selbst. Daher fesselt das Büchlein immer wieder mit seinen Überlegungen und Kommentaren zu allem, was der Autor „deutsch“ nennt. Viel spricht er von dem exotischen Neuland, das der betritt, doch bricht der Bezug zum heimatlich Vertrauten immer wieder hervor.

Beim Anblick der Koloniezone ereilt ihn „stolzes Gefühl, daß es gerade Deutsche waren, die als kühne Pioniere in diese ungeheure, schier bedrückende Waldwildnis vorgedrungen waren.“ und beim Anblick der Wildnis „sieht [man] im Geiste schon ein Friedensbild von Hütten und Herden späterer Geschlechter germanischen Blutes, denn gerade die deutschen Kolonien Blumenau schicken ihre Sprößlinge als Pioniere in diese westliche Waldzone.“

Aber auch die Tendenz zur Akkulturation klingt an, wenn er über das Treffen mit einem Landsmann mitten in der Wildnis feststellt: „Natürlich traf ich auch wieder auf einen Landsmann, der schon eine Reihe von Jahren unter diesen Halbwilden lebte und sich ganz wie sie benahm“ oder von sich selber erzählt, er habe sich „schon wieder so gut eingelebt und schien nun einmal, wie ich deutlich verspürte, für das Leben in der Wildnis geboren zu sein.“

Erst als ihn im Urwald verspätet die Nachricht vom „prophезeiten Weltkriege“ ereilt und er in der Zeitung den Aufruf entdeckt: „Die Reichsdeutschen werden aufgefordert, zwecks Mobilmachung des Heeres und der Marine nach Deutschland zurückzukehren“, ruft die Heimat wieder. Doch die Lage auf dem Atlantik erlaubt dies bereits nicht mehr. „Arm und zerrissen kam ich über die argentinischen Missionen nach Rio Grande do Sul, zerrissen auch in innerster Seele, daß ich nicht dorthin konnte, wo ich hingehörte, in die Reihen meiner kämpfenden Brüder.“

Dafür wird nun aus dem Reisenden – auf der letzten Seite erst – endgültig ein Auswanderer: „Schließlich überwand ich auch diese seelischen Kämpfe und fand den ersehnten Frieden an der Seite einer geliebten deutschen Frau“. – In Rio Grande do Sul. „Wenn aber Gott meinem Sohne das Leben erhält und er ein Jüngling geworden ist, dann besteige ich noch einmal das Roß und durchquere mit ihm das Land meiner Jugend, – nicht um nach Gold oder Diamanten zu jagen, sondern um ihm die Schönheit seines Vaterlandes Brasilien zu zeigen.“ Mag der Verfasser auch als ansässig gewordener *Deutschländer* sprechen – um im Duktus der Zeit zu bleiben –, so tut er es dennoch als Vater eines brasilianischen Sohnes.

Schließlich sollte noch ein Blick auf das Vorwort des Verfassers und das Geleitwort seines Gönners geworfen werden. Dieser kontextualisiert das Buch, indem er einen

Eindruck von der wahrscheinlichen Leserschaft vermittelt, die durch die Nachkriegsdepression müde gemachten Auswanderungswilligen: „Für alle, die das heute erst richtig erwachende Interesse am Auslandsdeutschtum hegen, bietet das Buch weit mehr, als es statistische und wirtschaftliche Berichte tun können. Ein Auswanderer, der es richtig liest, kann den größten Nutzen daraus ziehen neben dem Genuß, den es ihm bereiten wird.“

Er ist es auch, der der Erzählung das Zertifikat der Wahrhaftigkeit verleiht: „Karl May! Welch gewaltiger Unterschied zwischen ihm und Franz Donat, zwischen Fabel und Wirklichkeit, zwischen Schriftstellerarbeit und dem mit Herzblut geschriebenem Bekenntnis.“

Dem Verfasser muß dennoch mulmig geworden sein, denn er stellt im Vorwort die Bitte voran, ihn nicht misszuverstehen: „Da ich oft sehr warm für Brasilien eintrete, wie es mir mein Gewissen vorschreibt und wie es für den, der Land und Volk gründlich kennt, nicht anders möglich ist, so könnte vielleicht mein Buch für ein Propagandawerk gehalten werden, das die Leser nach Brasilien locken soll. [...] Nur der, dem die Heimat nichts bieten kann, soll sein Glück in der Fremde versuchen; und auch nur dann, wenn er genügend Willenskraft besitzt und den Drang zu einem neuen Leben in sich spürt, da er sonst keinen festen Fuß fassen wird und voraussichtlich nach kürzerer oder längerer Zeit dem Lande seiner Sehnsucht verbittert den Rücken kehrt.“



Auszüge

1. „Ein Aufsatz in einer deutschen Zeitung São Paulos über einen Indianerüberfall auf deutsche Kolonien lenkte meine Blicke nach dem Süden. Dort kannst du zwischen deinesgleichen den Urwald mit seinen Gefahren kennenlernen, dachte ich und kaufte mir ein modernes zwölfbüchsiges Winchestergewehr, einen großen Revolver und ein festes Dolchmesser, so daß ich fast wie Old Shatterhand in Karl Mays Winnetou ausgerüstet war. Dann packte ich meine Kleider, eine Hängematte, eine Schlafdecke und Munition in einen großen Rucksack, sagte den guten Leuten in I., die mich nicht wenig auslachten und zum Abschied ein wahres Indianergeheul anstimmten, Lebewohl und zog in froher Erwartung großer Abenteuer zum Städtlein hinaus.“



2. „In Blumenau suchte ich mir Unterkunft in einem billigen Gasthaus. Nach dem Abendbrot ging ich ein wenig auf den Bummel, wobei ich mir immer mit Gewalt ins Gedächtnis zurückrufen mußte, daß ich in Brasilien und nicht in Deutschland war. Ich stehe nachts auf einer Brücke und schaue hinab auf den Strom, in dem sich das Südliche Kreuz spiegelt. Ein Kahn glei-

tet vorüber, hell und klar bringen die Töne «Lieb Vaterland, magst ruhig sein» an mein Ohr. Der Gesang entschwindet bald in der Ferne, doch noch lange stehe ich und lausche in die Nacht. Ja, lieb Vaterland, magst ruhig sein, ruhig und stolz, die Kinder, die du nach hier ziehen liebst, werden dir nicht verloren gehen! Eine deutsche Heimat haben sie sich in der Fremde geschaffen, nicht durch das Schwert, sondern durch Kraft und Fleiß, der Wildnis rangen sie ein Land ab, deutsch bis ins Mark.“



3. „M. wartete die Kühle des heranbrechenden Tages ab. Da facht der Wilde noch einmal sein Feuer an, geht vor die Hütte, überzeugt sich, daß keine Gefahr droht, und schläft wieder fest, bis es hell wird. Der besseren Erwärmung wegen liegen die Leute eng aneinander gepfercht auf dem Erdboden, während ihre Waffen in einer Ecke aufgestapelt sind.

M. schlich hinein und bemächtigte sich der Waffen, worauf ein fürchterliches Pistolenfeuer auf die Hütte eröffnet wurde. Die entsetzten Schläfer sprangen in die Höhe und versuchten, da sie waffenlos waren, zu fliehen, wobei sie ihren unerbittlichen Feinden in die Hände fielen. Kampfesrufe, Todesschreie, Flüche, das Ächzen Sterbender und das Wehklagen Verwundeter vermischte sich zu einem höllischen Getöse. Als sie erkannten, daß ihnen die Hauptgefahr am Eingang drohte, durchbrachen sie die Hütte, aber nur wenigen gelang es, dem Tod zu entgehen.

Dieses Blutbad spielte sich in ganz kurzer Zeit ab, dann lag der Urwald wieder friedlich und still und harrte des jungen Tages. Hier und da durchstachen die Jäger noch einem Verwundeten die Kehle. Sie schienen sich nicht bewußt zu sein, daß die Erschlagenen Menschbrüder waren, für die sie einst zur Rechenschaft gefordert würden.“



4. „In einer kleinen, hauptsächlich von Pommern bewohnten Tiefe bot sich mir eine Stellung als Lehrer. Die Schule, der ich vorstehen sollte, gehörte einigen dreißig Bauern und war von der Regierung unabhängig. Die Bauern besoldeten ihren Lehrer aus eigenen Mitteln, der sich deshalb ganz nach ihren Wünschen zu richten hatte. Verlangt wurde Rechnen, Lesen, Schreiben, etwas Gesang und biblische Geschichte.

Zu den wenigen Liedern, die gewissermaßen vorgeschrieben waren, gehörten, was mich sehr freute, «Heil dir im Siegerkranz» und «Deutschland, Deutschland über alles», denn wenn auch die Leute schon einige Menschenalter hindurch nationalisierte Brasilianer waren, so war der Deutsche Kaiser für sie doch «unser Kaiser» und Deutschland ihre andere Heimat.

[...] So viel Mitglieder der einzelne Schulverein hatte, so viel Vorgesetzte besaß

der Lehrer, denn jeder glaubte ein Anrecht auf ihn zu haben, da er ihn ja bezahlte. Gehorchte der Lehrer nicht, so wurde er, sobald sich ein Ersatz fand, an die Luft gesetzt. Mein Lehrergehalt betrug dreißig Milreis im Monat, außerdem standen mir ein kleines Bretterhaus neben der Schule und ein Stück Land zur Verfügung, wogegen ich versprechen mußte, mich die Woche nicht öfter als zweimal zu betrinken und bei meinem Weggang kein uneheliches Kind zu hinterlassen.“



5. „Woher bekommen diese Leute [tief im Sertão] aber die Frauen für ihre Söhne und die Männer für ihre Töchter? Man erzählte uns, der Schwiegervater der Söhne

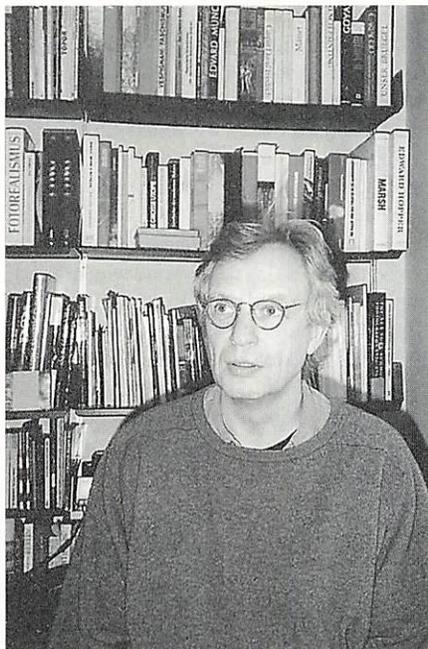
wohne sechs Tagereisen entfernt. Mancher Leser wird den Kopf schütteln und sich fragen, wie umständlich es doch sein muß. Wenn man sechs Tage zu einem Stelldichein zu reiten hat, und manche Leserin vielleicht, welche Schwierigkeiten unter solchen Umständen ein Schwätzchen mit der lieben Nachbarin macht. Ein Stelldichein ist hier eben eine unbekannte Sache. Die Eheleute sehen sich vor der Hochzeit vielleicht ein- oder zweimal, und Schwätzchen kennen sie erst recht nicht, denn sie sind ernst und schweigsam wie die Wildnis, die sie gebar. Ich war oft tagelang Gast auf solch einsamen Fazendas und dann erstaunt über die tiefe innere Bildung dieser doch auf recht bescheidener Kulturstufe stehenden Hinterwäldler. [...]

Vielleicht entsteht in dieser vergessenen Wildnis das unverdorben, gesundheitstrotzende Geschlecht, das die Menschheit einstmals aus ihrem Verfall errettet. Es sind zumeist Weiße – wenn sie auch von Luft und Sonne gebräunt sind – und Nachfahren jener Bandeirantes, die seit Jahrhunderten mutig in das unerforschte Landesinnere vordrangen. Manche Stadt im Innern Brasiliens verdankt ihnen ihr Entstehen. Bei dem wundervollen Klima des Hochlandes und der reinen sittlichen Lebensweise seiner Bewohner sind deren Nachkommen im Laufe zweier Jahrhunderte das geworden, was sie heute sind. Mischlinge und Farbige gibt es natürlich auch, aber nur als Knechte oder Halbknechte der Weißen.“ ■

“Quem Come Quem”

A experiência de Stephan Stroux num projeto teatral para países de língua portuguesa

Catarina Sant’Anna¹



Um encontro de diferentes culturas, uma reunião de estrangeiros, com suas peculiares realidades cotidianas, seus corpos físicos, sonhos, dores, necessidades, crenças, mitos, história, memória, representações sociais precisas a respeito de si mesmos, de seus países e do mundo, para a realização coletiva de um espetáculo teatral, cuja intertextualidade (intercruzamento de textos) aqui significa

1 Pesquisadora, dramaturgista, professora e orientadora de pesquisas no Programa de Pós-Graduação em Artes Cênicas, da Escola de Teatro, da Universidade Federal da Bahia/Brasil. Autora de *Metalinguagem e Teatro* – a obra de Jorge Andrade, com prefácio de Sábato Magaldi, pela Editora da Universidade Federal de Mato Grosso, 1997, 390 p., dentre outros estudos sobre teatro.

fundamentalmente “interculturalidade”, o que implica confronto delicado de tradições não somente estéticas e increve o trabalho do encenador Stroux, ainda que só aparentemente, na linha teatral empreendida por Arianne Mnousckine, Eugenio Barba, Peter Brook. São dois músicos e doze atores pertencentes a países de língua oficial portuguesa: 4 do Brasil, 4 de Portugal, 2 de Angola, 1 de São Tomé e Príncipe, 1 de Guiné-Bissau, 1 de Cabo Verde e 1 de Moçambique (Timor Leste não era ainda independente, quando se iniciou o projeto em 1998), dirigidos pelo alemão Stroux.

O espetáculo é produto do grande projeto “Viagem ao Centro do Círculo”, criado por Stroux, e que se iniciou em fins de 1998, em parceria com a Cia. de Teatro de Braga (Portugal), a Escola da Noite (Coimbra/Portugal) e o Teatro Vila Velha (Salvador, Bahia/Brasil), para a “Cena Lusófona”, instituição portuguesa concebida por iniciativa de homens de teatro e que logo passou a ter o apoio efetivo do governo português e o reconhecimento oficial, declarado ao menos, de todos os demais países de língua portuguesa, e que vem mantendo atividades desde 1995, objetivando um grande intercâmbio artístico-cultural entre os referidos países, por meio do teatro, para a promoção de um maior conhecimento mútuo e aproximação entre os povos da CPLP (Comunidade dos Países de Língua Portuguesa) – neste ponto, parece-nos que o empreendimento sinaliza, aparentemente, para um tipo de tendência atual nas artes, cada vez mais conclamadas, por uma pressão política sobre elas, no sentido de uma colaboração na solução das

tensões sócio-políticas de grupos étnicos em contato, que envolve animação cultural, lazer e negócio cultural, sobretudo em pequenas escalas, como vemos no Brasil, por exemplo (aqui, pela iniciativa das inúmeras ONGs- Organizações Não-Governamentais, cada vez mais apoiadas por órgãos e empresas estatais). A ousadia da Cena Lusófona consiste em propor trabalho semelhante numa dimensão intercontinental.

Depois de assistirmos ao vídeo corrido (não editado) do espetáculo, examinamos também o seu texto final, em formato de roteiro, o “Programa da peça” estreada em Braga/Portugal no ano 2000, a descrição do método de trabalho de Stroux² e fizemos, com o apoio e participação do pesquisador Berthold Zilly, uma breve entrevista³ com o diretor teatral de “Quem Come Quem”, a 21 de março de 2000, para elucidar melhor alguns pontos do trabalho; na mesma semana, a 28 de março, um belo vídeo contendo uma síntese de oito apresentações do espetáculo foi exibido num auditório da Embaixada do Brasil em Berlim, com uma mesa de discussão e debate com o público, constituída pelo diretor Stroux e pelo pesquisador Berthold Zilly.

2 Ver MILARÉ, Sebastião. “Mapeamento do Desconhecido Intimo”, na Revista Humboldt, n. 80 (74-78), ano 2000.

3 Entrevista realizada a 21/03/2001, em Berlim, com a participação de Berthold Zilly [Pesquisador, tradutor, crítico literário, prof. e orientador de pesquisas na FU-Berlin. Autor, dentre outras, da premiadíssima tradução *Krieg im Sertão*, pela Suhrkamp, 1994, reeditada em 2000, com notas, glossário e posfácio do tradutor, da obra *Os Sertões*, de Euclides da Cunha; publicou ainda, em 1979, um livro com estudo crítico sobre Molière].

O título do espetáculo, “Quem Come Quem”, já anunciava tratar-se de material crítico, e com nuances de irreverência, pois “comer alguém”, no Brasil, significa “fazer sexo” com este alguém, nuança semântica que Stroux afirmou desconhecer, mas apreciou, por adensar ainda mais o processo de recepção do espetáculo. De fato, adequou-se ao fenômeno antropofágico de devoração cultural, e não só, entre povos diferentes, aludindo ao mundo lusófono, fundamentalmente, no passado e no presente, à sua conhecida miscigenação cultural e racial. Inspira-se no “Manifesto Antropófago”, de Oswald de Andrade, em 1928, documento importante do modernismo no Brasil e que reflete sobre as questões da dependência cultural de nações periféricas e da construção crítica de uma identidade, inclusive artística, para o Brasil.

O título do projeto maior de Stroux – “Viagem ao Centro do Círculo” – abrange não só o espetáculo, mas também todo o trabalho dos workshops de preparação dos atores em diferentes cidades e países – textos, corpo, voz, gestualidade e movimento, cenários e luz, música e canto, exercícios de interação para formação de um grupo teatral, mas também de um “grupo”, antes de tudo, como frisou Stroux, já que as pessoas não se conheciam entre si, nem aos países em jogo, além do seu próprio. Logo, trata-se de uma viagem “para dentro”, que supõe uma autoanálise em nível micro e macro, isto é, de cada artista do elenco e, simultaneamente e metonimicamente, de cada cultura implicada, pois se tratava de um pressuposto de Stroux a certeza de que um convite-provocação para que todos se expusessem, se desnudassem no grupo, uns aos outros, em termos pessoais, faria aflorar, sem que se pedisse ou orientasse, os conteúdos complexos, prenhes de conflitos, de uma cultura e de uma dada situação histórica, social, econômica. De fato, a cena-metáfora maior, quase alegoria, de um banquete, em que nada se encontra nas panelas dos 14 atuantes no espetáculo,

parece atingir em cheio o maior problema da realidade concreta desses povos hoje, que é a fome, a exclusão social, o desamparo e abandono da maioria de suas populações. A realidade cruel das guerras internas, das crianças de rua, da falência da saúde, habitação, educação públicas, o desemprego, a desagregação familiar, as inexistentes ou minguadas oportunidades de lazer e fruição cultural e artística, o fantasma de uma cultura letrada e distante das culturas de expressão “popular”, a vivência confortadora de uma religião, o apego desesperado a um passado histórico mítico, inventado, a sonhos de grandeza passados e futuros evocados nos hinos revolucionários, a consciência revoltada do peso de uma cor de pele socialmente rejeitada, a emigração barrada por fronteiras políticas no interior da própria CPLP, que faz esse empreendimento da “Cena Lusófona” parecer utópico, surreal, tudo, enfim, comparece à cena.

O espetáculo foi dividido em duas partes, com quatro cenas cada uma: Parte I – “Os Viajantes”; “Encontro”; “Criação do Mundo”; “Jogos de Criança”; Parte II – “Liberdade”; “A saudade e o Mar”; “Antropofagia”; “Os Deuses”; “Cada Morte é o Início de uma Nova Festa”. E envolve muita coisa, numa encenação forte, tocante, rica de visualidade e sonoridades: canto, dança, música, pintura, luta marcial, como a capoeira, danças de guerra, recitação de literatura, dramas pessoais, canções históricas, rituais religiosos, questionamento histórico, mitos, conteúdos culturais de expressão popular. Burilar mais o produto final, para uma pretensa e maior qualidade estética, teria corrido o risco de empanar, de pasteurizar a complexidade cultural e lingüística, a grande heterogeneidade de toda ordem que estava/está em jogo. Não importa a maior ou menor lisibilidade da rede de signos e símbolos constituintes do espetáculo. O que salta à vista é a imensa força e colorido de povos que têm em comum, sobretudo, sua condição

de excluídos dos centros de decisão política do planeta. Como diz um ator/cidadão/personagem em certa cena: “Ninguém sabe, ninguém dá por isso, a rádio não fala, os jornais não dizem, ninguém telegrafia”. Ou como reage um outro, diante da miséria, do desemprego e das barreiras da emigração, mantendo-se amarrado num pelourinho, em protesto à sua perene condição de “escravo”, malgrado o propalado fim da “escravatura”. Ou diz um ator português, na última parte: “Vivo no presente. O futuro, não o conheço. O passado, já não o tenho.”

Tendo assistido aos dois produtos teatrais da “Cena Lusófona” no ano 2000 (o outro, em tudo bastante diferente e frio, dirigido por portugueses e “denominado “Supernova”, no Teatro Vila Velha, em Salvador), posso afiançar que Stroux logrou resultados surpreendentes e louváveis em termos de verdade estética e ideológica, de visão crítica, de mergulho sensível ao “centro do círculo” das populações da CPLP, e por que não dizer, de todas as populações deste mundo “globalizado”.

Muito teríamos a dizer a propósito de um teatro de objetivos interculturais. Mas, como conclusão, fica minha pergunta sobre o que deseja realmente a “Cena Lusófona” com esses mega-projetos, já que todos os países implicados prescindem até o momento de uma política cultural, individualmente e em grupo; e se as culturas em jogo (e suas respectivas etnias e raças) não estariam correndo o risco de ser encaradas como uma ameaça a uma aliança em bloco, ainda que só “cultural”, ou, por outro lado, acabarem talvez como objeto de exploração pura e simples, não exatamente em benefício das mesmas e de seus povos. Os rumos deste “Quem Come Quem”, que ainda espera apoio para ser mostrado nos países-origem dos atores participantes, assim como a publicação do riquíssimo texto-roteiro do espetáculo, poderá começar a responder em parte a essas primeiras questões. ■

Buchbesprechung

Luiz Alberto Moniz Bandeira
A reunificação da Alemanha – do ideal socialista ao socialismo real
 Editora UnB e global editora, SP
 ano 2001, 30,00 R\$
 reedicao, revista e atualizada

Goethe hat die Kanonade von Valmy (1789 – die franz. Revolution zerstört das überkommene europäische Staatensystem) mit den berühmten Worten charakterisiert: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus. Und wir können sagen, wir sind dabei gewesen“. Dieses klassische Zitat passt hervorragend auf das Buch des Brasilianers Luiz Alberto Moniz Bandeira, das den Titel „A reuni-

facacao da Alemanha – do ideal socialista ao socialismo real“ (Die Wiedervereinigung Deutschlands – Vom sozialistischen Ideal zum realen Sozialismus) trägt. Denn Bandeira ist dabei gewesen, und der Fall der Mauer hat ebenso wie die Französische Revolution eine neue Epoche der Weltgeschichte eingeleitet.

Goethe, Deutschlands Dichter. Der Brasilianer Luiz Alberto Moniz Bandeira aber ist Politikwissenschaftler, genauer: der so ziemlich einzige Experte in Brasilien, der sich in zahlreichen Werken immer wieder mit Deutschland und seiner Geschichte auseinandergesetzt hat. Sein Urteil hat Gewicht, seine Stimme wird gehört. Man kann ohne zu übertreiben sagen, dass Luiz Alberto

Moniz Bandeira so etwas wie der „preceptor germaniae“ im akademischen Raum Brasiliens ist. Durch ihn bekommt die deutsche Geschichte eine Stimme in Brasilien – und das ist gut so.

Denn es fällt dem Rezensenten schwer, andere Bücher in deutscher Sprache zu benennen, die so weit und präzise den Bogen spannen von Karl Marx und Bismarck (die beide auf ihre Art deutsche Patrioten waren) über Kautsky, das Schicksal der deutschen Sozialisten, das Verhältnis zur jungen Sowjetunion, Lenin, Stalin, der deutschen Teilung, die deutschen „Sonderwege“, schließlich zu Honecker und seinem „realen Sozialismus“, der sich, so Bandeira, „aus Illusionen nährte“ und zusammenbrechen

musste. Bandeira hat die jüngste Geschichte genau beschrieben – das dunkle Kapitel der Hitlerzeit ist weitgehend ausgespart, aber nicht weil es nicht „passt“, sondern weil es Bandeira um die geschichtliche Rolle des deutschen Sozialismus geht, wie der Untertitel ja angibt.

Bandeira (Jahrgang '35) war, wie eine ganze Generation junger Intellektueller in Brasilien, frühzeitig vom Marxismus und allen folgenden Staatsdoktrinen, die sich auf ihn beriefen, fasziniert und folglich führte ihn das geistesgeschichtlich nach Deutschland. Aber der Bahiano Bandeira hatte von Anfang an zu allen diesen -ismen eine gesunde, sichere Distanz gehalten und sich niemals von einer der linken politischen Sekten vereinnahmen lassen, Sekten, die in seiner Heimat ja auch reichlich sprossen. Noch wenige Monate vor dem Mauerfall konnte man in brasilianischen Buchhandlungen beispielsweise eine Reisebeschreibung kaufen, die voll des Lobes über den Kasernensozialismus

in der DDR war. Die brasilianische Linke liebäugelte – ganz offensichtlich aus Antiamerikanismus, politischer Blindheit und fachlicher Unkenntnis – mit den „roten Brüdern“ jenseits des anti-faschistischen Schutzwalles“ und hielt die SPD für eine Partei der Verräter. Und noch 1988 musste sich der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland auf gutgemeinten Empfängen die Becher-Hymne anhören, weil die Blasorchester „deutsch“ und „demokratisch“ ganz naiv für besser hielten als eine „Bundesrepublik“.

So viel Unkenntnis und Halbwissen über Deutschland selbst in akademischen Zirkeln war erstaunlich aber auch erklärbar (und in Nordamerika nicht anders): Brasilien liegt so unglaublich weit weg von Deutschland. Doch Moniz Bandeira bringt die Deutschen dem brasilianischen Leser ganz nahe. Sein Werk über die Wiedervereinigung Deutschlands ist eine korrekte, detailgetreue und gerechte Geschichtsbeschreibung, die man sich auch ins Deutsche übersetzt gut vorstellen

kann Sie ist ausgeglichen in der Gewichtung und Beurteilung (auch was die Verdienste Helmut Kohls an der Wiedervereinigung betrifft), ruhig und sachlich in der Darstellung. Der Rezensent bekennt, dass er das Buch nicht einmal aus der Hand gelegt hat – ruft es doch die zahlreichen Etappen bis zur deutschen Einheit wieder ins Gedächtnis. Wie gesagt: Moniz Bandeira war dabei gewesen und er konnte auch einige aufschlussreiche Gespräche mit den „DDR-Größen“ wie Modrow, und Schabowski führen.

Wenn Politikstudenten, Historiker und alle an Europa Interessierten Brasilianer das Buch von Moniz Bandeira über die Wiedervereinigung Deutschlands läsen, brauchte einem nicht bange sein über die hin und wieder in den brasilianischen Medien noch anzutreffenden Klischees über die Deutschen. Das Werk von Bandeira, neu aufgelegt und aktualisiert, ist ein „Muss“ für alle an der Geschichte Interessierten. ■

Carl D. Goerdeler

PC-Lexikon „Deutsch-Portugiesisch-Deutsch“

In Deutschland gibt es viele Brasilien-Freunde – und umgekehrt viele Deutschland-Freunde in Brasilien – die zwar Grundkenntnisse zur Verständigung erworben haben, für das Lesen von Zeitungen, Artikeln oder spezieller Texte wie Chansons das Blättern im Lexikon scheuen, auch Briefe am PC nur mit Mühe „zusammenstottern“. Nun gibt es endlich ein entsprechendes Lexikon für PC's „Deutsch-Portugiesisch-Deutsch“, das das umständliche Blättern überflüssig macht. Es kann parallel zu Textverarbeitungsprogrammen geöffnet werden, übersetzt auch in Texten.

Preis: DM 39,-
Alphasoft, Sigrun Goellner, Aldinger Str. 86,
70806 Kornwestheim
Tel.: 0 71 54-18 27 00
Fax: 0 71 54-49 39

Da es ganz neu auf dem Markt ist, bekommt man nur die nackte CD ohne Anleitung, aber es ist leicht zu bedienen.

Achtung: Bei der Installation unter Windows 95 müssen alle Programme geschlossen sein, auch der Explorer, die Installation muss über die Start-Leiste unter „Ausführen“ mit d:\setup gestartet werden, sonst läuft das Programm nicht!

Im Internet unter: <http://www.trueterm.de/>

Editierfähige Sprachsoftware, die es Ihnen ermöglicht, ein **Benutzerwörterbuch** anzulegen.

Vollintegration in Microsoft Word: Das Wörterbuch kann nach der Installation beim Aufrufen von Word direkt über eine Schalt-

fläche innerhalb der Word-Werkzeugleiste aufgerufen werden.

Alle Wörterbücher und Thesauren können auch in die TrueTerm 2001 **Netzwerkversion** eingebunden werden.

Systemvoraussetzungen: Für die Nutzung der TrueTerm Wörterbücher und Thesauren benötigen Sie einen Computer mit dem Betriebssystem **Windows 95/98/NT/2000**.

Wörterbuchauswahl: Über eine Schaltfläche der Symbolleiste können Sie das Menü Wörterbücher aufrufen. Darin werden alle installierten Wörterbücher aufgelistet, aus denen Sie nun das gewünschte auswählen können.

Sprache: Durch das Antippen farbiger Sprachflaggen neben dem Eingabefeld Stichwortsuche können Sie in die andere Übersetzungsrichtung wechseln.

Wörter nachschlagen und übersetzen: Sie können Wörter aus Dokumenten (z. B. Word) bei geöffnetem Wörterbuch nachschlagen und übersetzen.

Original- und Benutzerdaten aufrufen: Die Register *Original*, *Benutzer* und *Gemeinsame* dienen dazu, unterschiedliche Eintragsarten zu trennen. Der Wörterbucheintrag *Original* enthält alle Einträge des mitgelieferten Wörterbuchs. Der Wörterbucheintrag *Benutzer* enthält nur die Einträge, die der Benutzer hinzugefügt oder verändert hat. Im Wörterbucheintrag *Gemeinsame* stehen die Wörterbucheinträge, auf die der Benutzer über ein Netzwerk zugreift (siehe: *TrueTerm 2001 Netzwerkversion*).

Stichwortanlage: Wenn Sie ein neues Stichwort anlegen wollen, klicken Sie auf die entsprechende Schaltfläche der Symbolleiste.

Daraufhin werden Sie automatisch nach dem anzulegenden Stichwort gefragt und ins lokale Benutzerwörterbuch geführt. Bestätigen Sie den Neueintrag und geben Sie im Register Benutzer die Übersetzung ein.

Stichwortstatus: In der Stichwortliste sind alle Eintragsarten (*Original*, *Benutzer* und *Gemeinsame*) zusammengeführt und mit einem Symbol bzw. farblich markiert.

Wörterbucheintrag bearbeiten: Um einen Wörterbucheintrag zu editieren, müssen Sie lediglich in das Feld *Wörterbucheintrag* klicken. Nun können Sie Text modifizieren oder hinzufügen. Wenn Sie auf eine entsprechende Schaltfläche klicken, können Sie Schriftart, Schriftschnitt und Schriftgrad für das Feld *Wörterbucheintrag* auswählen.

Sprachausgabe: Die Professional Wörterbücher werden auf CD-ROM mit Sprachausgabe geliefert. Für die TrueTerm 2001 Wörterbücher (64 Sprachkombinationen à 100.000 Einträge) können Sie optional Sprachausgabedateien erwerben. Die Sprachausgabe bezieht sich auf das fremdsprachliche Wort in der Stichwortliste.

Lernen: Die TrueTerm 2001 Wörterbücher ermöglichen Ihnen die Anlage so genannter Lernlisten. Klicken Sie hierzu auf die entsprechende Schaltfläche der Symbolleiste, wenn Sie eine Übersetzung aus dem Feld *Wörterbucheintrag* in die Lernliste aufnehmen wollen. In die Lernliste werden sowohl das Stichwort als auch die dazu gehörigen Übersetzungen eingetragen.

Online-Hilfe: Um Hinweise für die effiziente Bedienung der Funktionen von TrueTerm zu erhalten, können Sie auf eine entsprechende Schaltfläche klicken. ■

Perkussion zwischen Tradition und Avantgarde

Patricia Weis-Bomfim

Rhythmus ist der Puls des Lebens. Perkussion ist die älteste Form der Musik. Seit Urzeiten wurden Trommeln bei sakralen und weltlichen Ritualen und Festen gespielt. Überall auf der Welt vermochten sie die Gefühle der Menschen unterschiedlichster Kulturen auszudrücken. Doch die Trommel kam nicht aus der Mode, sondern fand mit großer Variation in Form und Klang Eingang in alle Musikstile.

Auch in Deutschland erfreut sich Perkussionsmusik, vor allem außereuropäischer Kulturen, sowohl im professionellen Bereich als auch bei Hobbymusikern zunehmender Beliebtheit. Diese Erfahrung machten auch Ernst Loch und Michele Trasente, die Betreiber von pulse percussion. Von ihrem kleinen Laden in Berlin-Neukölln aus, wo man „Musikinstrumente aus aller Welt“ findet, haben sie in den letzten Jahren nicht nur viele Berliner Schulen mit Perkussionsinstrumenten wie surdos, tamborins und pandeiros für deren schuleigene Sambagruppen ausgestattet. Auch zahlreiche musiktherapeutische Abteilungen der Krankenhäuser der Stadt, sowie Behindertenwerkstätten, Kindergärten und Jugendzentren sind Abnehmer. Denn in der Musikpädagogik und -therapie versucht man sich die heilende Kraft von Rhythmik und Klang – nach dem Vorbild traditioneller Heilungsrituale – zu Nutze zu machen. Da diesem komplexen Thema im Rahmen eines Instrumentengeschäfts aber nicht gerecht werden kann, entstand bei pulse percussion die Idee für das Projekt sound&space. Auf einem umgebauten Schiff – Symbol für Kulturaustausch und Entdeckung –, das auf der Spree an einem historisch markanten Punkt fest anliegen wird, soll ein Veranstaltungsort und Treffpunkt mit Café und Restaurant entstehen. Dort sollen nicht nur Instrumente gebaut und präsentiert werden, sondern mit einem themenbezogenen Angebot an Konzerten, Kursen, Seminaren, Symposien und Ausstellungen ein Austausch zwischen Musikern, Pädagogen, Therapeuten und Laien ermöglicht werden.

Dieser Ansatz von Ernst Loch und seinem Team und die faszinierende Vielfalt von Instrumenten, die man sonst nirgends in Berlin findet, haben auch Parana Bomfim für pulse percussion eingenommen. Der brasilianische Musiker und Komponist lebt seit über zehn Jahren in Deutschland. Während seiner mittler-

weile fast dreißigjährigen Künstlerlaufbahn entwickelte er einen eigenen avantgardistischen Musikstil zwischen afrobrasilianischer und zeitgenössischer Musik. Dabei spielt seine Auffassung von Perkussion nicht lediglich als Rhythmus, sondern als stark von melodischen Elementen bestimmte Musik eine entscheidende Rolle. Mit bis zu sechs unterschiedlich gestimmten Congas und einer differenziert eingesetzten Schlagtechnik, entfaltet er auf den Trommeln ein reiches Spektrum an rhythmischen Strukturen und Melodiefolgen. Viele Kompositionen greifen Themen aus dem afrobrasilianischen Bereich auf, führen aber über traditionelle Strukturen hinaus, wie Iyalódé, das der Musikwissenschaftler Dr. Tiago de Oliveira Pinto folgendermaßen beschreibt: „Sein Kontext ist religiös, seine Kraft sprengt jedoch die abgeschirmte Welt des Rituals: der ijexá-Rhythmus. Drei Stimmen verschränken sich zu einer rhythmisierten Polyphonie, die im logischen Aufbau und in der Fortspinnung ihrer musikalischen Motivik aus derselben geistigen Quelle schöpft wie eine Fuge von Bach.“ Dem Stück Máquina dagegen liegt kein Vorbild aus dem traditionellen Repertoire zugrunde. Einem „Prinzip des perkussiven Minimalismus“ folgend wird der Rhythmus einer in Gang gesetzten Maschinerie erzeugt, die nicht mehr gestoppt werden kann.

Die Kompositionen von Parana Bomfim zeigen, dass Innovation und Tradition sich nicht ausschließen, sondern ganz im Gegenteil, erst die tiefe Kenntnis der eigenen und kollektiven Wurzeln eine künstlerische Individualität und Erneuerung ermöglichen. Dies wird auch in seinem Umgang mit dem Musikbogen *berimbau* deutlich, der in Brasilien vor allem beim afrobrasilianischen Kampfspiel *capoeira* gespielt wird (Tópicos berichtete über die *capoeira* im Heft 4/2000). Neben den traditionellen rhythmisch-melodischen Mustern entlockt Parana Bomfim dem auf ungewöhnliche Weise eingesetzten *berimbau* (umgedreht auf dem Boden aufgestützt gespielt) auch Klangvarianten, die an das – für den Nordosten typische Instrument – *malimbau* erinnern.

Darüber hinaus gibt es aber eine unglaublich breite Palette weniger bekannter Instrumente vom rustikalen Regenstab, dem pau-de-chuva (Foto 2), der das Rauschen eines warmen Tropenregens wiederzugeben vermag bis zum einer futuristischen Skulptur gleichenden waterphone (Foto 3). Diese und eine Reihe kleinerer Perkussionsinstrumente ver-

wendet Parana Bomfim, um in der Komposition *Civilização* Pflanzen und Tiere des Regenwaldes lebendig werden zu lassen. Das Stück erzählt die Geschichte der Bedrohung der Natur durch Krieg und Profitgier der Menschen, denen es in wenigen Jahrhunderten gelungen ist, eine uralte Harmonie von Natur und Kosmos zu zerstören. Doch die Erde setzt sich zur Wehr, ebenso wie einige ihrer Bewohner. Es ist die Geschichte des Amazonas, aber auch jedes anderen Ortes unseres Planeten. Mit diesem Thema beschäftigt sich der Komponist auch in einem seiner neuesten Projekte, der Vertonung des Gedichtbandes ...heimgekehrt unter das Kreuz des Südens – Gedichte aus Amazonien von der österreichischen Schriftstellerin Dorothea Nürnberg. Der Lyrikband entstand nach zahlreichen Aufenthalten der Autorin in Amazonien. Aus den literarischen Texten, die in poetischer Form von der Schönheit, der Einzigartigkeit und der Bedrohung dieses Naturraumes und seiner Bewohner berichten, und den Kompositionen Parana Bomfims soll eine zweisprachige Buch-CD entstehen.

Die Verbindung mit Brasilien und seinen spirituellen Wurzeln ist für den Musiker eine unverzichtbare Grundlage für sein künstlerisches Schaffen. Sein profundes Wissen um die brasilianische Musikkultur im Allgemeinen und die afro-religiöse im Besonderen (Parana Bomfim ist alabê, d.h. Chef-Musiker, des Candomblé-Kulthauses Ilê Asé Yemojá Orukóre Ògún in seiner Heimatstadt São Paulo) bringt er auch in musikethnologische Forschungsprojekte ein. In Brasilien nahm er in der Reihe *Ritmo e Religião do Brasil* die LPs *Abertura e Encerramento* (1981), *São Jorge Guerreiro* (1982) und *Rwm aos Orixás* (1983) auf, die nun als CD's wieder veröffentlicht wurden. Patricia Weis-Bomfim

Weitere Informationen zu Parana Bomfim: <http://home.tonline.de/home/Parana.Bomfim>

Informationen zu dem Projekt sound&space bei pulse percussion, Sonnenallee 83, 12045 Berlin, Tel. 030/623 37 94 und demnächst unter »www.pulsepercussion.de«

Die Autorin: Patricia Weis-Bomfim studierte Hispanistik, Germanistik und Lateinamerikanistik in Freiburg, Madrid und Berlin. Im November 2000 hat sie ihre Promotion über afrobrasilianische Literatur am Lateinamerika-Institut der FU Berlin abgeschlossen. ■

KUNSTLIEDER IM VOLKSTON – VOLKSLIEDER IN KUNSTFORM

TÓPICOS INTERVIEW



Bereits in unserer Ausgabe 2/2000 berichteten wir über die künstlerische Arbeit zweier brasilianischer Musiker in Europa: Renato Mismetti (Bariton) und Maximiliano de Brito (Klavier), die sich vor allem der Aufgabe verschrieben haben, das brasilianische Kunstlied in Europa bekannt zu machen. Über die neuen Projekte des Duos im Sommer und Herbst 2001 informiert das folgende Interview.

Tópicos: Herr Mismetti, Sie leben seit einigen Jahren in Deutschland. Als brasilianischer Künstler sind Sie mit der Musik Ihrer Heimat aufgewachsen und vertraut; wie steht es um deren Kenntnis und Verbreitung in Europa?

Renato Mismetti: Die brasilianische Musik ist noch sehr unbekannt in Europa, nur einige Stereotype werden verbreitet. Wir arbeiten mit dem Kunstlied, also sogenannter klassischer Musik, und die ist mit Ausnahme des Schaffens von Villa-Lobos hier kein Repertoire-Bestandteil. Auch Werke von Villa-Lobos haben in Europa nur sehr wenige Sänger in ihren Programmen.

Tópicos: Erhalten Sie bei Ihren Bemühungen, diesen wichtigen Bereich der Musikkultur Ihres Landes bekannt zu machen, Hilfen brasilianischer Kulturbehörden?

Mismetti: Gar keine! Mir ist bekannt, dass einige brasilianische Einrichtungen oder Gruppen in Europa ab und zu etwas in diese Richtung tun, aber das sind isolierte Projekte, die ganz von persön-

lichen Interessen der jeweiligen Personen abhängen. Wirksame Bestrebungen, ein anderes Bild Brasiliens in der Welt zu verbreiten, sind mir nicht bekannt. *Tópicos:* Dieses andere Bild ist gewiss facettenreicher und vielschichtiger als die gängige Vorstellung von Sonne, Samba und Karneval, nehme ich an.

Mismetti: Nun, diese Dinge gehören zur brasilianischen Kultur und Gesellschaft, ebenso wie Fußball und Motorsport, zum Alltag. Aber mir tut es weh, dass nur immer dieses einseitige Bild des Landes verbreitet wird. Ich bin Sänger, bemühe mich um Verbreitung brasilianischer Lieder; das ist so weit von jener Ursprünglichkeit, die man gerne mit Sonne, Samba, Karneval assoziiert, gar nicht entfernt. Die brasilianische Musik kennt nicht die in Europa postulierte scharfe Abgrenzung zwischen klassischer und populärer Kunst, diese Grenze ist bei uns eher fließend. Ein Interpret ernster Werke sollte die Spontaneität und Hingabe eines Volksmusikers besitzen, und viele populäre Werke haben bei uns bereits der Rang moderner Klassiker.

Tópicos: Einige große, international tätige Künstler haben Werke brasilianischer Komponisten aufgenommen; sind diese Interpretationen für Sie akzeptabel?

Mismetti: Eine heikle Frage! Es existieren keine verbindlichen Maßstäbe, wie man das brasilianische Kunstlied singen muss. Die mir bis jetzt bekannten Aufnahmen finde ich nicht angemessen, ich erkenne darin noch keine Ursprüng-

lichkeit, keine Aufrichtigkeit. Oft singen die Leute mit wundervoller Stimme und vollendeter Technik, aber sie treffen mein Herz nicht! Dazu gibt es objektive Probleme, wie angemessene Aussprache. Es gehört ja zu den Phänomenen dieses riesigen Landes, dass die Menschen das Portugiesische des Südens auch im Nordosten noch verstehen; natürlich gibt es regionale Färbungen, dennoch bleibt es das Portugiesische. Ein Sänger aber muss sehr genau wissen, was er tut, wie er damit umgehen muss. Als Interpret muss man objektive Kriterien zu finden, um Kohärenz zu erreichen.

Tópicos: Was ist so anders an der Stilistik des brasilianischen Kunstliedes in Vergleich zu europäischer Musik?

Mismetti: Sie ist ungeheuer vielfältig! Das europäische Kunstlied ist seit langem etabliert, jeder gut ausgebildete Sänger weiß, wie er es interpretieren sollte. Es gibt eine Tradition, außerdem sind viele Aufnahmen dokumentiert, auf die man sich beziehen kann. Das alles existiert in Brasilien noch nicht, zumal die meisten Brasilianer selbst diese Musik gar nicht so hoch schätzen, wie sie sollten! Sie sehen sie als zweitklassig an, und das finde ich sehr schade, denn Schönheit, Spontaneität und Vitalität dieser Musik überzeugt nach meiner Erfahrung das Publikum schon beim ersten Kontakt.

Tópicos: Sie haben bereits viele Konzerte mit brasilianischen Liedern in europäischen Musikzentren und auch in New York gegeben; wie sind die Reaktionen auf diese für europäische Ohren fremde Klangwelt bei Publikum und Presse?

Mismetti: Durchwegs sehr positiv! Natürlich, wenn das Publikum ein Vorurteil hat, etwa, es gebe kein brasilianisches Kunstlied, wird es nicht kommen, es sei denn, wir konnten es zuvor besser informieren. Auch ein Publikum, das sich nur für das exotische Bild Brasiliens interessiert, wird mit ernster Kunst nichts zu tun haben wollen. Aber es gibt gottlob Menschen, die neugierig sind, und wir erleben immer wieder den Ausdruck des Erstaunens über die ganz neue, interessante Welt, die sich da erschlossen hat, sogar für viele in Europa lebende Brasilianer. Das ist sehr schön, bestätigt unsere Arbeit, unsere Bemühungen.

Tópicos: Selbst für viele Brasilianer? Das bedeutet, dass im Lande selbst we-

der für Verbreitung dieser Kunstgattung noch für Stilbildung viel getan wird?

Mismetti: In der Tat! Es gibt viele Lehrer, die sich nur für Klassische, Etablierte interessieren und nur das pflegen. Es gibt sogar brasilianische Sänger, die die Aussprache der portugiesischen Texte „italienisieren“, und damit natürlich den Charakter der Musik verformen. Liebe zu dieser Musik wird bei der Jugend nicht geweckt, auch nicht auf den Hochschulen. Schon viel früher müsste man ansetzen: Viele Kinderlieder, die zur Zeit von Villa-Lobos noch jeder kannte, sind ja heute schon verloren, nach nur zwei Generationen! Dieses Phänomen ist nicht typisch brasilianisch, existiert auch in Europa, aber hier hat die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg sich nachteilig ausgewirkt, und nach 1945 hat sich vieles stark verändert; für Brasilien gilt das ja nicht, dort gibt es dafür keine Entschuldigung.

Tópicos: Im laufenden Jahr werden Sie drei Konzert-Projekte realisieren: „Amazônia“, eine Tournee in die Städte Bayreuth, Luzern und Salzburg, jeweils während der dortigen Festspiele, anschließend mit dem Programm „Cores, Facetas, Emoções“ eine Deutschland-Tournee mit acht Konzerten sowie ein Konzert in Freiburg. Würden Sie diese Projekte etwas näher beschreiben?

Mismetti: Amazônia bezieht sich nicht auf die Region, zielt vielmehr auf Reinheit, Ursprünglichkeit des Fühlens und Handelns, die wir Zivilisations-Menschen weitgehend verloren haben. Die Indios haben das noch, solange wir sie mit unseren Errungenschaften in Frieden lassen; von ihrer Welt, ihrem Fühlen und Handeln künden die Lieder dieses Projektes. Im Grunde ist es eine Kombination mehrerer Projekte: Erste Idee war, im Markgräflichen Opernhaus in Bayreuth, erbaut im Auftrag der selbst dichtenden und komponierenden Markgräfin Wilhelmine, Werke zweier Dichterinnen, vertont von zwei Komponistinnen zu präsentieren, als fruchtbare Begegnung kultureller Kontraste. Dazu kam die Idee Amazoniens, angeregt durch unseren Freund Marlos Nobre, nach dem Bayreuther Konzert von vergangenen Jahr. Letztes Glied dieser Ideen-Kette ist der 100. Geburtstag von Cécilia Meireles in diesem Jahr, der die Auswahl der Gedichte teilweise vorgab; sie ist eine der bedeutendsten Lyrikerinnen in der portugiesischen Sprache. Wir fanden dann die zeitgenössische deutsche Lyrikerin Margret Hölle, deren Verse zum Projekt passend erschienen, und haben die Komponistinnen Kilza Setti und Violeta Dinescu eingeladen, die Vertonungen zu schreiben. So wird

in einem wundervollen Raum schöne Musik auf schöne Verse erklingen.

Das Projekt Cores, Facetas, Emoções ist dagegen ein Panorama brasilianischer Lieder von Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Von jedem Komponisten werden wir nur zwei Lieder bringen, durch die Vielfalt in Ausdruck und Charakter entsteht so ein Abbild des enormen Facettenreichtums brasilianischer Kultur. Natürlich kann man diese Facetten nicht alle in einem Programm zeigen; sie zu erschließen, das ist ja seit Jahren unsere Arbeit. Wir suchen natürlich Menschen, die unsere Bestrebungen unterstützen, auch Künstler, die gleiche Ziele haben.

Das Programm des Konzertes im Historischen Kaufhaus in Freiburg enthält Werke von Brahms, Dvorák, Bartók und de Falla. Ich kann seine Idee am besten in ein Wortspiel fassen: Kunstlieder im Volkston – Volkslieder in Kunstform.

Tópicos: Sie sind seit 1998 Vorsitzender der APOLLON-Stiftung in Bremen; ist die Verbreitung brasilianischer Kunst deren Hauptanliegen?

Mismetti: Nein, absolut nicht! Das Ziel ist Förderung der Kunst, ohne Rücksicht auf sonst oft übliche Kriterien, wie Alter und Nationalität, originelle Kunst, Dinge, die nicht überall gefördert werden. Diese Arbeit soll vor allem kumulativ sein, d.h. die Stiftung ist nicht Geldgeberin für Aufträge, die jemand erledigt, kassiert und weggeht. Die Künstler, die zu uns kommen, sollen auch zukünftig in Kontakt bleiben. Wir möchten Künstler-Kreise anregen, letztlich ein Netzwerk über die ganze Welt schaffen; dass wir drei Jahre nach Gründung der Stiftung bis jetzt brasilianische Projekte realisiert haben, liegt daran, dass Maximiliano und ich seit der Gründung dabei sind. Wenn wir in der Zukunft mit US-Amerikanern, Chinesen, Australiern Projekte realisieren können – wunderbar, aber das wird abhängen von den Menschen, die sich für unsere Idee begeistern.

Tópicos: Gibt es für die Stiftung Unterstützung staatlicher Institutionen?

Mismetti: Nein, weder von deutscher noch von brasilianischer Seite, bis jetzt wenigstens.

Tópicos: Haben Sie eigentlich Sehnsucht nach der Heimat, da Sie schon fast ein Jahrzehnt in Deutschland leben?

Mismetti: Nein. Ich liebe Brasilien, das Volk, seine Kultur, seine Poesie, seine Musik, aber das Brasilien, das ich liebe, trage ich im Herzen. Fahre ich selbst hin, so gefällt mir vieles in der Realität gar nicht, aber das ist wohl ein Phänomen, das aus der Distanz entsteht: Man schafft ein Bild in seiner Seele, das vor

allem von der Kindheit bestimmt ist, vom Gedanken der eigenen einstigen Reinheit. Wenn ich immer die Musik meines Landes singen kann, macht mich das glücklich, aber dazu muss ich nicht unbedingt dort leben.

Tópicos: Haben Sie als Sänger ein Vorbild?

Mismetti: Nein, ich wollte nie im Schatten eines Großen stehen, den man doch nie erreicht und dann nur Gefahr läuft, dessen verkleinerte Kopie oder gar Karikatur zu werden. Selbstverständlich aber verehere ich große Sänger wie Gérard Souza, Gabriel Bacquier und Tito Gobbi. Ich hatte nicht das Glück, sie noch live zu erleben, aber selbst aus den Aufnahmen spürt man viel von ihrer überragenden Interpretationskunst. Alle drei haben auf individuelle Weise die für mich ideale Synthese eines Bewusstseins für Eleganz mit kerniger Aufrichtigkeit verkörpert. Heute sind Stimmen immer „schön“, ihre Technik ist so perfekt wie möglich, aber leider haben sie nur selten wirklich etwas zu sagen. Wie oft gehe ich in Konzerte, und mein Eindruck ist, eine Ausstellung chinesischen Porzellans besucht zu haben: Faszinierend, aber – verzeihen Sie mir – das sagt mir nicht viel!

Tópicos: Sie haben drei berühmte Sängerinnen von internationalem Rang genannt; darf ich Sie um drei Namen von bedeutenden Sängerinnen aus der brasilianischen Kultur bitten?

Mismetti: Das sind für mich zum Beispiel Elis Regina, Carmem Miranda und Inesita Barroso.

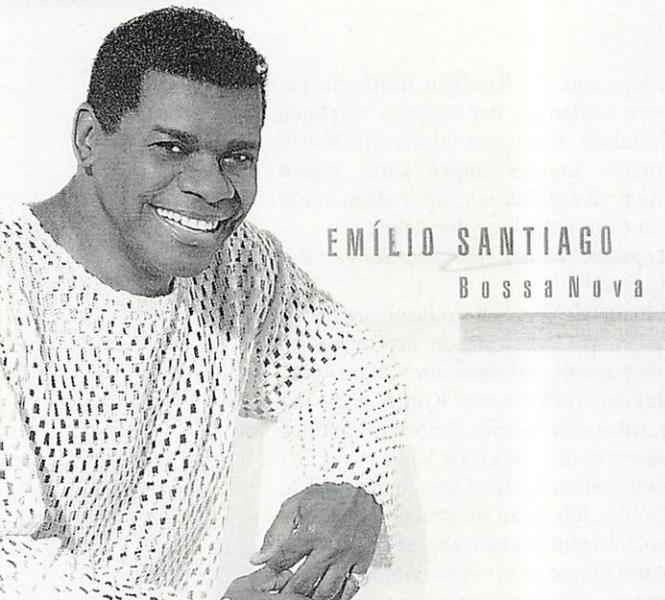
Tópicos: Nicht etwa die große Bidu Sayão, eine von Toscanini entdeckte „brasilianische Tebaldi“?

Mismetti: Nun, Bidu Sayão war eine begnadete Sängerin, war wunderschön, besaß bezauberndes Timbre und enorme Musikalität. Aber das haben andere auch! Die von mir genannten waren einzigartig, wie Maria Callas, Billy Holiday, Edith Piaf und Amália Rodrigues, die portugiesische Fado-Sängerin. Es kommt ja nicht auf das Genre an, in dem man tätig ist; Elis Regina war Pop-Sängerin, Carmem Miranda ein Hollywood-Star, Inesita Barroso pflegt immer noch die Folklore mit Kunst und Aufrichtigkeit.

Tópicos: Wie würden Sie sich selbst heute als Künstler definieren?

Mismetti: Noch gar nicht! Ich möchte den viel zu häufig zitierten Spruch nicht weiter strapazieren: Der Weg ist das Ziel. Als Kind erzählte man mir die Geschichte von dem Regenbogen, an dessen Ende ein Topf voller Gold steht; dorthin möchte ich...

Das Interview führte Musikdramaturg Hartmut Becker.



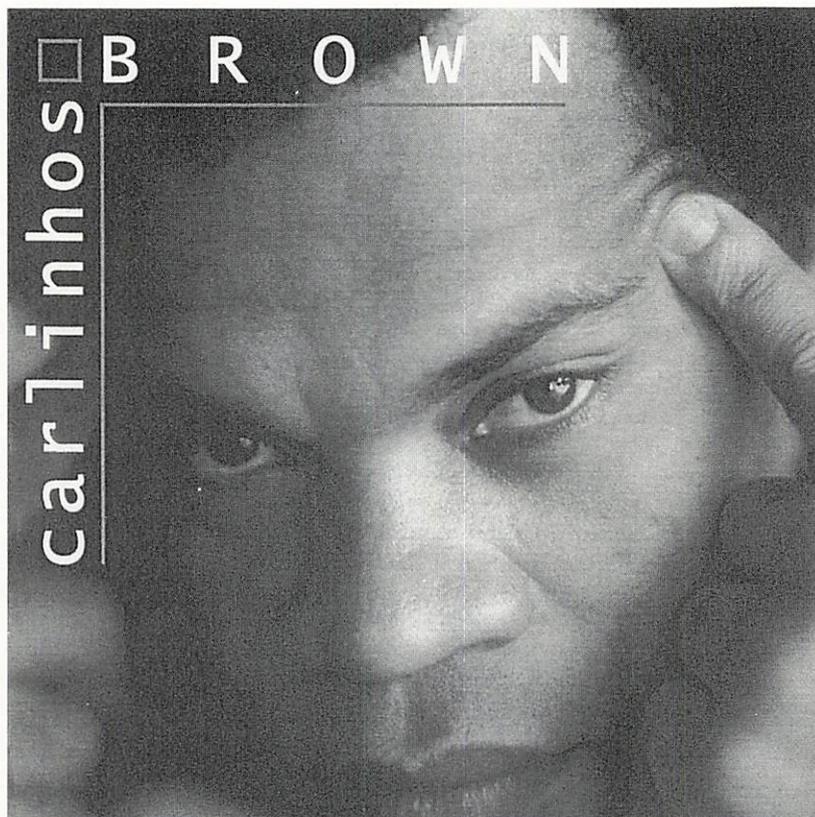
EMÍLIO SANTIAGO: BOSSA NOVA

Der Meister der Interpretation aus Rio hat wieder einmal zugeschlagen. Fünfzehn Highlights der Bossa Nova vom Corcovado bis zur Garota de Ipanema zusammen mit allen Liedertexten auf einem Album. Alles in altgewohnter Manier äußerst gefühlvoll interpretiert von Emílio Santiago. Diese CD kann man sich vorzugsweise bei einem dazu passenden Getränk an irgendeiner Bar anhören.

Emílio Santiago Bossa Nova (2000)
Sony Music 2-495819

AUDIO-TIPPS

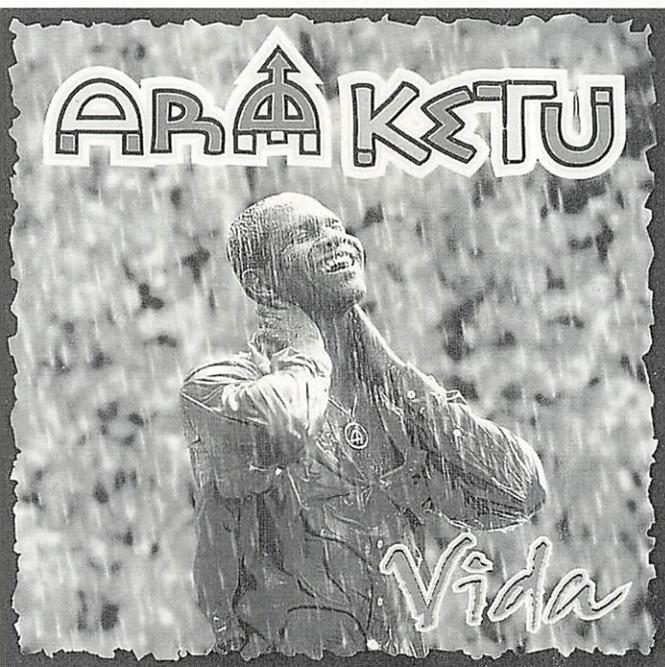
Uwe Kleine



CARLINHOS BROWN: BAHIA DO MUNDO - MITO E VERDADE

Das neue Album von Salvador's Weltmusiker überzeugt insbesondere durch die Leichtigkeit seiner heutigen Musik, in die wieder einmal viele Elemente der guten alten Zeiten mit eingearbeitet wurden. Speziell der Song „Mil Verões“ hat schon einiges des Easy Listening aber eben noch genug Bahiapercussion, um auch noch den Axé-Fans zu gefallen. Ein sehr lustiges Stück ist „Vai Rolar“ dessen Refrain só amor na cabeça, na cabeça só amor und die hitverdächtige Musik eigentlich dazu ausreichen sollten, diesen Song zumindest in die Charts Bahias zu katapultieren. Diesmal hat der Meister wieder selbst produziert, nachdem bei seinem vorherigen Album Marisa Monte die Regie führte.

Carlinhos Brown BAHIA DO MUNDO – mito e verdade (2001)
EMI 8504362



ARA KETU: VIDA

Bahias Spitzenband Ara Ketu erfreut sich andauernd allergrößter Beliebtheit in Brasilien. Nach den beiden phantastischen Livealben können die acht Herren aus Salvador neue gut gelungene

Studioware nachlegen. Wie immer ist dabei eine gekonnte Mischung aus Axé und sehr romantischen Inhalten entstanden. Zu den Favoriten dieses Albums gehören ohne jeden Zweifel die beiden Songs „Amor e Devoção“ und „Súdito do Amor“. Ara Ketu ist derzeit ganz oben angelangt und das nicht nur in Salvador sondern auch in Rio und São Paulo.

Ara Ketu – Vida (2000)
Sony Music Brasil 579323



uwekleine@compuserve.de

O batuque de Itamar Assumpção & Naná Vasconcelos

Felipe Tadeu

Os santos já sabem no que é que vai dar e têm feito a sua parte para que tudo dê certo. Itamar Assumpção e Naná Vasconcelos estão nos estúdios, em plena desvairada Paulicéia, mas em clima de fundo de quintal, gravando o material que servirá para os dois álbuns que fecharão a trilogia "Pretobrás", iniciada por Itamar em 1998. Depois de ter passado recentemente por sérios problemas de saúde provocados por um tumor maligno no intestino, Itamar Assumpção anda encantado com o batuque que tem saído deste encontro com o pernambucano Naná, um dos grandes mestres da percussão brasileira ao lado de Djalma Corrêa, Airto Moreira e Carlinhos Brown.

Os discos dos dois pretobrás devem sair ainda este ano, por mais que Itamar e Naná não tenham pressa alguma. Gravadora, por exemplo, ainda é um tema em aberto, até porque a dupla faz questão absoluta de que haja total liberdade no ato de criação. "As composições são minhas e o Naná entra com a percussão do jeito que ele quer. É simples, pois as canções partem de palmas, eu no violão, ele às vezes no berimbau" conta Itamar, que revela também o espírito que tem pairado sobre as gravações, o da saudosa Quelé: "Tem Clementina de Jesus numa música que é assim... (Itamar cantarola à maneira da rainha do Rosa de Ouro). Essa é a especialidade dos pretos, né, os brancos vão fazer política", dispara o autor de „Beleléu, Leléu, Eu“, disco de estréia do artista nascido em Tietê, interior de São Paulo, lançado em 1980.

A idéia da parceria entre Itamar Vasconcelos e Naná Assumpção nasceu quando Itamar estava internado, em tratamento. Naná andava em contato com o maranhense Zeca Baleiro, que também vive em São Paulo, pois queria incluir uns grupos do Maranhão no Perc Pan, festival anual de percussão que o artista pernambucano organiza em Salvador, Bahia. Foi quando Naná Vasconcelos perguntou por Itamar, indagando como poderia encontrar o tal do Nego Dito. Dias depois, lá estava o baixista Paulinho Le Petit, da Isca de Polícia – "A" banda de seu Assumpção – visitando Itamar no hospital e contando que Naná queria fazer um disco com ele. A reação do paciente, você, leitor, que é inteligente, já sabe: "quando

comecei a estudar música profundamente, fui ouvir Naná, quando ele estava no Som Imaginário. Foi a primeira vez que eu escutei alguém fazendo percussão com voz, naquele disco de Milton em que há Pai Grande. Eu falei tá, vãobora", revela Itamar.

Por mais que a dupla nunca tivesse tocado junto antes, a interação entre o ex-baterista de cabaré e o cara de maior suíngue da chamada Vanguarda Paulistana, rolou desde o primeiro momento. Itamar, com 51 anos, e Naná, cinco anos mais velho, sabem desde sempre da responsabilidade e o compromisso que têm com a inventividade musical, numa época em que a indústria fonográfica bate abaixo da cintura como nunca dantes. Está lá às claras, no disco "Pretobrás", na faixa "Cultura Lira Paulistana" que tem letra de Itamar: "a ditadura/ pulou fora da política/ e como a dita cuja é craca e crica/, foi grudar bem na cultura (...)/Onde era Ataulfo, Tropicália, Monsueto, Dona Yvone Lara, campo em flor,/Virou Tiririca pura/ Porcaria na cultura,/tanto bate até que fura". A experiência de Naná Vasconcelos de viver no exterior desde que se radicou nos Estados Unidos em 1970, proporciona, segundo Itamar, uma simbiose inestimável: "pegar Egberto Gismonti e Naná Vasconcelos é que nem ter Arrigo Barnabé e eu. Egberto e Arrigo têm a erudição da cultura europeia, enquanto eu e Naná somos o ritmo".

Por mais que o líder da Isca de Polícia continue sendo uma figura arredia a dar as caras na mídia, sua obra vai se revelando cada vez mais palatável, proporcionando vários hits a artistas como Zélia Duncan e a imbatível Cássia Eller. A primeira sonha inclusive em lançar um disco dedicado exclusivamente à obra de Itamar, conquista que ela pretende alcançar dentro em breve. Quanto à Cássia, que está quase sempre bebendo na fonte do paulista na hora de compor seu repertório, tudo indica que a admiração profunda da rascante cantora rock continue perdurando além de "Já Deu Pra Sentir", "Sonhei que Viajava com Você", e "Aprendiz de Feiticeiro", composições de Itamar Assumpção que se destacam no cancionário da intérprete mais vigorosa do Brasil.

Tendo voltado a se apresentar com uma nova formação das Orquídeas do Brasil (agora com Iara Rennó, Clara Bastos, a filha Serena e Simone Soul), grupo que o acompanhou por três anos



ao fazer os três volumes de „Bicho de Sete Cabeças“, Itamar participou recentemente do bem sucedido projeto Ponte Aérea, realizado no Rio de Janeiro, no Espaço Baden Powell. Diante de uma platéia acachapada, que foi assistido em noite em que dividiu o palco com Jards Macalé, Itamar Assumpção voltou a brilhar nos aplausos do Rio, depois de um longo tempo sem se apresentar na cidade, colhendo o carinho e admiração de um público que não costuma ligar o rádio quando quer ouvir coisa boa. Itamar Assumpção é assim mesmo: não está aqui para qualquer bobagem. ■

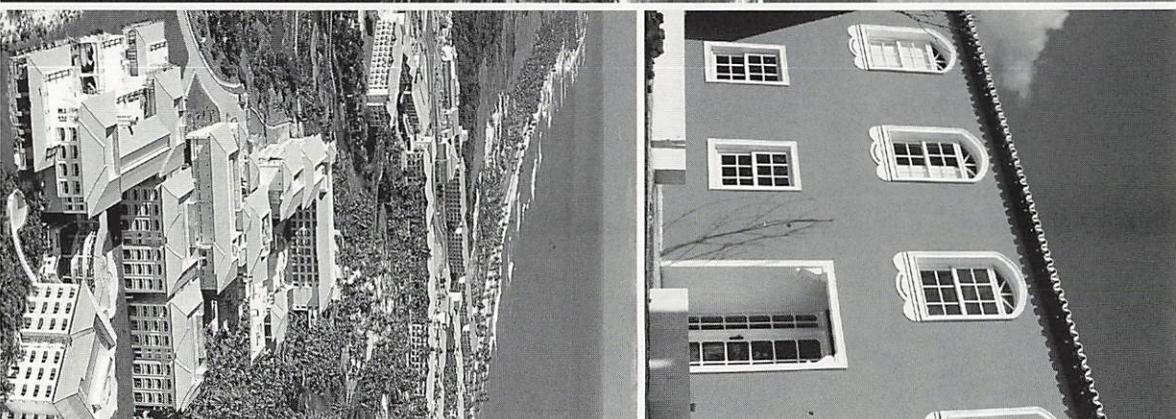
ANZENGE

REISEBÜRO

CONO SUR

**Alle Last-Minute
Angebote
nach
Brasilien**

**Josef-Hirn-Platz 6
D - 70173 Stuttgart
Tel.: 0711-2366753
Fax: 0711-2366754**



TITEL

Brasilien ist um ein Traumziel reicher

Costa do Sauípe

Ehrgeizigstes Tourismusprojekt – Klasse für die Masse

Was nutzen einem alle Schönheiten, wenn man sie nicht in Szene zu setzen weiß? Hauptprobleme für Brasilienreisende sind noch immer die ständigen „abers“. Die Temperaturen sind ideal, aber nirgendwo kann man sich vor ihnen schützen, wenn es zu heiß wird. Die lauen Nächte laden zum unbeschwerten Ausharren am Strand ein, aber stets muss man auf der Hut sein. Die Ziele sind reizvoll, aber der Weg dorthin ist beschwerlich. Das Schwimmbad schimmert blau, aber es ist völlig überchlort. Die Lage ist schön, aber der Service ist mangelhaft.

Brasilien blieb mithin ein Reiseziel für Liebhaber und Improvisationsfreunde. Für den Massen- und Qualitätstourismus bot das Tropenland bisher kaum reizvolle Angebote. Während sich die internationalen Tourismusströme Mexiko, Thailand und Indonesien längst untertan gemacht haben, bleibt es in Brasilien meist bei einem kurzen Zwischenstopp zum Karneval in Rio; eine unter vielen Stationen des Südamerikapakets. Eines der naturreichsten Länder der Erde blieb ein weißer Fleck auf den Karten der internationalen Reiseanbieter. Es ist schön dort, aber wer will schon für drei Wochen dorthin.

Mit dem 72 Kilometer nördlich des Flughafens inmitten der Costa dos Coqueiros (Kokosküste) gelegenen Costa do Sauípe wurde in Bahia der Rahmen gesetzt, der den Reichtum Brasiliens perfekt zur Geltung kommen lässt. Brasilienurlaub ohne „aber“ bei Jahresdurchschnittstemperaturen von 26 Grad Celsius. Nie zuvor ließen sich die Natur des Landes, seine weißen Strände, die Mangrovenwälder, die Dünenvegetation so komfortabel erleben, wie in dem seit Anfang des Jahres voll in Betrieb gegangenen Ferienparks Costa do Sauípe.

Costa do Sauípe ist Brasiliens ehrgeizigstes Tourismusprojekt und damit sowohl die größte als auch feinste Ferienanlage auf dem südamerikanischen Kontinent. Auf einer Fläche von 172 Hektar – etwa die Größe des Weltausstellungsgeländes in Hannover – ist nach zehnjähriger Planungs- und dreijähriger Bauphase eine Anlage entstanden, die keinen internationalen Vergleich zu scheuen braucht und hinsichtlich ihrer Lage, ihres Komforts und Service weltweit Maßstäbe setzt.

Einziges Manko ist bisher noch das Ticket ins Paradies: Weder VARIG noch VASP noch TAM bieten Direktflüge von deutschen Flughäfen nach Salvador an. „Wir kennen das Problem“, sagt Thomas Humpert, Marketingchef des Mega-Parks Costa do Sauípe, der genau weiß, dass kaum ein deutscher Tourist Anflugszeiten über Rio und São Paulo in Kauf nehmen wird, die locker 25 Stunden überschreiten. Der Weg ist mühsam und führt zum Umsteigen weit in den Süden, um wieder zurück an die Nordostküste zu fliegen. Ab November soll jedoch Abhilfe geschaffen sein. Nach knapp zehnstündiger Reise ab Frankfurt kann man dann einem Condor oder Rotatour Flieger entsteigen und sich als „VIP im Paradies“ – so der Slogan der Betreiber – eine erste Caipirinha gönnen. Wer dann die Augen schweifen lässt, muss sie sich auch reiben, um aus dem Staunen herauszukommen.

Mitten im Naturschutzgebiet erheben sich prachtvolle Ferienburgen und Holzbrücken, die sich über die zwischen die Dünen schmiegenden Wasserläufe erheben. Asphaltierte, mit Mosaiken verzierte Wege laden den Spaziergänger zu unbeschwerten nächtlichen Spaziergänger

ein. Üppig geschwungene Schwimmbäder mit künstlichen, palmenbewachsenen Inseln fordern zum Schwimmen auf und mitten im Becken steht ein lohnenswertes Ziel: Tresen mit im Wasser eingelassenen Barhockern, die sich anschwimmen lassen. Wer würde sich dort nicht mit einem tropikalischen Drink belohnen lassen. Die angebotene Animation für Wellness, Fitness und Happiness kann man mitmachen, sie stört jedoch auch denjenigen nicht, der sie meidet. Fitnessstudios, Saunas, Tanz-, Reit-, Surf-, Golf- und Gymnastikstunden werden ebenso angeboten wie Tageswanderungen auf beschilderten ökologischen Lehrpfaden und Ausflügen nach Salvador und Praia do Forte.

Mit einer Auslastung von 75 Prozent sind die Betreiber bisher zufrieden. Auf Dauer wird sich die Investition jedoch nur rechnen, wenn auch Europäer – vor allem die reisefreudigen Deutschen – Sauípe als Ferienziel entdecken. Bisher, so Humpert, hat erst der lateinamerikanische Markt auf die neue Destination reagiert. Überwiegend wohlhabende Argentinier und Brasilianer bevölkern den Strand. Doch eine erste





➤ Brücke nach Europa steht schon: Seit März fliegt ein wöchentlicher Charterflug Engländer aus dem verregneten London ins sonnige Bahia.

Oberkante Bauhöhe gleich Oberwedel Kokospalme

„Die Fehler der Spanier werden wir hier nicht wiederholen“, so Humpert, der darauf hinweist, dass auch bei den größten Ferienbauten Oberkante Bauhöhe immer gleich Oberwedel Kokospalme ist. An die monumentalen mediterranen Ferienburgen will denn auch trotz der Größe der Hotels, die jeweils bis zu 400 Gäste beherbergen können, nichts erinnern. Harmonisch schmiegen sie sich an das Auf und Ab der Dünen. „Bei voller Belegung können wir hier über 3.000 Urlauber (1596 Zimmer) auf höchstem internationalen Standard unterbringen“ so Humpert. Vom sechs Kilometer langen Strand aus, der zum Komplex gehört, sind die Gebäude, die sich unter der üppigen Vegetation zu ducken scheinen, kaum zu sehen. Langfristig sollen in Sauípe Kapazitäten für 25.000 Urlauber geschaffen werden. So zumindest sieht es der hochfliegende Masterplan aus dem Jahr 1994 vor.

Für die Region ist Costa do Sauípe ein Segen. „Gott schickte uns Costa do Sauípe“, sagt der 19-jährige Raúl, der in einer Pizzeria in der Vila Nova da Praia einen Job als Kellner gefunden hat. „Damit zahle ich das Fahrgeld meiner Geschwister und die Stromrechnung für meine Mutter“, freut

sich der Halbweise, dem sich mit Costa do Sauípe mehr als nur eine berufliche Perspektive eröffnet hat. Raúl spricht für Hunderte aus der Gegend stammende Servicekräfte, die einen Job in Sauípe gefunden haben. Doch Sauípe ist keine Gottesgabe, sondern entspringt dem Ehrgeiz der Politiker Bahias, in Brasilien eine Top-Destination zu schaffen und das Hinterland Bahias – wo bisher noch eher getauscht denn gezahlt wird – zu stärken. Rund 1.400 Einheimische, die in Sauípe bevorzugt als Kellner, Security, Life-Guard und anderen Servicebereichen angestellt wurden, sind selbst noch in Hütten ohne Strom groß geworden. Nun finden sie sich in einer automatisierten Luxuswelt wieder, in der Reitsport, Wasserski, Jetski und Golf zum Alltag gehören. Wo Wunder geschehen, liegt Gottesfurcht nah. Doch gedankt wird nicht im Himmel: Die Freundlichkeit der Angestellten ist überwältigend. „Sauípe ist auch ein Entwicklungsprogramm für die gesamte Region. Der Charme der Menschen hier ist ein wichtiger Bestandteil des Konzepts“, so Humpert, der immer wieder betont, dass fast ausschließlich Menschen aus der Umgebung geschult und intensiv auf ihre Aufgabe vorbereitet wurden.

Vater des Projekts ist der deutschstämmige Norberto Odebrecht. Der „alte Odebrecht“, Gründer einer mächtigen Baudynastie, gehört weltweit zu den größten Bauunternehmern und ist einer der mächtigsten Unternehmensbarone seines Landes. Zur Legenden-

bildung um den fleißigen Bauherrn gehört auch, dass er Anfang der achtziger Jahre auf einer heißen staubigen Düne 70 Kilometer nördlich von Salvador stand und den Blick über ein familien-eigenes Anwesen schweifen ließ, das sich über 1750 Hektar längs der palmenumsäumten Strände erstreckt. Eine Landschaft, die ebenso schön ist wie unwirtlich, einladend und der Mühen der Hitze wegen dennoch unnahbar. Erde, die man sich im wahrsten Sinne des Wortes untertan machen muss, um ihr die „belezas“ zu entlocken, die sie birgt und die heute für den Touristen mühelos erlebbar sind. Norberto Odebrecht erkannte das Potenzial des Gebietes und beschloss seine Bauarbeiter in Marsch zu setzen. Der Standort ist geschickt gewählt: Keine andere Region Brasiliens bietet ein so eigenständiges und vielfältiges Angebot wie Bahia. Die Geschichte der Schwarzen aus Afrika, die typische Musik Bahias, die bis ins 15. Jahrhundert reichende Geschichte Salvadors sowie die reichhaltige regionale Küche und die einmaligen Naturschönheiten sind die Komponenten für einen idealen Mix aus dem Marketingstrategen ein modernes Ferienparadies schaffen können. Odebrecht weiß, wo Geld zu verdienen ist.

Der Masterplan sah in der ersten Phase, die nun zum Abschluss gekommen ist, auf 175 Hektar den Bau von 5 Mega-Hotels der Oberklasse und einer Feriensiedlung vor. Die natürliche Kulisse, die die Natur bietet, wurde angereichert durch den Bau einer „Vila Nova“, dem originalgetreuen Nachbau eines Fischerdorfes, in dem die Kirche im Mittelpunkt steht, umspielt von farbenfrohen Bauten, wie man sie auch aus dem Pelourinho kennt. Die Idylle eines Fischerdorfes, ohne dass es hier jemals nach Fisch riechen würde.

4.500 Bauarbeiter aus dem Hause Odebrecht schufen in Tag- und Nachtarbeit eine funktionale und landestypische Architektur, die das reichhaltige kulturelle Leben Bahias spiegelt und eine Ahnung davon gibt, wie unbeschwert es sich in Brasilien leben ließe, müsste man an den Originalschauplätzen, die der Markt der Vila Nova da Praia imitiert, nicht ständig Sorge vor den unwirtlichen Überraschungen haben, die der Alltag in Brasilien bereithält. Die Details sind von einer Perfektion, die auch demjenigen, der meint, er hätte das Land gut kennen gelernt, ein neues Brasilien zeigen. Sie bestätigen den Satz, dass Brasilien immer für eine Überraschung gut ist. Fünfsterne-de-Luxe wohin das Auge blickt. Am „Marktplatz“ „Vila Nova da Praia“ gibt es mehrere Restaurants,

die vom Burger bis zum exklusiven Fischgericht alles bereithalten. Wer nach fünf Tagen mit den Restaurants am Marktplatz durch ist, dem stehen in den Hotels Gastro-Flächen mit einem phantastischen Ausblick und exzellenter regionaler, nationaler und internationaler Küche zur Auswahl.

Besitzer der riesigen Anlage sind die Pensionsfonds der Banco do Brasil (92 Prozent) und die Firma Odebrecht (8 Prozent), die die Bettenburgen mit bis zu 400 Zimmern an Ketten wie Marriott, Accor und Super-Clubs verpacktet haben. „Eine Zeit lang waren auch deutsche Hoteliers wie Maritim, Dorint und Kempinski im Gespräch, die sich ihre mangelnde internationale Erfahrung jedoch bald eingestehen mussten und sich wieder zurückzogen“. Somit stehen heute vier große Hotels (Renaissance, Marriott, Super-Club, Sofitel) zur Verfügung. Besonders reizvoll ist für den deutschen Touristen eine Unterbringung in der mit einer eigenen Philosophie konzipierten „Pousadas“, einer Art tropischer Gasthöfe. Insgesamt wurden sechs dieser geschmackvoll angelegten Gasthöfe mit einer Kapazität von jeweils etwa 50 Gästen gebaut. Architektur und Interieur orientieren sich an den Leitmotiven bahianischer Kultur und Lebensart. So kann der Gast zwischen der Pousada Gabriela – benannt nach einer Figur aus Jorge Amados berühmtesten Romas „Gabriela wie Zimt und Nelken“ – der Pousada do Agreste, Pousada da Torre, Pousada da Aldeia und der Pousada do Pelourinho – benannt nach Salvadors berühmten Marktplatz – wählen. Die Kulisse ist idyllisch, die Farben spiegeln bahianische Lebenslust und der Komfort orientiert sich an dem, was der Tourist

aus Deutschland nicht missen möchte, wenn er in Urlaub fährt. Aircondition ist ebenso Standard wie ein reichhaltiges Frühstück, das jedes Mal einer kulinarischen Reise durch die Küche Bahias sowie ihrem Reichtum an Früchten gleichkommt.

Schutz der Natur

Wohl wissend, dass eine solche Mega-Anlage den Argwohn der Umweltschützer weckt und dass ein einmal entstandener Imageschaden in dieser Hinsicht nicht mehr zu korrigieren ist, wurde von Anbeginn an besonderer Wert auf die Einhaltung hoher Umweltschutzstandards gelegt: Die Dünen wurden nicht verändert, Flora und Fauna nicht beeinträchtigt, und der gewaltige Wasserverbrauch hat keine Auswirkungen auf den natürlichen Haushalt. Abwasser wird in einer neu gebauten Anlage aufbereitet und gesäubert.

Auch verpflichteten sich die Betreiber dazu, besondere Umweltprojekte – wie beispielsweise das TAMAR zum Schutz der Meeresschildkröten zu unterstützen. Anders als an anderen Stränden steht daher auch am Strand keine Dusche, die das Öl von Sonnencremes ins Meer spülen würde. Außerdem finanzieren die Betreiber die Katalogisierung aller Tier- und Pflanzenarten in den Mangroven- und Küstenwäldern sowie Studien über eventuelle Beeinträchtigungen des natürlichen Ökoreislaufs.

Ehrgeizig ist auch der Bau des 18-Loch-Golfplatzes mitten hinein in die Dünenlandschaft. Tausende von Grasmatten mussten mühsam heran gekarrt werden, um die vom kalifornischen Stararchitekten Brian Costello entworfene Par-72-Anlage zu schaffen. Selbstverständlich stehen Golfcars, Proshop, Driving Range und Caddies, auf die

man bei Temperaturen bis 32 Grad nicht verzichten möchte, zur Verfügung. Schon in Kürze hoffen die Betreiber ein internationales Turnier an Bahias Kokosküste locken zu können. Noch wächst das frische Grün der Anlage. Von den Abschlägen und Grüns bieten sich traumhafte Ausblicke auf die küstennahe Vegetation, die Dünen und ein glitzerndes Meer vor immerblauem Himmel. Mühsam mussten Abertausende von Grasmatten in der sengenden Hitze verlegt, Golfpfade zementiert und Wasserlöcher angelegt werden. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: In Brasilien ist endlich auch für die anspruchsvolle Golfklientel eine Top-Destination entstanden.

Nicht nur Böswillige und Neider können Sauípe auch als gewaltige Kulisse einer Novela für die Reichen und Schönen sehen, die sich ein weiteres Mal hinter Stacheldraht verschanzen, um unbeschwert von der Realität ein Luxusleben zu frönen. Doch Fakt ist auch: Die Tourismusbranche kultiviert die Träume ihrer Kundschaft, die diese – so sie es sich leisten kann – in Costa do Sauípe ausleben kann. Für die eher trostlose Tourismusgeschichte Brasiliens gibt es fortan ein „vor“ und ein „nach“ Costa do Sauípe. Erstmals muss Brasilien den Vergleich mit High-Class Destinationen von Dubai bis Cancun nicht mehr scheuen. Alle Gründe sprechen für einen Urlaub in Brasilien, denn in Costa do Sauípe sind die größten „ABERS“, die bisher gegen einen Traumurlaub in Brasilien sprachen, widerlegt. ■ *Michael Rose*

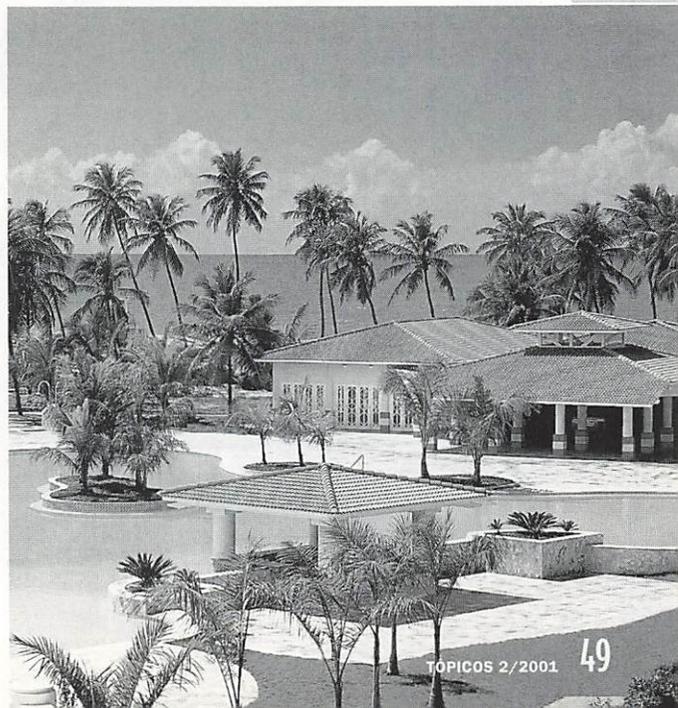
Costa do Sauípe ist buchbar in den Katalogen von Meyer's Reisen, DerTour, TUI, Neckermann.

Traumjob gefunden

Thomas Humpert: Stellvertretender Marketing-Chef der Costa do Sauípe

Der Name legt es nah, auf eine deutsche Abstammung des 45jährigen Hotel-Profis, Thomas Humpert, zu schließen. Und tatsächlich, als Kind kam Thomas Humpert nach Brasilien, wohin seine Eltern auswanderten. Heute ist er verantwortlich für das Destinationen-Marketing eines der weltweit wohl ehrgeizigsten Tourismusprojekte. Mitten auf eine Sanddüne in die Traumlandschaft nördlich von Bahia setzten die Betreiber die modernste Hotelanlage Südamerikas: Costa do Sauípe. Die Vermarktung liegt nun in den Händen von Thomas Humpert, dem es gelingen muss, europäische Gäste an Bahias Kokosküste zu locken. Die genaue Kenntnis des anspruchsvollen deutschen Reisemarktes sowie die perfekte Beherrschung der deutschen Sprache werden ihm dabei nützlich sein. Sein Geschäft lernte Humpert von der Pike auf: Als Kofferträger entdeckte er die Tourismuswelt dann durchlief er alle Stufen des Hotelbusiness bis zum Hoteldirektor. Zum Studium der Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Marketing kehrte er zeitweise wieder an den Rhein zurück. In Düsseldorf legte er sein Examen ab. Heute hat er sein Büro in einer der landschaftlich reizvollsten Szenarien Brasiliens. Harte Arbeit im Paradies? Ob es auch ein Traumjob ist, wird die Zukunft zeigen.

Michael Rose



Brasiliens Tourismus mit ehrgeizigen Ambitionen

Brasiliens Minister für Sport und Tourismus, Carlos Melles, hatte zusammen mit dem Präsidenten des brasilianischen Instituts für Tourismus EMBRATUR, Caio Luiz de Carvalho und dem Geschäftsträger der Brasilianischen Botschaft, Luis Fernando Serra, die Presse zu einem hochkarätigen Pressegespräch mit anschließendem gastfreundlichen Empfang in die hochmoderne Botschaft Brasiliens in Berlin eingeladen. Anlass war die Eröffnung der Internationalen Tourismus-Börse auf dem Berliner Messegelände im März 2001 mit einem vielbeachteten, geschmackvoll und einladend ausgestatteten brasilianischen Stand. Die Präsenz dieser hohen Persönlichkeiten demonstrierte die besondere Bedeutung, welche die Regierung in Brasilia dem weiteren Ausbau und der Ausrichtung des Tourismus auf den Geschmack des Touristen-Kunden in Übersee beimisst. Ohne Zweifel haben auch die Kontakte und Gespräche der mit reichhaltigem Anschauungsmaterial angereisten Vertreter einzelner regionaler brasilianischer Bundesländer während der EXPO 2000 in Hannover mit europäischen und vor allem deutschen Tourismusbranchen dazu beigetragen, die

mannigfaltigen brasilianischen Naturschätze als besonderes und diversifiziertes Angebot, das es nur in Brasilien zu finden gibt, einem immer anspruchsvolleren Publikum im Ausland mit den modernsten Medien zu präsentieren. Dazu bedarf es viel zusätzliches Geld, das Brasiliens Regierung nach den Ausführungen von Minister Melles augenscheinlich jetzt auch für Berlin zur Verfügung gestellt hat.

Der TÓPICOS-Vertreter hatte bei seinen Gesprächen auf der Tourismus-Börse mit EMBRATUR-Präsident Luiz de Carvalho und seinem Vertreter Luis Otavio Caldeira Paiva den nachhaltigen Eindruck, dass sich Brasilien in Zukunft nicht mehr das lukrative und dezentrierte Tourismus-Geschäft aus den Händen nehmen lassen will. Mit gewissem Unbehagen beobachten diese Brasilianer seit Jahren, wie in den umfangreichen Katalogen deutscher Großunternehmen wie TUI; Hapag-Lloyd, Neckermann u. a. die sogenannten „Paket-Touren“ (all inclusive) für Reisen z. B. an die Nackedei-Strände in Bahia, die Iguaçu-Wasserfälle, den Zusammenfluss großer Amazonas-Ströme, den Pantanal, den Zuckerhut und Corcovado angeboten werden. Alle damit

verbundenen Service-Leistungen wie Charter-Flug, Transfer, Mehrsterne-Hotel und Fremdenführer werden von der Zentrale in Deutschland bekanntlich organisiert und so koordiniert, dass die Einkünfte und Erlöse zum überwiegenden Teil in deutsche Taschen fließen. Dies soll nach brasilianischer Ansicht in einem langsamen, aber unaufhaltsamen Lernprozess anders werden:

Junge brasilianische Touristen-Fachleute, vor allem auch aus den einzelnen Bundesländern, sollen direkt bei namhaften internationalen Touristenorganisationen ein praktisches Studium über den Tourismus als kommerzielles und inzwischen auch industrialisiertes Produkt absolvieren können, und dann zuhause in private Führungspositionen einzurücken. Die Universitäten sollen eigene Fach-

bereiche für den Tourismus erhalten. Die Wirtschaftsabteilungen brasilianischer Auslandsvertretungen sollen, wie bereits in Berlin geschehen, aktiv für Tourismus-Attraktionen in ihrem eigenen Land werben. Brasilianische Kommunen sollen mehr Geld erhalten, um sich selbst in Umwelt- und Tourismusfragen erziehen und im Ausland für die oft unbekannt Vielfalt eigener Naturschätze werben zu können. Private Touristen-Unternehmer sollen verstärkt Werbung und direkte Kontakte im Ausland betreiben.

Andererseits sind die Mittel für die brasilianische Tourismus-Werbung mit den modernsten Medien und Publikationen im Ausland – vor allem Europa –, für Einladungen europäischer Tourismus-Fachleute nach Brasilien und für Vorträge zu diesem Thema in europäischen Ballungszentren erheblich aufgestockt worden. Minister Melles bemerkte hierzu in Berlin, dem Tourismus seines Landes ergehe es zur Zeit wie dem brasilianischen Kaffee: Ein hochwertiges Produkt wird ohne genügend Publizität unter seinem Wert gehandelt.

Man will konkret in der Praxis zwei Schwerpunkte aus Europa übernehmen: Package-Tours und größere Ausnutzung von Charter-Flügen. Man will besondere moderne europäische Konzeptionen im Auge, nämlich Programme für Jugendliche und junge Ehepaare unter Einbeziehung des Karnevalsangebotes und für die erfahrungsgemäß reichen Senioren kulturelle Programme hinein in Brasiliens faszinierende Geschichte und Gesundheits-Attraktionen wie Mineral- und Thermalbäder mitten in freier, in Deutschland nicht mehr vorhandener Natur. Schließlich soll der Sport nicht zu kurz kommen mit Fußball, Strand, viel Sonne und bildhübschen Menschen, Wildwasser-Kanufahrten, Wasserfällen jeder Art und Größe und atemberaubend schönen Wanderungen.

Vielleicht gehen unsere brasilianischen Freunde mit dem festen Entschluss nicht fehl, in ihr erheblich erweitertes Touristenangebot auch ihren Humor, ihre Toleranz, ihre Fröhlichkeit, ihre Tanztalente und ihre Aufgeschlossenheit den Gästen gegenüber bei allen Veranstaltungen und Dienstleistungen mit einzubeziehen. Kriminalität, ungelöste soziale Probleme jeder Art, vor allem Armut und Drogen, sowie Korruption und Umweltsünden wurden von unseren Gesprächspartnern weder in Hannover noch in Berlin geleugnet, jedoch mit dem Hinweis begegnet, dass eine stabile Regierung sich zur Zeit erstlich um diese Probleme kümmert und im übrigen gleiche Zustände auch in anderen Ländern herrschen. ■

Dr. Hans Joachim Dunker

ANZEIGE

Zeitschrift zu Lateinamerika, Spanien und Portugal

POLITIK
WIRTSCHAFT
KULTUR
LÄNDERBERICHTE
BUCHREZENSIONEN
TERMINE

WWW.MATICES.DE

PROJEKTGRUPPE MATICES E.V.
MELCHIORSTR. 3 (ALTE FEUERWACHE)
D-50670 KÖLN
TEL./FAX: 0221-9727595
MATICES@IS-KOELN.DE



Moderner Tourismus in Brasilien

Wenig bekannte Natur- und Kulturschätze abseits der Ballungszentren

Die Tourismusbranche der brasilianischen Regierung lässt es sich gemäß den Richtlinien von Präsident Cardoso zur Zeit etwas kosten, eine fachlich erstklassige, kommerziell vorteilhafte Tourismusindustrie aufzubauen. Sie soll sich durch eine umweltgerechte und wirtschaftlich effiziente Nutzung natürlicher Ressourcen und durch das Prinzip der „Nachhaltigkeit“ auszeichnen. So hat der brasilianische Tourismus laut EMBRATUR bereits 1999 Einkünfte in Höhe von etwa US \$ 32 Milliarden eingebracht, was dem Land US\$ 7 Milliarden an direkten und indirekten Steuern in die Kassen spülte. 6 Millionen Arbeitsplätze konnten durch die Boombranche bereits im zurückliegenden Jahr gesichert werden. Dazu haben den jetzt veröffentlichten Zahlen zu Folge 5,1 Millionen ausländische und 38,2 Millionen einheimische Touristen beigetragen.

Es liegt auf der Hand, dass alle Anstrengungen unternommen werden müssen, dieses Verhältnis zugunsten einer Erweiterung des Anteils ausländischer Touristen vor allem aus Europa und den USA, zu ändern. Aus Deutschland zum Beispiel sind 1994 nur 77.022, 1998 schon 275.033 und 1999 282.846 registrierte Touristen in Brasilien eingetroffen, die meisten im Rahmen einer Package-Tour. Bis zum Jahre 2003 nimmt sich die Regierung vor, durch umfassenden Ausbau der Werbung im Ausland die Zahl der ausländischen Touristen auf 6,5 Millionen zu erhöhen. Die einheimischen Touristen sollen auf 57 Millionen ansteigen. Weitere 500.000 Arbeitsplätze könnten dadurch geschaffen werden.

Man ist sich in Brasilia darüber im Klaren, dass dies nur mit aktiver Mitarbeit der mittleren und kleineren Städte und

Gemeinden im Landesinneren sowie mit Hilfe zahlungskräftiger Großunternehmen und Banken aus dem In- und Ausland zu verwirklichen sein wird. Die Interamerikanische Entwicklungsbank stellte bereits Mittel für PRODETUR, dem Tourismus-Finanzierungsinstrument der Regierung, zur Verfügung. Damit wurden hauptsächlich Flugplätze und Fernstraßen im Nordosten, Amazonas und Pantanal finanziert. Denn noch immer ist die zumeist komplizierte Anreise einer der Haupthindernisse für Brasilientouren.

Schließlich gehören zu dieser Aufbauarbeit weitgefächerte Infrastrukturmaßnahmen wie der Kauf von Eigentum mit historischer Vergangenheit, Neubau von achtundzwanzig 5-Sterne-Hotels im Nordosten, Intensivierung der Flussschifffahrt und Fischerei im Amazonas, sowie das Erschließen von Zufahrten im Pantanal-Gebiet. Auch vermehrte Charterflüge sind geplant.

Bekannt sind die Star-Attraktionen Brasiliens wie Tausende von Kilometern Strand mit kristallklarem Wasser, der Karneval, Sonne, Zuckerhut und die Corcovado-Christus-Figur in Rio de Janeiro, die Iguazu-Wasserfälle, Bahia/Salvador mit seinen Klöstern, Kirchen und historischen Bauten aller Art, Porto Seguro mit Felsformationen und Strand, wo der portugiesische Entdecker Cabral landete, dann Recife, Fortaleza mit der Flotte der Segel-Fischerboote der Eingeborenen, alle im alten Stil gebaut, Brasilia mit Oskar Niemeyer's grandioser und beeindruckender Architektur, Manaus mit Schiffs- und Urwaldausflügen und São Paulo mit seinem Vergnügungspark Hopi Hari und dem Ziel vieler Kreuzfahrten, dem Hafen Santos.

91 Prozent der Touristen sagten am Ende ihrer Touren, sie würden gern zurückkommen. Durchschnittlich gaben sie 80.00 US\$ pro Tag aus.

Daneben aber gilt es, die Paradiese und Kleinode von Natur und Kultur neben und abseits der vielbenutzten großen Verkehrswege zu entdecken. Hierzu einige beredete Beispiele:

Caldas: Das größte Natur-Thermalbad der Welt, 250 km von Brasilia entfernt mit einmaliger Schönheit der Natur, in die alle Quellen eingebettet sind.

Macció in Alagoas: Bekannt durch kristallklares Meerwasser und budenreichen Strände mit einladenden Fischrestaurants.

Recife in Pernambuco: Bekannt durch Schriftsteller Gilberto Freire und Erzbischof Dom Helder Câmara, 180 km Strand.

Sao Luiz in Maranhão: Bekannt durch Volkstänze wie „Bumba meu Boi“

Piauí: Der Bundesstaat mit einem Naturpark, der durch seine Felsformationen berühmt wurde.

Belo Horizonte: Hauptstadt von Minas Gerais, dem Staat mit früher unermesslichen Goldfunden, heute wegen seiner historischen Vergangenheit, Kirchen, Bildhauer (Alejadinho) und Mineralien eine viel besuchte Touristen-Attraktion.

Florianópolis: Nobel-Insel ideal für Aquasportarten.

Paraná: Bekannt durch die weltberühmten Iguazu-Wasserfälle.

Belém: Hauptstadt vom Pará, Mündung des Amazonas.

Weitere Informationen, Karten und touristische Unterlagen:

EMBRATUR, www.embratur.gov.br ■

Dr. Hans Joachim Dunker

VARIG Brasil jetzt mit 5 Zielen in Brasilien

Zum 1. Juni 2001 hat die größte brasilianische Fluggesellschaft VARIG Brasil drei neue Ziele in den Flugplan Deutschland-Brasilien aufgenommen. Damit hat sich die Anzahl der von der VARIG von Deutschland aus direkt angeflogenen Flugziele in Brasilien auf fünf erhöht.

VARIG Brasil fliegt täglich von Frankfurt nach São Paulo und weiter nach Curitiba, der Industriestadt im brasilianischen Südwesten, sowie viermal wöchentlich, montags, mittwochs, freitags und sonntags, von Frankfurt nach Rio de Janeiro, das damit endlich auch von VARIG wieder non-stop bedient wird. Neu ist die

Verbindung in den brasilianischen Nordosten zu den touristisch wichtigen Destinationen Recife und Fortaleza, die nunmehr einmal pro Woche, dienstags, von Frankfurt aus angeflogen werden.

Auch im zweiten Abflughafen der VARIG in Deutschland gab es Änderungen. Die Abflugtage der Verbindung München-São Paulo-Rio de Janeiro lauten jetzt Montag, Donnerstag und Samstag, wobei es bei den drei wöchentlichen Verbindungen auch im Sommerflugplan bleibt.

VARIG setzt auf ihren Flügen moderne Langstreckenjets des Typs MD-11 ein, nur die Route nach Recife und Fortaleza wird

mit B-767 in einer 2-Klassen-Konfiguration angeboten.

Hans Jürgen Thien, Deutschlanddirektor der VARIG, sagte, dass der neue Flugplan das gesteigerte Interesse der Deutschen an Brasilien widerspiegeln. Mit der Wiederaufnahme von Rio de Janeiro habe man der großen Bedeutung der Zuckerhut-Metropole für den Tourismus Rechnung getragen. Die Aufnahme einer Verbindung in den brasilianischen Nordosten sei schon lange im Markt gefordert worden, und man freue sich, mit Recife und Fortaleza zwei beliebte und attraktive Destinationen anbieten zu können. ■

Sitzung des Kuratoriums

Am 5. April kam das Kuratorium der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft unter Leitung seines Vorsitzenden Carl-Dieter Spranger zu seiner diesjährigen Sitzung zusammen. Der Vorsitzende bedankte sich bei den Kuratoriumskollegen für deren Einsatz zugunsten der DBG im Jahr 2000. „Dadurch wurden der DBG zahlreiche Türen geöffnet, die vorher noch verschlossen waren“, so Spranger.

Carl-Dieter Spranger berichtete den zahlreich nach Berlin gereisten Mitgliedern des Gremiums über die Fortschritte bei der Gewinnung hochrangiger brasilianischer Persönlichkeiten für eine Mitarbeit. Dafür wurde ein Verantwortlicher vorgeschlagen, der die diesbezüglichen Aktivitäten des Kuratoriums in Brasilien künftig koordinieren wird.

Einen wesentlichen Raum der Diskussion nahm die Eröffnung eines Büros der DBG in Berlin ein. Hierzu konnten aus dem Kreis der Kuratoren sowie von DBG-Präsidentin Sabine Eichhorn zahlreiche Vorschläge gemacht werden, die dazu führten, dass die DBG schon im Juni ein Büro in Berlin anmieten konnte (siehe untenstehenden Bericht).

Das Kuratorium diskutierte außerdem Maßnahmen, um zu einer stärkeren Verbreitung der deutschen Sprache in Brasilien beizutragen. Es sei in der Vergangenheit zu beobachten, dass sich immer mehr jüngere Leute für das Erlernen einer anderen Sprache entschlossen.

Um diesem Trend entgegenzusteuern, soll in Zukunft mit deutschen Universitäten eine verstärkte Zusammenarbeit gesucht werden. Einem schleichenden Verfall der deutschen Präsenz in Brasilien entspreche auch der schwin-

dende Einfluss der deutschen Wirtschaft in Südamerika. Es sei außerordentlich besorgniserregend wie Brasilien zugunsten anderer Regionen wie Osteuropa und Asien an Bedeutung verliere, konstatierte das Kuratorium. „Wir bedauern dies umso mehr, da es langjährige und tiefe Verbindungen auf diesen Gebieten zwischen Deutschland und Brasilien gibt, die es zu pflegen gilt“, so der Kuratoriumsvorsitzende. Hier könne die DBG eine wichtige Verantwortung übernehmen.

Auch äußerte sich das Kuratorium besorgt über die zurückgehende Berichterstattung zu Brasilien in den deutschen Medien. Von Tópicos sowie der Homepage der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft können nach Meinung des Kuratoriums auch in Zukunft wichtige Anregungen für ein ausgewogenes und angemessenes Brasilienbild in Deutschland ausgehen. ■ *Tópicos*

Berliner Büro der DBG eröffnet



Ingrid Starke, neue DBG-Mitarbeiterin in Berlin

Anfang Juni hat die Deutsch-Brasilianische Botschaft die lang gehegten Pläne zur Verstärkung der Präsenz in Berlin umgesetzt. Ab sofort stehen allen Mitgliedern, Abonnenten und Interessenten nicht nur eine neue Mitarbeiterin, sondern auch gut und zentral gelegene Räumlichkeiten zur Verfügung. „Wir haben eine Top-Location zu den günstigst möglichen Konditionen gefunden“, freut sich DBG-Präsidentin Sabine Eichhorn, die mit Unterstützung von Ingrid Starke bereits seit Monaten nach Räumlichkeiten an der Spree suchte. Vom Berliner Büro aus werden zunächst Veranstaltungen für Berlin und Brandenburg geplant und eine ak-

tive Mitgliederwerbung durchgeführt. Zentrale Aufgaben der DBG-Vereinsführung wie die Finanz-, Mitgliederverwaltung, Abo-Pflege und bundesweite Veranstaltungskoordination verbleiben bis auf weiteres in Bonn.

Ziel der Anmietung ist es auch, durch die Präsenz in der Hauptstadt die Kontakte zur Politik und zur brasilianischen Botschaft weiter zu intensivieren. „Die DBG lebt von der Nähe zu den politischen Entscheidungsträgern im bilateralen Bereich, die wir nun – wie auch in Bonn – direkt ansprechen können“, so Sabine Eichhorn. Mit dem in der Schlussphase zügigen Umsetzen der Berlin-Pläne folgte das DBG-Präsidium auch dem Wunsch des Kuratoriums unter Vorsitz von Carl-Dieter Spranger, der sich nachdrücklich für die Eröffnung einer Berlin-Repräsentanz eingesetzt hatte. Vom Kuratorium gingen daher auch zahlreiche wichtige und praktische Impulse für die Umsetzung der Berlin-Pläne aus.

Die Anmietung neuer Räumlichkeiten in Berlin stellt für die DBG einen außerordentlichen Aufwand dar, der jedoch durch die erforderliche Nähe zum politischen Berlin erforderlich geworden ist. Die für die Finanzen der DBG zuständige Marie-Theres Stahlschmidt hatte in wochenlanger Detailarbeit einen Finanzierungsplan für das Berlin-Vor-

haben erarbeitet, das vom Präsidium verantwortet werden kann. Das Präsidium zeigte sich in seiner Mai-Sitzung davon überzeugt, dass mit dem Schritt nach Berlin die Zukunft der DBG als einflussreiche Stimme im bilateralen Austausch auch für die Zukunft gesichert werden konnte.

Das Präsidium der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft erhofft sich nun, dass durch die Eröffnung der Räumlichkeiten in Berlin neue Mitglieder aus Berlin und Brandenburg gewonnen werden können. „Unser Ziel ist es, in Berlin einen ähnlich aktiven Mitgliederstamm aufzubauen, wie in NRW und in den anderen Distrikten der DBG“, so Sabine Eichhorn.

Auf den rund 75 m², die die DBG in Berlin nutzen kann, werden in den kommenden Wochen alle technischen Voraussetzungen für einen ordentlichen Bürobetrieb geschaffen. Dank einer Sonderzuwendung der Firma Siemens, die Büromöbel stiftete, ist das Büro schon bald mit allen nötigen Materialien ausgestattet. Die Telefonnummern, die zum Redaktionsschluss noch nicht feststanden, können Sie in Kürze unserer Homepage entnehmen. ■ *Tópicos*
Anschrift des Berliner Büros:
 Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V.
 Wilhelmstraße 79
 10117 Berlin

Peter Griggs live

Vor ausverkauften Häusern spielte der New Yorker Peter Griggs auf Einladung der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft in mehreren Städten Deutschlands. Der klassische Gitarrist überzeugte mit dem Vortrag eigener Kompositionen sowie bekannter Stücke der brasilianischen Bossa Nova. Peter Jacobowsky in Frankfurt und Loretta Bartel in Bonn trugen dazu bei, dass die Konzerte in gepflegter Atmosphäre und vor zahlreichem Publikum stattfinden konnten. ■ *Tópicos*

Kongress: 10 Jahre Mercosul

„10 Jahre MERCOSUR – Perspektiven der Partnerschaft mit Deutschland und Europa“ hieß der vom Iberoamerikanischen Institut, dem Ibero-Amerika Verein und dem Institut für Iberoamerika-Kunde von Dr. Peter Birle (IAI) organisierte Kongress, der im IAI in Berlin am 27.03.2001 stattfand.

Im Mittelpunkt standen Analysen der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland/Europa und dem MERCOSUL, vor allem auch vor dem Hintergrund neuer regionaler Integrationsansätze wie die Gesamtamerikanische Freihandelszone (FTAA). Dabei wurde sowohl deutsche Erwartungen an die zukünftige Zusammenarbeit zwischen EU und MERCOSUL diskutiert, wie auch der schleppende Verlauf der Verhandlungen über Handelsvereinfachungen für Waren aus dem MERCOSUL moniert. Die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft war durch verschiedene Referenten vertreten. ■

Präsidiumssitzung der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft



Anfang April kam das Präsidium der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft zu einer turnusgemäßen Sitzung in Bonn zusammen. Wichtigster Punkt der Tagesordnung war die Verstärkung der DBG-Aktivitäten in Berlin. Ingrid Starke, neue DBG-Mitarbeiterin in Berlin war daher an den Rhein gereist, um das Auftreten der Gesellschaft in Berlin mit dem Präsidium zu diskutieren.

Das Präsidium beschloss einstimmig, Büroräume in Berlin anzumieten, um die Veranstaltung von DBG-Events in Berlin besser organisieren zu können. Ingrid Starke wird von Martina Merklinger unterstützt, die den Verein aus ihrer Tätigkeit für die DBG in Bonn

bereits gut kennt. Die Verwaltung der Mitglieder sowie die Redaktion der *Tópicos*, die aus finanziellen und organisatorischen Erwägungen heraus nicht nach Berlin verlagert werden, werden auch künftig von Bonn und Frankfurt aus sichergestellt.

Das Präsidium folgte damit einer Empfehlung des DBG-Kuratoriums, das geraten hatte, die Präsenz der DBG in Berlin deutlich zu verstärken.

Außerdem diskutierte das Präsidium einen überarbeiteten Satzungsentwurf, der aufgrund neuer Auflagen des Finanzamtes erforderlich wurde. Der Entwurf wird der Mitgliederversammlung zur Abstimmung vorgelegt werden. ■

Tópicos

Studienprogramm Brasilien

Bereits zum dritten Mal bieten das Centro Cultural Brasil–Alemanha – CCBA und das Instituto Georg Marcgrave – IGM das Internationale Studienprogramm „Brasilien erforschen 2001“ an, das in Zusammenarbeit mit verschiedenen deutschen (DED, GTZ, Generalkonsulat) und brasilianischen Partnern (Bundesuniversität von Pernambuco, etc.) in der Zeit vom 27. August bis 21. September 2001 in Recife durchgeführt wird.

Das Programm ist offiziell durch die Bundesuniversität von Pernambuco anerkannt (Teilnahmebescheinigung) und verbindet Sprachkurse mit einem lan-

deskundlichen Rahmenprogramm, das sowohl Einblick in Geschichte, Kultur und Geographie Brasiliens gibt, als auch Kontakte zu brasilianischen Studenten und Wissenschaftlern herstellen soll. An das Studienprogramm können individuell konzipierte Forschungs- und Studienaufenthalte angeschlossen werden. Das Centro Cultural Brasil–Alemanha (CCBA) ist ein vom Goethe-Institut anerkanntes und unterstütztes deutsch-brasilianisches Kulturzentrum, das in Recife–Pernambuco auch den DAAD vertritt.

Durch das Studienprogramm versuchen wir den akademischen Austausch

zwischen Deutschland und Brasilien zu intensivieren. Im Hintergrund steht dabei die Figur Georg Marcgraves, der im 17. Jahrhundert in Brasilien als deutscher Naturforscher einen vielfältigen (Astronomie, Botanik, Geographie, Kartographie, Zoologie, etc.) Beitrag geleistet hat. ■

Mehr Infos unter: www.ccba.com.br

Kontakt: Christoph Ostendorf [christoph@ccba.com.br], Direktor des Centro Cultural Brasil–Alemanha, Koordinator des Instituto Georg Marcgrave – Ciência, Intercâmbio, Tecnologia e Meio Ambiente *Tópicos*

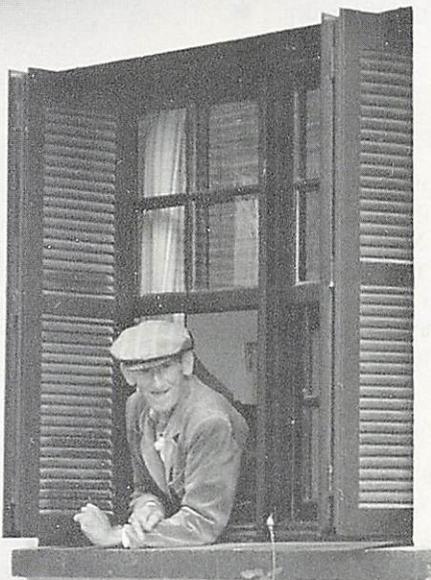
Milchkühe als Kapitalstock

Ernährungssicherung und Ausbildung für Heimbewohner in Brasilien

In diesem Heim leben Kinder, Jugendliche, Mütter und Senioren, die sonst keine Bleibe mehr haben.



29 Senioren wohnen im Heim, das sich mit Lebensmitteln fast vollständig selbst versorgt.



Die Verbesserung der Ernährung eines Heimes für Kinder, Mütter und Senioren steht im Vordergrund eines Projektes im Süden Brasiliens (1113/RS). Indem landwirtschaftliche Anlagen ausgebessert und modernisiert, neue Anbauflächen geschaffen und zusätzliches Milchvieh gekauft werden, soll die Selbstversorgung sichergestellt sein. Den Jugendlichen kann damit gleichzeitig eine bessere Ausbildung im landwirtschaftlichen Bereich geboten werden.

Moreira liegt im Landesinneren des Bundesstaates Rio Grande do Sul, etwa 100 km von der an der Küste gelegenen Hauptstadt Porto Alegre entfernt. Gerade einmal 1000 Bewohner zählt die Ortschaft, die zur Gemeinde Gramado gehört.

Das Heim des „Instituto Santíssima Trindade“ in Moreira nimmt sich all der Kinder, Mütter und Senioren an, die verlassen, vernachlässigt, zu Waisen oder Witwen wurden. Die rund 130 Heimbewohner kom-

Nach der Schule helfen die Jugendlichen mit: Bei 120 Hühnern gibt es jeden Tag eine Menge Eier zu sortieren!



allein bei der Versorgung mit ausreichend Gemüse, Milchprodukten und Fleisch.

Um Abhilfe zu schaffen, will man Milchkühe zukaufen sowie die Fütterung und den Unterstand für das vorhandene Vieh verbessern. Mit den Finanzmitteln, die von der EU und dem LAZ für das Projekt zur Verfügung gestellt werden, sowie mit den Eigenmitteln vor Ort können die Pläne nun in die Tat umgesetzt werden. Geplant ist der Kauf von zehn Rassekühen mit höherer Milchleistung, einer Melkmaschine und eines landwirtschaftlichen Nutzfahrzeuges. Eine Scheune und ein Silo werden neu gebaut sowie die Einzäunung der Weideflächen ausgebessert und erneuert.

Überschussproduktion bei der Milch kann zu Butter, Käse und Joghurt weiterverarbeitet und an die Bevölkerung des Umlandes verkauft werden. Die Erlöse kommen wiederum dem Heim und seinen Bewohnern zugute.

Die Jugendlichen des Heims, die nach dem Unterricht bei den täglich anfallenden Arbeiten im Haus, in den Werkstätten und in der Landwirtschaft mithelfen, erfahren durch die Tätigkeiten zum einen eine Stärkung ihres Selbstwertgefühls, zum anderen erlernen sie berufliche Fertigkeiten, die ihnen später bei der Arbeitssuche hilfreich sind. So profitieren sie auch in anderer Weise von den Neuerungen: Sie lernen den Umgang mit moderneren Gerätschaften

und erhalten Kenntnisse in Viehhaltung sowie Anbau und Lagerung von Futtermitteln.

Schon jetzt gibt es viele Beispiele dafür, dass ehemalige Heimbewohner sich in die Gesellschaft wieder eingliederten und gute Arbeitsplätze erhielten. Mit dem zusätzlichen Kapital aus Europa können die Heimbewohner neuen Mut schöpfen.

Rio Grande do Sul

In Rio Grande do Sul herrscht gemäßigt-kühles Klima vor. Der südlichste Bundesstaat Brasiliens verfügt über fruchtbaren Boden und ausreichend Niederschläge – gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Landwirtschaft, so könnte man meinen. Doch Rio Grande do Sul ist auch sehr gebirgig. Die Kleinbauern besitzen nur wenig Ackerland, das oft in hügeligem Gelände liegt. Die Ernte der Hauptanbauprodukte Bohnen, Gemüse und Obst reicht gerade mal für die eigene Familie, zum Verkauf bleibt meist nichts übrig. Maschinen, besseres Saatgut oder Vieh können sie sich nicht leisten. Die Landbevölkerung – sie macht ca. ein Drittel der Bevölkerung des Bundesstaates aus – ist dementsprechend arm. Den einfachen Holzhäusern fehlt es an sanitären Einrichtungen und Heizungen, die für die kalten Winter dringend notwendig wären. So leiden viele Bewohner an Ungeziefer wie Läuse und Würmer und an Erkrankungen der Atemwege.

Der südlichste Bundesstaat Brasiliens ist von Gebirge und kleinbäuerlicher Landwirtschaft geprägt.

men aus ganz Rio Grande do Sul, sogar aus dem angrenzenden Santa Catarina. Es bietet ihnen nicht nur Unterkunft und Essen, sondern auch das Gefühl von Geborgenheit, Zuwendung und Erziehung. Die dort lebenden Mütter kümmern sich auch um die anderen Kinder, und die älteren Bewohner erzählen den Kindern schon mal Geschichten aus ihrer Jugend. Das Heim soll ihnen allen eine neue „Familie“ sein.

In der angegliederten Schule erhalten die Kinder des Heims und auch der Umgebung Unterricht bis zur fünften Klasse. Außerdem gehören zum Heim Küche und Wäscherei sowie Backstube, Schreiner- und Mechanikerwerkstatt – alles zur Selbstversorgung. Den täglichen Bedarf an Nahrungsmitteln versucht das Heim durch eigenen Anbau von Feldfrüchten, Gemüse und Obst sowie durch Viehhaltung zu decken. Dies ist in den letzten Jahren jedoch immer schwieriger geworden, da die Anzahl der Heimbewohner ständig gestiegen und die Erträge aus der Landwirtschaft teilweise sogar gesunken sind. Defizite bestehen vor



Mexiko einmal anders erleben

Eindrücke einer Projektreise

Eindrucksvoll berichteten die Frauen von ihren Erfahrungen in den Projekten in Coetzalan im Bundesstaat Puebla.



Wenn man über Mexiko etwas hört, dann über den Beitritt des Landes zur Nordamerikanischen Freihandelszone (NAFTA) oder den Kurssturz des Pesos Ende 1994, über die Zapatisten-Revolution am Neujahrstag im selben Jahr und über die fast 70-jährige Alleinherrschaft der PRI (Partido Revolucionario Institucional – Partei der institutionalisierten Revolution). Blättern Reisehungrige in den Hochglanzbroschüren der Reisebüros, werden sie von Frauen in bunt bestickten Trachten angelächelt und es werden die Überreste der alten Kulturen gepriesen. – Aber wie ist Mexiko wirklich? Das wollte ich auf meiner vierwöchigen Projektreise durch Mexiko herausfinden.

Im Mittelpunkt der Reise stand der Besuch bei der Frauenorganisation GEM (Grupo de Educación Popular con Mujeres) und verschiedener Zentren sowie deren Projekte in den Bundesstaaten Puebla, Oaxaca und Chiapas (LAZ1067/Me). Dieses GEM-Projekt, das in den ärmsten Regionen Mexikos durchgeführt wird, ist ein Ausbildungs- und Förderungsprogramm für indigene Frauen und Frauen aus ländlichen Gebieten. Ebenso besuchte ich ein Projekt (LAZ1067/Me) unserer Partnerorganisation Cesder (Centro de Estudios para el Desarrollo Rural) in Zautla im Bundesstaat Puebla, das u. a. durch die Aus- und Fortbildung von Jugendlichen die Verbesserung der Einkommenssituation und Verringerung der Arbeitsmigration zum Ziel hat.

Beide Projekte wurden 1999 von der Europäischen Kommission (EK) zur Mitfinanzierung genehmigt und werden im Juni dieses Jahres abgeschlossen. Auf meinem Besuchsplan stand auch ein Zentrum für Strassenkinder der Organisation CANICA (Centro de Apoyo al Niño en la Calle de Oaxaca) (LAZ1054/Me) in Oaxaca, das von der EK seit Anfang dieses Jahres mitfinanziert wird. Mit verschiedenen anderen Organisationen sprach ich über zukünftige Kooperationen.

Da das Lateinamerika-Zentrum in diesem Jahr eine Broschüre über das Thema „Frauen“ am Beispiel von Projekten in Mexiko veröffentlichen wird, führte ich in den verschiedenen Bundesstaaten Interviews mit Frauen durch. Die Interviews werden in die Broschüre einfließen.

Die erste Station meiner Reise war die 25 Millionen Einwohner zählende Metropole Mexiko-Stadt. Hier besuchte ich die Büros verschiedener Organisationen, sowie ein Nähwerkstatt-Projekt im Bundesstaat Hidalgo, das u. a. von der Architekturfakultät der UAM in Mexiko-Stadt beraten wird. Frauen – oft allein erziehend – haben aus eigener Initiative mit ideeller und geringer finanzieller Unterstützung eines Priesters zwei kleine Räume angemietet und nähren für einen Auftraggeber Kleidungsstücke. Durch den Verdienst haben sie ihre Lebenssituation etwas verbessern können. Von einem Teil der bisher erzielten Einnahmen konnte ein Grundstück gekauft werden, auf dem eine eigene größere Nähwerkstatt gebaut werden soll. – Kurz vor der Weiterfahrt zu dem nächsten Projekt

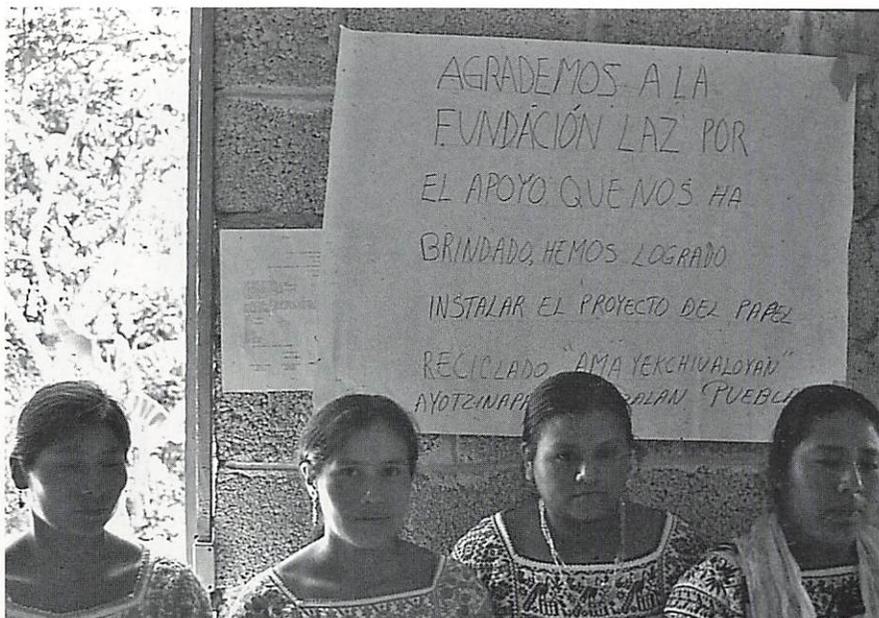
nach Coetzalan erlebte ich die Ankunft der Zapatisten in Mexiko-Stadt. Die Zapatisten wollten mit ihrem 3.000 km langen Friedensmarsch durch verschiedene Bundesstaaten ihren Forderungen u. a. nach einem Gesetz, das die Rechte der indigenen Völker anerkennt, und der Schließung von Militäreinrichtungen in Chiapas Nachdruck verleihen. Auf dem Zocalo, dem zentralen Platz der Stadt, hatten sich zwischen 100.000 und 200.000 Menschen aus ganz Mexiko versammelt und nach tagelangem Hin und Her durften die Zapatisten schließlich im mexikanischen Kongress über die Notwendigkeit dieses Gesetzes sprechen.

Nach diesem aufregenden Erlebnis ging es weiter nach Coetzalan, einem kleinen, im Nordosten des Bundesstaates Puebla gelegenen Ort mit subtropischem Klima. Diese Region ist wie auch alle anderen Regionen, die ich besuchte, gekennzeichnet von großer Armut, einer prekären Wohnsituation der zum größten Teil indigenen Bevölkerung, chronischer Mangelernährung, von der Abwanderung männlicher Arbeitskräfte und einem daraus resultierenden hohen Anteil an allein erziehenden Müttern. Eine hohe Analphabetenrate sowie der Verlust der kulturellen Traditionen und der indigenen Volkssprachen unter den jungen Leuten, Alkoholismus unter den Männern und innerfamiliäre Gewalt sind ebenso Merkmale für diese Regionen.

In Coetzalan berät eines der von GEM koordinierten regionalen Zentren das Ökotourismushotel Taselotzin („kleine Pflanze, die wächst“), das von Frauen aus dem Volk der Nahuat betrieben wird. Auch Kleinstunternehmen werden in verschiedenen Bereichen wie z. B. Unternehmensführung geschult.

Bevor ich die Kleinstbetriebe besichtigen konnte, wurde ich von den Beraterinnen des Zentrums sowie von Repräsentantinnen der Betriebe (z. B. Alternativmedizin, Gewächshaus, Recyclingpapier) willkommen geheißen. Ich erhielt zur Begrüßung eine Kette aus gelben Blumen, die, wie mir gesagt wurde, „Freude und Wahrheit“ versinnbildlichen. An diesem Abend berichteten die Frauen eindrucksvoll von ihren Erfahrungen und den Problemen in den Kleinunternehmen. Sie berichteten davon, wie sich ihr Leben geändert hat, seitdem sie an den Projekten teilnehmen. Von ihren Müttern zu Gehorsamkeit gegenüber den Männern und zu Unterwürfigkeit erzogen, wußten sie nicht, dass sie auch als Frauen Rechte haben und ihre Wünsche, Bedürfnisse und Meinungen äußern kön-

Die Frauen des Unternehmens zur Herstellung von Recyclingpapier bedankten sich mit einem selbst geschriebenen Plakat beim LAZ und den Spendern für die Unterstützung.



nen. Sie waren für die Hausarbeit, Kindererziehung und Feldarbeit zuständig und niemand sah und respektierte ihre Arbeit. In vielen Fällen von ihren Männern geschlagen und vergewaltigt, waren sie eingeschüchtert und trauten sich nicht, das Haus zu verlassen und mit anderen Frauen über ihre Probleme zu reden. Erst mit der Teilnahme an den Projekten lernten sie sich selbst kennen und erlangten Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein. Die Frauen können nun von ihrem in den Kleinunternehmen erwirtschafteten Geld Schulhefte für die Kinder, Samen für den Gemüseanbau oder Einrichtungsgegenstände für das Haus kaufen. Sie konnten somit ihre Situation etwas verbessern. Das ist gerade da nötig, wo der Ehemann sein Einkommen für Alkohol ausgibt. Wie die Frauen berichteten, dauerte es oft lange, bis die Männer erkannten, dass es gut und wichtig ist, dass ihre Frauen in den Unternehmen arbeiten und auf die von dem regionalen Zentrum angebotenen Treffen gehen.

Trotzdem versuchen viele Ehemänner immer noch ihre Frauen an der Teilnahme zu hindern. Leben die Ehemänner aufgrund von Arbeitssuche nicht im Dorf, übernehmen die Schwiegermütter oder Brüder die Kontrolle. Diesem „Hindernis in ihrer eigenen Entwicklung“, so die anwesenden Frauen, weichen sie oft aus, indem sie heimlich an den Treffen teilnehmen, was oft genug durch Prügel bestraft wird. Aber nicht nur die Ehemänner bereiteten und bereiten den Frauen Probleme, sondern auch die mestizischen Bewohner (Mexikaner mit spanischer Abstammung) von Coetzalan legten den Frauen des Hotels Taselotzin zu Beginn Steine in den Weg. Es gefiel ihnen nicht, dass die Inhaber des Hotels Frauen und dazu noch indigener Abstammung waren. So sorgten die Bewohner dafür, dass die Straße, die das Hotel mit dem Dorf verbindet, lange Zeit nicht geöffnet werden durfte.

Diese Erschwernisse hindern die Frauen aber nicht, den von ihnen eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Dennoch darf man nicht die Augen davor verschließen, dass einige Kleinunternehmen gerade deswegen nicht gut laufen, weil die Frauen so eingeschüchtert sind, dass sie es vorziehen, in ihre alten Rollen zu schlüpfen.

Zu den Kleinunternehmen, die mir vorgestellt wurden, gehörte das erst seit sechs Monaten bestehende Unternehmen zur Herstellung von Recyclingpapier. Die Frauen hatten ihrem Unternehmen den schönen Namen „Yankuik maseval neumilis“ gegeben, was so viel heißt, wie „neues indigenes Leben“. Sie hatten sich für die Papierherstellung entschieden, weil die Herstellung keine körperlich schwere Arbeit ist und weil sie in der Nähe ihres Hauses verrichtet werden kann. Die Unternehmerinnen befinden sich zunächst noch in der Lernphase. Sie nutzen für die Ver-

schönerung des Papiers Pflanzen aus ihrer Umgebung und probieren jeden Tag etwas Neues aus.

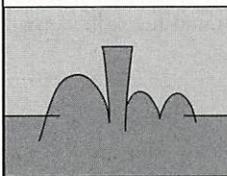
Beeindruckt von dieser „anderen Welt“ sowie von dem Mut und Willen der Frauen, sich gegen ihr „Hindernis“ aufzulehnen und an ihrer Situation etwas zu ändern, fuhr ich weiter nach Zautla.

Diese in der Sierra Norte von Puebla gelegene Region zählt zu einer der ärmsten

in ganz Mexiko. Hier stellten mir Jugendliche verschiedene Kleinunternehmen zu Lehrzwecken vor. Sie erläuterten mir stolz, an wen das in der Bäckerei hergestellte Brot verkauft wird, wie sie Marmelade, Honig und Müsli herstellen und was in der Tischlerei produziert wird. Da der unfruchtbare Boden und die ungünstigen klimatischen Bedingungen für eine Beschäftigung in der Landwirtschaft sehr ungünstig sind,

ANZEIGE

RESTAURANTE



BELO HORIZONTE

Dergenthiner Str. 47
19348 Perleberg
Tel.: (0 38 76) 61 24 08

Montag bis Freitag ab 17:00
Wochenende und Feiertage ab 11:00



500 Jahre Brasilien - 3 Jahre "Belo Horizonte"

Die originale Küche des Bundesstaates Minas Gerais
mitten in Deutschland

-  Mineirisches Büfett 21,90 DM pro Person
-  Churrasco-Spießbraten 29,90 DM pro Person
-  Chapa (Fleisch vom Tischgrill) 26,50 DM pro Person
(Auszug aus unserer umfangreichen Speisekarte)

Kapazität: 100 Plätze davon 60 im Restaurant und 40 in Pavillon

Zusätzlich 24 Plätze im brasilianischen Biergarten "Uoro Preto"
und 26 Plätze im brasilianischen Biergarten "Sete Lagoas"

Speisen in authentischem Ambiente mit Souvenirshop.

Straßenkinder
in dem
Zentrum der
Organisation
CANICA
in der Stadt
Oaxaca.



➤ geht es in diesem Projekt von Cesder (LAZ 1067/Me) darum, den arbeitssuchenden Jugendlichen durch eine Ausbildung eine Alternative zur Abwanderung in die Städte anzubieten.

Weiter ging es nun Richtung Süden nach Oaxaca, dem Bundesstaat, der 1999 am stärksten vom Erdbeben und Hochwasser betroffen war. In dieser ebenfalls sehr armen Region Mexikos liegt der Anteil der indigenen Bevölkerung bei 60 Prozent. Etwa 30 Prozent der Bevölkerung Oaxacas leben, so erfuhr ich von einer Partnerorganisation, nicht in dem Bundesstaat, sondern in ande-

ren Städten wie Puebla, Mexiko-Stadt oder den USA. Von dort unterstützen sie ihre Familienangehörigen durch regelmäßige Geldüberweisungen. Es ist daher nicht der Tourismus, wie oft angenommen, die Haupteinnahmequelle der Menschen, sondern das Geld der Migranten.

Ich besuchte zunächst die Organisation CANICA und ein vom LAZ unterstütztes CANICA-Straßenkinderprojekt in Oaxaca, der Hauptstadt des Bundesstaates. Da viele Familien darauf angewiesen sind, dass auch die Kinder zum Familieneinkommen beitragen, haben die Kinder und Jugendlichen oft

nicht die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen. Sie arbeiten von klein auf zwischen 10 und 16 Stunden am Tag auf der Straße oder treiben sich auf der Straße und auf dem Großmarkt herum, weil sich die Eltern nicht um sie kümmern. Sie sind dort Gefahren wie Kriminalität, Prostitution und Drogenmissbrauch ausgesetzt. Auch die innerfamiliäre Gewalt stellt ein häufiges Problem dar. Streetworker von CANICA versuchen, Kinder und Jugendliche unter Einbeziehung der Eltern – soweit dies möglich ist – von der Wichtigkeit des Schulbesuchs zu überzeugen. In einem kleinen Zentrum in der Nähe des Marktes werden Kinder und Jugendliche zwischen sechs und fünfzehn Jahren betreut. Hier werden ihnen verschiedene Aktivitäten angeboten, wie z.B. Malen, Singen oder die Verarbeitung von Abfall zu phantasievollen Figuren. Leider schafft nur ein sehr geringer Teil dieser Kinder und Jugendlichen den Schritt in ein geregeltes Leben, besucht die Schule oder erlernt einen Beruf.

San Antonino ist ein Dorf in der Sierra im Bundesstaat Oaxaca, in dem GEM durch ein regionales Zentrum weitere Kleinstunternehmen von Frauen der indigenen Gemeinschaften der Zapoteken und Mixteken fördert und berät. Auch dieses Dorf hatte 1999 stark unter dem Hochwasser und Erdbeben zu leiden. Dies ist der Grund, warum manche Kleinstunternehmen zeitweise schlecht liefen und die von dem

ANZEIGE

TELE TRANSFER

ÜBERWEISUNG VON DM/US-DOLLAR/REAL NACH

BRASILILIEN

Zaiser GmbH Deutschland / Norte Cambio Brasilien

Stuttgarter Straße 52 • D-71701 Schwieberdingen

Telefon: 071 50/3 41 46 • Fax: ++49/71 50/3 70 03

<http://www.zaiser.com> • e-mail: postoffice@zaiser.com

AUSFÜHRUNG UND GUTSCHRIFT IN BRASILIEN INNERHALB EINEM TAG

Zentrum angebotenen Alphabetisierungskurse sehr schlecht besucht waren.

Die Frauen arbeiten in kleinen Unternehmen wie Alternativmedizin, organischer Landbau, Herstellung von Stuhlsitzen aus Palmblättern oder Holzspielzeug. Sie berichteten mir von den gleichen Problemen mit ihren Männern wie die Frauen aus Coetzalan. Sind es nicht die Männer, deretwegen die Frauen ein Kleinunternehmen verlassen, so ist es in manchen Fällen die Gesundheit der Frauen. So mußte z.B. die Herstellung von Holzspielzeug eingestellt werden, weil die zwei wichtigsten Frauen des Unternehmens an Krebs und Tuberkulose erkrankten. Erfolgreich arbeiten unter anderem Unternehmen im organischen Landbau und in der Herstellung von Stuhlsitzen. Die Frauen zeigten mir mit Stolz ihren selbst angelegten Terrassenbau und ihr mit Kompost gedüngtes Gemüse.

Meine letzte Station der Projektreise war die Region Palenque im Bundesstaat Chiapas, bekannt durch seine berühmten Ruinen der Mayas. Chiapas ist, trotz des vorhandenen Reichtums an Bodenschätzen, der ärmste Staat Mexikos, und hier lebt der größte Anteil der indigenen Bevölkerung Mexikos. Diese profitieren am wenigsten von den Bodenschätzen. Die Dörfer, die ich hier besuchte, sind sehr ärmlich und die Menschen – auch viele allein erziehende Mütter – leben zum Großteil in Behausungen mit Lehmböden ohne Wasser- und Abwasserentsorgung. Das von GEM unterstützte regionale Zentrum berät die Frauen in der Verbesserung ihrer Wohnsituation. Durch einen Fonds können die Frauen zu geringen Zinsen einen Kredit aufnehmen und sich einen Zementboden, die Reparatur des Daches, Toiletten oder einen Herd leisten. In erst wenigen Fällen haben die Frauen den Kreditfonds genutzt, um kleine Unternehmen zu gründen. Dies ist verstärkt für die Zukunft angedacht, um den Frauen ein zusätzliches Einkommen zu ermöglichen.

Nicht nur die begünstigten Frauen beeindruckten mich erneut an diesem Projekt, sondern auch die Beraterin Lourdes Gutiérrez Zúñiga, die mit unermüdlichem Einsatz seit Jahren Frauen beratend zur Seite steht. Lourdes hatte ihre jahrelange Tätigkeit bei staatlichen Organisationen beendet, da sie die assistenzialistische, an Wählerstimmen gebundene kurzfristige Förderung nicht mehr unterstützen wollte. Da ihr die Arbeit so sehr am Herzen lag, arbeitete sie vier Jahre lang unentgeltlich, bevor sie, dank der vielen Spender und des Lateinamerika-Zentrums, im Rahmen des GEM-Projektes

wieder einen geringen Verdienst erhalten hat. Ohne die Unterstützung des Projektes wäre die Arbeit von Lourdes inzwischen nicht mehr möglich.

Hier ging meine Projektreise zu Ende. Die Wochenenden habe ich genutzt, um auch die touristischen Seiten des Landes zu sehen. Nach den vier Wochen kann ich daher sagen, dass ich einen tiefen Einblick sowohl in die reiche mexikanische Kultur, als auch in die sozialen und politischen Probleme des Landes erhalten habe. So schön das Land ist und so viele touristische Attraktionen es aufweist – man darf nicht vergessen, dass der Reichtum und der wirtschaftliche Fortschritt nur einem geringen – oft weißen oder mestizischen – Teil der Bevölkerung zugute kommt und ein großer Teil in ärmlichen Verhältnissen lebt. Jetzt kann ich um so mehr verstehen, warum die Einforderung der Rechte der indigenen Volksgruppen und die tägliche Projektarbeit vor Ort für das Mexiko des 21. Jahrhunderts von so großer Bedeutung ist.

Ich fahre mit vielen Eindrücken nach Deutschland zurück und mir klingen noch die Abschiedsworte in der Muttersprache einer Nahuatl-Frau aus Coetzalan im Ohr:

„Wenn Ihr uns besucht, merken wir, dass wir nicht alleine sind, dass es Menschen gibt, die uns aus der Entfernung unterstützen. Tasokamatik – Danke!“ Diesen Abschiedsgruß gebe ich weiter an alle LAZ-Spender und Förderer, ohne die all diese Projekte nicht durchgeführt werden könnten. ■

Uta Kiwitt-López

Uta Kiwitt-López ist seit September 2000 beim Lateinamerika-Zentrum beschäftigt. Ihr Aufgabengebiet umfasst die Bearbeitung von Projektanträgen aus spanischsprachigen Ländern sowie die Verknüpfung von Projekt- und Öffentlichkeitsarbeit.

Fotos unten:

Links: In einfachen Behausungen mit Lehmböden müssen viele Menschen in Chiapas leben.

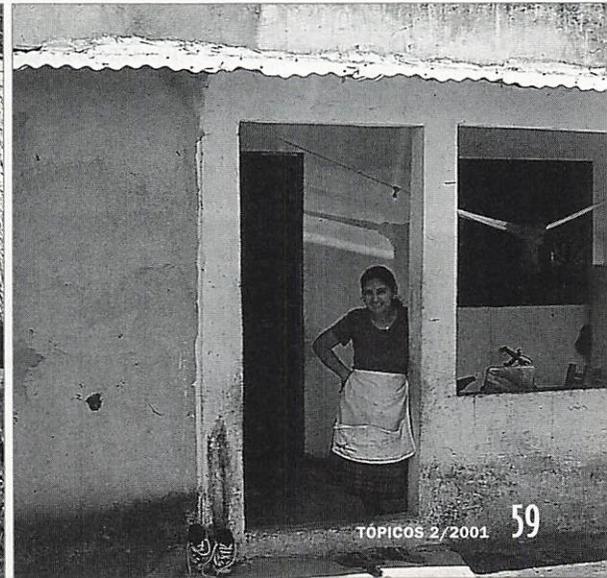
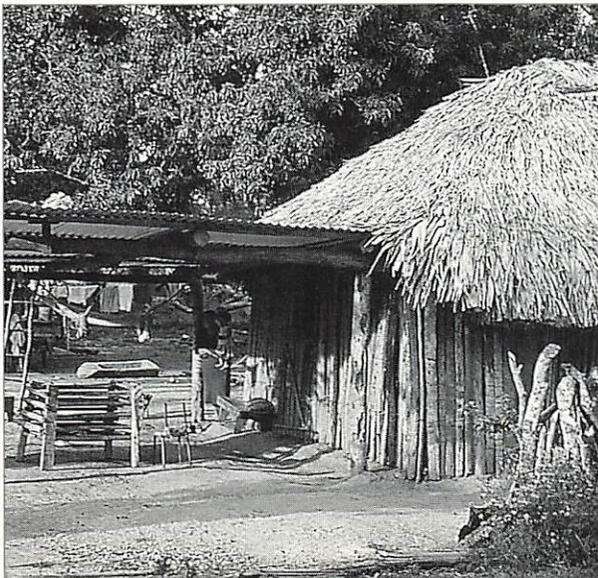
Rechts: Dank des Kreditfonds haben die Frauen sich den Traum eines richtigen Hauses aus Stein mit Betonboden verwirklichen können.



Oben: Juana zeigt mit Stolz einen fertigen, aus Palmblättern gewobenen Sitz.

Mitte: Die Frauen von San Antonino erläutern mir den Nutzen des Terrassenanbaus und des Biodüngers.

Obere Bildreihe unten: Die unermüdliche Lourdes Gutierrez (rechts) und das Team der Tortillería.



AUS DEN PROJEKTEN

Was Haltern im Münsterland mit Fortaleza in Brasilien verbindet



▲ Die Emaús-Bewegung in Fortaleza setzt sich für die Ärmsten ein. Ein ausgeklügeltes Recycling-System sichert Obdachlosen das Überleben.

Mitarbeiter bringen ein gebrauchtes Möbel in ihre Werkstatt, wo es instand gesetzt und zu einem günstigen Preis an bedürftige Personen verkauft wird.



Die Brasilien-Cooperative Haltern ist ein unabhängiger und gemeinnütziger Verein, der 1982 im Münsterland gegründet wurde. Ziel der Gruppe ist es zum einen, durch Öffentlichkeitsarbeit auf die Lebenssituation vor allem der ärmeren Bevölkerungsschichten Brasiliens aufmerksam zu machen. Zum anderen leistet die Brasilien-Cooperative seit fast zwanzig Jahren aktive Hilfe vor Ort. Zur Zeit fördert die engagierte Gruppe 5 Projekte im Nordosten. Eines davon konnte nun in Zusammenarbeit mit dem LAZ und der Europäischen Union gefördert werden (1156/BR).

Materialien das Überleben einer Gruppe von „Companheiros“ sicherzustellen. Der Begriff „Companheiro“ entspricht in etwa dem deutschen Kumpel – eine Bezeichnung, die sich die bedürftigen Menschen selbst gaben.

In den besseren Stadtvierteln erhält Emaús gebrauchte Möbel, Fernseher und andere elektrische Geräte, Textilien, Schuhe, Fahrräder, Altpapier und viele andere Dinge, die nicht mehr gebraucht werden, als Sachspenden. Die eingesammelten Spenden werden von den Emaús-Mitarbeitern in kleinen Werkstätten repariert oder ausgebessert. In einem Laden können diese Dinge dann den Favela-Bewohnern

Es handelt sich dabei um ein von der Emaús-Bewegung initiiertes Projekt in Fortaleza, Hauptstadt des Bundesstaates Ceará.

Die Emaús-Bewegung geht auf den in Frankreich sehr bekannten Dominikaner Abbé Pierre zurück. Kurz nach dem zweiten Weltkrieg half Abbé Pierre Obdachlosen, kleine Gemeinschaften zu gründen, in denen diese ein Zuhause fanden und ihr Überleben durch das Sammeln von Lumpen bzw. den Verkauf von anderen noch brauchbaren Dingen sicherten. Aus dieser Arbeit entstand die Emaús-Bewegung, die es heute in über 40 Ländern gibt. Im Jahre 1994 gründete der Rechtsanwalt Dr. Airton Barreto „Movimento Emaús Amor e Justiça“ (Emaús-Bewegung Liebe und Gerechtigkeit) in Fortaleza.

Ähnlich wie zu Zeiten der Gründung der Initiative besteht auch in Fortaleza die Hauptarbeit der Emaús-Bewegung darin, aus wiederverwertbaren Ma-

terialien zu günstigen Preisen angeboten werden. Recyclingfähige Materialien wie Altpapier, Eisen, Aluminium und Plastik werden an Händler verkauft.

Mit dieser Arbeit wird nicht nur das Überleben der beteiligten „Companheiros“ gesichert, sondern es werden weitere soziale Initiativen unterstützt. Die Emaús-Bewegung leistet überall dort Hilfe, wo es am notwendigsten ist: Es gibt eine kostenlose Rechtsberatung in der Favela, es wurden Schulen und Kinderkrippen gebaut, eine Krankenstation eingerichtet und vieles andere mehr. Erwähnenswert ist auch die „Casa da Criança“ (Haus des Kindes), eine Einrichtung, die Jugendlichen nach der Schule ein reichhaltiges Programm wie z.B. Tanz, Theater, Computer- und Sprachunterricht bietet. Diese Initiative versteht sich als Präventivprojekt, um der zunehmenden Zahl von Straßenkindern entgegenzuwirken. Die bisherige Resonanz auf die Arbeit der Emaús-Bewegung ist sehr positiv. Es gehen schon viele Anrufe von Menschen ein, die Sachspenden abzugeben haben und die die Initiative von Rechtsanwalt Barreto und seinen Mitarbeitern fördern wollen.

Mit Hilfe der EU-Mittel können jetzt die Werkstätten und der Verkaufsladen ausgebaut und professionalisiert werden, denn die Emaús-Bewegung soll schon in wenigen Jahren nicht nur vollkommen unabhängig von fremder Hilfe sein, sondern auch die Ausbildung von Praktikanten und Lehrlingen in den Werkstätten ermöglichen.

Der finanzielle Beitrag der Brasilien-Cooperative Haltern deckte den von der EU geforderten europäischen Anteil der Projektschritte ab, so dass die Voraussetzungen zur Förderung gegeben waren. Durch verschiedene Aktionen und Initiativen, wie z.B. die regelmäßige Teilnahme (mit eigenen Verkaufsständen) auf Weihnachtsmärkten, Heimatfesten und ähnlichen Veranstaltungen, sammeln die ehrenamtlichen Helfer aus Haltern Gelder für die Projekte. Des Weiteren organisiert die Gruppe einmal im Jahr eine „Brasilien-Zeltfete“ mit Live-Musik, wobei die Kosten durch Sponsoring abgedeckt werden. Ganz wesentlich tragen auch Spenden von Einzelpersonen zur Finanzierung der Projekte bei.

Dank der engagierten Helfer in Haltern konnte dieses Projekt finanziert und für die hilfsbedürftigen „Companheiros“ in Fortaleza ein Einkommen geschaffen werden. ■

Gemeinsam vorwärts

Beispiele für die Zusammenarbeit zwischen Organisationen

Das LAZ arbeitet nicht nur mit den Projektpartnern vor Ort zusammen, sondern auch mit staatlichen Institutionen und anderen Nichtregierungsorganisationen in Deutschland und Europa. Wie diese Kooperation funktioniert, soll im folgenden Abschnitt kurz erläutert werden. Im Beitrag „Was Haltern in Münsterland mit Fortaleza in Brasilien verbindet“ wird dargestellt, wie das LAZ zusammen mit Nichtregierungsorganisationen aus Deutschland und Projektpartnern in Brasilien erfolgreiche gemeinsame Arbeit leistet.

Das LAZ unterstützt Projekte in Lateinamerika finanziell, führt aber selbst keine Projekte durch. Was heißt dies konkret? Ziel der Entwicklungszusammenarbeit des LAZ ist es, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben und Projekte auf Dauer lebensfähig zu machen. Die bereit-

gestellten finanziellen Mittel stellen eine Anschubfinanzierung dar. Nach einem gewissen Zeitraum, der je nach Umfang des entsprechenden Projektes unterschiedlich lange dauert, sollen die Projekte eigenständig überleben können. Neu gegründete Unternehmen sollen dann genügend Eigenmittel erwirtschaften können oder gebaute Schulen von einheimischen Trägern ganz übernommen werden.

Das LAZ plant solche Projekte jedoch nicht selbst, sondern greift konkrete Ideen und Vorschläge von Gruppen und Organisationen in Lateinamerika auf, die sich an das LAZ wenden. Das LAZ prüft diese Anträge und bemüht sich gegebenenfalls um Fördermittel bei z.B. der Europäischen Union oder dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammen-

arbeit und Entwicklung. Um solche Mittel bewilligt zu bekommen, muss das jeweilige Projekt nicht nur den Förderkriterien dieser Institutionen entsprechen, sondern das Projekt muss auch über Eigenmittel verfügen sowie Unterstützung von nichtstaatlichen deutschen bzw. europäischen Stellen erhalten. Um letztgenannten Beitrag muss sich das LAZ ebenfalls kümmern. Durch eigenständige Spendenwerbung, aber auch durch Zusammenarbeit mit anderen Nichtregierungsorganisationen werden diese Mittel aufgebracht.

Die Organisation im oben erwähnten Beitrag bildet zum einen die Schnittstelle zwischen Projektpartnern vor Ort und dem LAZ, zum anderen ermöglicht sie mit ihrem Spendenanteil die Förderung durch die Europäische Union und damit die Realisierung des Projektes. ■

AUS DEM FREUNDESKREIS

Mit neuem Schwung in die Straßenfestsaison

Der Freundeskreis in Bonn trifft sich wieder regelmäßig jeden ersten Donnerstag im Monat, um in gemütlicher Runde Neuigkeiten auszutauschen und Pläne für gemeinsame Aktivitäten zu schmieden. In den ersten Monaten des Jahres gab es viel zu erzählen und zu berichten, da man sich über den Winter länger nicht gesehen hatte. Um bevorstehende Aktionen besser planen und neue Ideen gemeinsam besprechen

zu können, traf man sich zweimal in den Räumen des LAZ. Die Teilnahme am Rheinauenfest und am Derletalfest wurde beschlossen sowie erste Schritte für weitere Aktionen in die Wege geleitet.

Der Freundeskreis steht für alle offen, die Interesse an Lateinamerika zeigen. Man kann sich in lockerer und geselliger Runde mit Gleichgesinnten unterhalten, sich für Latein-

amerika engagieren und dabei noch eine ganze Menge über diesen Kontinent und das Thema Entwicklungshilfe lernen. Eigene Ideen können eingebracht und umgesetzt werden.

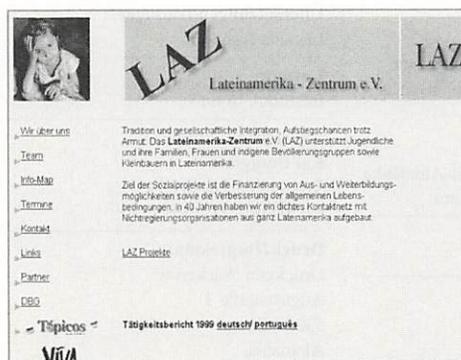
Wer Lust hat, den Freundeskreis kennenzulernen, ist herzlich eingeladen, zu einem Treffen zu kommen. Aktuelle Termine sind auf den Internetseiten des LAZ (<http://lateinamerikazentrum.de>) zu finden oder können unter der Telefonnummer 0228-24 256-85 erfragt werden. ¡Hasta pronto! bzw. Até logo! ■

NOTIZEN

Neue Homepage

Mit einer neuen Adresse ist das LAZ im Internet zu erreichen. Unter <http://www.lateinamerikazentrum.de> können Informationen zum LAZ allgemein, zu einzelnen Projekten sowie auch aktuelle Termine abgerufen werden. Dort finden Sie auch die E-Mail-Adressen der Mitarbeiter.

Für generelle Fragen und Anmerkungen steht Ihnen folgende Adresse zur Verfügung: laz@lateinamerikazentrum.de. ■



40 Jahre LAZ

Anlässlich seines 40-jährigen Bestehens wird das LAZ im Oktober zu einer Feierstunde einladen. Die Entwicklung des LAZ von den Anfängen bis heute, seine Arbeit, Erfolge und Fortschritte in der Entwicklungszusammenarbeit sollen dargelegt werden. Ebenso soll der Einsatz und das Engagement vieler ehrenamtlicher Mitarbeiter, Helfer, Förderer und Freunde des LAZ gewürdigt werden. Näheres dazu entnehmen Sie bitte der nächsten Ausgabe der Tópicos bzw. der LAZ-Intern. ■

TERMINE

Nach einer personell bedingten Veranstaltungspause im ersten Halbjahr 2001 sind für das zweite Halbjahr um so mehr Aktivitäten geplant. An folgenden Veranstaltungen wird das LAZ vertreten sein:

Festival Viva Afrobrasil in Tübingen am 21. und 22. Juli: Beim bedeutendsten Festival brasilianischer Musik in Deutschland wird das LAZ sich mit einem Informationsstand präsentieren. Seit vielen Jahren bereits ist das LAZ dabei, wenn auf dem malerischen mittelalterlichen Marktplatz von Tübingen das „Who is Who“ der Musikszene Brasi-

liens die Stimmung zum Überkochen bringt. **Internationales Begegnungsfest** der Initiative Toleranz in den Bonner Rheinauen am 4. August: Das auch unter dem Namen „Rheinauenfest“ bekannte multikulturelle Spektakel ist eine Institution in Bonn und Umgebung. Neben Informationen über Projekte wird das LAZ traditionell lateinamerikanische Cocktails anbieten. Bei Caipirinha, Cuba Libre und Piña Colada kann man Urlaub zu Hause machen – es muss nur noch das Wetter mitspielen. **Derletalfest** in Bonn am 18. August: Erstmals wird sich das LAZ bei diesem beliebten Straßen-

fest auf dem Bonner Hardtberg beteiligen. Geplant sind ein Informations- und Cocktailstand. **Hochschulmesse** „International Management School“ in Dortmund am 3. November: In Zusammenarbeit mit der brasilianischen Botschaft wird das LAZ einen Informationsstand betreiben und seine Arbeit sowie Projekte in Lateinamerika vorstellen.

Weitere Veranstaltungen sind in Planung. Für aktuelle Informationen können Sie uns gerne anrufen (Tel. 0228-24 256-85 oder -86) oder unsere Internetseiten besuchen: <http://www.lateinamerikazentrum.de>. ■

Autoren dieser Ausgabe:

Tereza de Arruda
Hartmut Becker
Michael Becker
Stefan Bundscherer
Rosa Alice Cunha-Henckel
Helga Dressel
Hans Joachim Dunker, Dr.

Carl D. Goerdeler
Ute Hermanns
Uta Kiwitt-López
Uwe Kleine, Dr.
Martina Merklinger
Gisela Pimentel
Catarina Sant'Anna

Jens Soentgen, Dr.
Jucelmo Schmitt
Felipe Tadeu
Steven Uhly, Dr.
Patricia Weis-Bomfim
Berthold Zilly
Clóvis R. Zimmermann

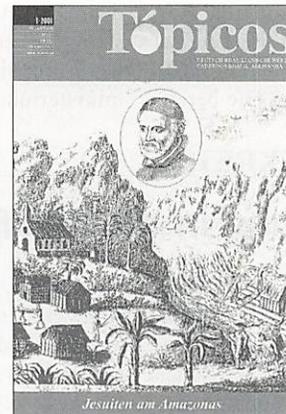
Die zuletzt erschienenen Ausgaben:



3/2000



4/2000



1/2001

Tópicos Impressum

Tópicos

Deutsch-Brasilianische Hefte
Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Eine Publikation der Deutsch-Brasilianischen
Gesellschaft e.V.

Cadernos Brasil-Alemanha
Uma publicação da Sociedade Brasil-Alemãna
Revista de política, economia e cultura.

Gründungsherausgeber:

Prof. Dr. Hermann M. Görgen †

Herausgeber:

Sabine Eichhorn
Dr. Helmut Hoffmann

Redaktion/redação:

Michael Rose (mr), Chefredaktion
Joas Kotsch (jot), Redaktion und Produktion

Mitarbeit:

Büro Berlin/Martina Merklinger
Dr. Hans Joachim Dunker
Felipe Tadeu
Gisela Pimentel
Dr. Uwe Kleine (Musik)
Geraldo Hoffmann
Andrea Gärtner (LAZ)

Adresse/ endereço:

Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn/Alemanha
Tel. 0049-2 28-21 07 07 · 0049-2 28-766 98 65
Fax 0049-2 28-24 16 58
E-Mail: Michael@rose-net.de
Tópicos online: www.topicos.de

Übersetzungen/traduições:

Luciana Aguilera

Layout:

factotum, Bonn

Anzeigenannahme:

Kai Borggreffe
Tel. 0049 2 28 - 85 74 31
Fax:0049 2 28 - 85 74 70

Druck/Impressão:

Druckerei Wackerow
Auguststraße 3
53229 Bonn
Alemanha

Erscheinungsweise/publicação:

vierteljährlich/trimestral
40. Jahrgang, Heft 2/2001
Ano 40, Caderno 2/2001
ISSN 0949-541X

Einzelpreis: DM 15,- **Abo:** DM 48,-
preço avulso: R\$ 16,- **assinatura:** R\$ 50,-

Konten/conta bancária:

Na Alemanha:
Volksbank Bonn
Kto.-Nr.: 200 105 3011 · BLZ: 380 601 86
No Brasil:
Tópicos – P. Aguilera
Banco do Brasil
Agência 1397.8
Nr. 5243-4
Maracá-SP

Die nächste Ausgabe erscheint im September 2001

Redaktionsschluss für diese Ausgabe
war am 05.07.2001.

Abdruckrechte nach Vereinbarung mit der
Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft.

Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben
die Meinung des Autors wieder, die nicht mit
der der Redaktion übereinstimmen muss.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine
Gewähr.

Tópicos não se responsabiliza por conceitos
e opiniões emitidas em artigos assinados.

Mit freundlicher Unterstützung der
Brasilianischen Botschaft.

Com apoio da Embaixada do Brasil.

Inserentenverzeichnis:

Belo Horizonte (Restaurant)	S. 57
Cono Sur (Reisebüro)	S. 43
KICOS	S. 31
Latin Travel Express	S. 29
Matices	S. 48
Siemens	S. 13
STIHL	S. 33
VARIG	U 3
Voith AG	U 2
Walter Vassel Import	S. 35
Western Union/Banco do Brasil	U 4
Zaiser GmbH	S. 58



Wir haben das *ganze* Brasilien an Bord.

Wenn Sie sich nicht sofort für eine der vielen faszinierenden Schönheiten entscheiden können, die Brasilien so aufregend machen, hat VARIG, die größte Airline Lateinamerikas, den idealen Vorschlag für Sie: Lernen Sie einfach alle kennen!

Mit dem Brazil Airpass von VARIG, mit dem Sie im Anschluß an einen Transatlantikflug – VARIG bringt Sie täglich ab Frankfurt und 3 mal wöchentlich ab München nach Brasilien

– 21 Tage lang kreuz und quer durchs Land fliegen können. Denn Naturschönheiten der unterschiedlichsten Art finden sich bei uns nicht nur zwischen Carnaval, Copacabana und Caipirinha, sondern auch bei den Wasserfällen von Iguazú, im Urwald des Amazonas und an jedem der insgesamt 78 Ziele in Brasilien, die Sie mit dem Brazil Airpass entdecken können.

Worauf warten Sie noch?



VARIG
Brasil

 A STAR ALLIANCE MEMBER

Western Union e Banco do Brasil - a maneira mais confiável de mandar dinheiro para casa.



Quando você manda dinheiro para casa, quer que chegue com segurança e rapidez. Com a Western Union e o Banco do Brasil, o dinheiro chega.

A Western Union é o serviço de transferência de dinheiro número um do mundo.

Temos mais de 20.000 endereços espalhados pela Europa e, no Brasil, o Banco do Brasil tem mais de 4.200 agências onde você pode retirar o seu dinheiro.

Para maiores informações sobre a rede da Western Union e Banco do Brasil, ligue para o número relevante na relação abaixo.

Você pode confiar na Western Union e no Banco do Brasil: é como se você mesmo entregasse o dinheiro em pessoa.

WESTERN UNION | TRANSFERÊNCIA DE DINHEIRO

Agente autorizado no Brasil
BANCO DO BRASIL

REINO UNIDO 0800 833 833 FRANÇA La Poste 0825 00 9898 CCF Change 01 43 54 46 12 ALEMANHA Reise Bank 0180 522 5822 Postbank 0180 304 0500
SUIÇA SBB 0512 22 33 58 Swiss Post 0800 811 099 BÉLGICA 0800 99090 HOLANDA GWK 0800 0566 Postbank 0800 0400
ITÁLIA 800-464 464, 800-220 055, 800-601 622, 800-557 766 ESPANHA 900 633 633, 902 19 71 97, 902 1141 89, (91) 454 7306
PORTUGAL Banco Português do Atlântico 021 423-8112 CTT Correios de Portugal 800 206 868